Herner Anzeiger

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

Rotationsdruck und Verlag: Ingmanns & Koethers, Herne, Bahnhofstr. 71.

11. Jahrgang. Telegramme: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 75 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,50.

Erscheint täglich morgens 7 Uhr. Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustriertes Sonntagsblatt", „Nach der Schicht".

Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall. Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: Heinr. Ingmanns, für den Anzeigenteil: Jos. Nöllgens

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Daten- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

№ 134. (Erstes Blatt.) Montag, den 14. Juni 1915.

Der siegreiche Vormarsch im Osten.

„La guerre allemande et le catholicisme".

Es ist auch ein besonderes Merkmal des gegenwärtigen großen Weltkrieges, der mit Lüge und Tücke von unseren Gegnern gegen uns und unsere Bundesgenossen eröffnet worden ist, daß beim Ausbruch dieses Kampfes gleichzeitig ein Feldzug der Lüge und der Verleumdung mit solch niedrigen und verwerflichen Mitteln gegen uns inszeniert wurde, wie er bisher noch in der Geschichte keines Volkes mit dem Streit der klirrenden Waffen Hand in Hand gegangen ist. Alles, was in diesem Lügenfeldzuge gegen das Ansehen unserer Nation bis jetzt in scheinheiliger Lüge und gleisnerischer Verleumdung vorgebracht wurde, wird gleichsam gekrönt durch das jetzt erschienene Buch „La guerre allemande et le catholicisme" (Der deutsche Krieg und der Katholizismus). An diesem Buche, dessen Inhalt eine einzige große Lüge darstellt, könnte man in dieser Zeit achtlos und unbeirrt vorüber gehen, wenn nicht mit diesem Machwerk jetzt von Paris aus die katholische Welt überschwemmt und es unter den Katholiken aller Länder verbreitet würde, um sie aufzureizen gegen Deutschland, auch das katholische Deutschland. Das 300 Seiten umfassende Buch erscheint zugleich in französischer, englischer, italienischer, spanischer, portugiesischer und deutscher Sprache. Das ganze Buch gipfelt in dem einen Gedanken, daß der gegenwärtige Krieg, den wir gegen eine erdrückende Koalition von katholischen, protestantischen, schismatischen Ländern und gegen eine Horde wilder Völker zur Rettung unserer Existenz führen müssen, von unserer Seite ein Religionskrieg ist, ein Krieg des Protestantismus, ja des Heidentums gegen den welterlösenden Glauben Christi, ein Vernichtungskrieg gegen die katholische Kirche.

Der Historiker George Goyau, der sich wie kein zweiter seiner Landsleute mit der deutschen Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts beschäftigt hat und in dem erwähnten Buche das Verhältnis von „germanischer Kultur und Katholizismus" darlegen will, stellt an die Spitze seiner Ausführungen die Behauptung, das deutsche Kaiserreich sei ein „evangelisches", wodurch dem Leser ohne weiteres der Schluß nahegelegt wird, daß es von Natur aus ein Feind der katholischen Kirche sein müsse. Der Verfasser sollte wissen, daß das Schlagwort von einzelnen Fanatikern stammte und längst verklungen ist. Dann folgt die wunderliche Entdeckung, daß unsere Geschichte seit 1870 in einer doppelten, aufeinander folgenden Phase von Kulturkampf verläuft; die eine in den siebziger Jahren, die andere in dem gegenwärtigen Kriege. Beide Phasen hängen innerlich zusammen: sie stellen die gleichen „politischen Forderungen des Germanismus" und des „Despotismus" dar. Worin diese Gleichheit sich zeigt, bleibt leider vorderhand noch ein Geheimnis des Historikers. Dafür wird umso offener eine andere Uebereinstimmung verraten. Damals gab es „eine lange Liste von deutschen Priestern, die Opfer Bismarckischer Quälereien" wurden, jetzt eine solche von „belgischen und französischen Priestern, die Opfer der deutschen Heere" wurden. Eine erstaunliche Tiefe wissenschaftlichen Scharfblickes! Aber er tut seine Dienste, um dem katholischen Auslande die inzwischen erfolgte grausige Steigerung des Kulturkampfhasses zu zeigen; denn jetzt bestehen die Quälereien in den „Gewehren, die auf die Brust der Priester, und in den Granaten, die auf die Skelette der Heiligtümer" gerichtet sind.

Wie Goyau u. a. dann weiter ausführt, ist das Wesen der speziell deutschen Kultur im Gegensatz zu der Kultur aller übrigen Völker, besonders auch zu der des protestantischen England und Nordamerika, der — Protestantismus. Zwischen Germanismus und Protestantismus besteht, wie er nicht müde wird immer zu wiederholen, und wie ein anderer Mitarbeiter des Buches andächtig nachspricht, eine „Gleichung". Der Beweis dafür ist von verblüffender Einfachheit und Kraft: „Ich öffne die Bücher der Theologen, Historiker, politischen Publizisten, die Preußen im Laufe des 19. Jahrhunderts durch Deutschland ausstreute als ebensoviele Keime seiner ephemeren Größe, und ich finde dort auf allen Seiten diese systematische Gleichung" (S. 33). Da diese Literatur so unermeßlich ist, daß wohl keiner in Deutschland sich rühmen mag, sie ganz zu kennen, so muß trotz allem Zweifel, ob Herr Goyau sie genügend beherrscht, hier die Kritik schweigen.

Nun ist der Weg offen zu der Offenbarung, welche die Katholiken Italiens und Spaniens über die ungeheure Gefahr für ihren Glauben aufklären soll. Der deutsche Geist, d. h. die Weltherrschaft des Protestantismus, „läßt das Gehirn Wilhelms II. nicht mehr los; es erbittt ihn bis zu der Rolle eines Papstes der Reformation" (S. 35). In Genf wußte man sich sogar neulich zu erzählen, daß der Ornat und die Proklamation des Kaisers schon fertig seien, um dort an den stolzen Ufern des Sees die religiöse Weltherrschaft des Protestantismus „souverän zu inaugurieren". Zu Rom wurde vor fast 100 Jahren im preußischen Gesandtschaftspalast eine protestantische Kapelle eröffnet und damit „die Kirche Luthers installiert", das Kapitol, auf dem einst die heidnische Gottheit gethront hatte, gegen den Vatikan. Ja, Goyau glaubt, daß das der einzige Zweck gewesen ist, weshalb Preußen diplomatische Verbindung mit dem Papsttum anknüpfte. (S. 36). Im Jahre 1898 weihte der Kaiser persönlich die protestantische Erlöserkirche in Jerusalem ein mit der feierlichen Erklärung: „Jetzt ist an uns die Reihe". Daß er zugleich auch den Katholiken „ein Geschenkchen zuwarf" mit der Ueberweisung der sogen. Dormitio, hatte nichts zu bedeuten. Das sind die beiden großen Pole, zwischen denen sich die Entwicklung des deutschen Kulturgedankens vollzog. Indes, auch zwei Etappenpunkte sind festzustellen. Nachdem der Kanonendonner von Sedan „die Stunde Luthers eingeläutet", zog der Pastor Fliedner nach Spanien und gründete in Madrid eine protestantische Kapelle. So war der Angriff auch auf die „alte lateinische Kultur Spaniens" eröffnet. Dann kam Oesterreich in der Los-von-Rom-Bewegung an die Reihe. Diese war von der deutschen Staatsgewalt offiziös unterstützt, und im Hintergrunde stand als „Aufheber zu dieser Seelenjagd" Wilhelm II., als „Papst seiner evangelischen Kirche" (S. 38).

Goyau geht sogar soweit, das deutsche Sprichwort von „unserm alten Herrgott" zu mißbrauchen, um uns die Berufung auf einen deutschen Nationalgott anzudichten, der nichts anderes sei als eine Personifikation unserer Rasse und der von ihr geplanten Vergewaltigung der ganzen Welt.

Um uns zu verleumden und das Kartenhaus der Geschichtsbaumeisterei nicht zu gefährden, schaltet man das katholische Oesterreich geflissentlich aus. Es ist mitleiderregend zu sehen, wie man um jene Tatsache scheu herumschleicht. Goyau tut sie ab mit der verächtlichen Bemerkung, die Donaumonarchie sei eben nur der „Satellit" des verruchten Deutschland. Welche Unwissenheit oder Heuchelei beweist damit dieser „Historiker" über die Entstehungsgeschichte des Krieges. Der Erzbischof Mignot hilft sich mit der elenden Sophistik einer nichtssagenden Frage: „hat Oesterreich denn aus Liebe zur katholischen Religion mit Preußen gemeinsame Sache gemacht?" (S. 294). Mit Preußen! Das ist der wahrheitswidrige Kniff, der allenthalben im Buche zur Anwendung kommt, um die katholischen Leser vergessen zu machen, daß das ganze deutsche Volk wie ein Mann zusammensteht, und daß zu diesem deutschen Volke 25 Millionen Katholiken gehören, die wahrlich an Glaubenstreue und echt katholischer Religiosität den Vergleich mit keinem Katholiken der Erde zu scheuen haben. Aber auch sie sollen stillschweigend zu Feinden der Kirche gestempelt werden.

Die das Buch füllenden weiteren Verleumdungen sind zu sehr aus allen Ecken und Winkeln des weiten Kriegsschauplatzes zusammengesucht und vielfach in ihren Angaben zu allgemein und unbestimmt und zudem von langer Hand vorbereitet, als daß man sie im Augenblick alle widerlegen könnte. Der ganze Krieg wird mit einem antireligiösen Charakter umgeben. „Wo nur deutsche Truppen ihren Fuß hinsetzten, sind fast alle Kirchen vernichtet worden."

Am meisten hatte es die „antikatholische Wut" des Kaisers, der die Ausrottung des „römischen Aberglaubens für den Zweck seines Lebens hält", auf die Wiege des christlichen Frankreich, nämlich die Stadt Reims, abgesehen. Was hier geschah, dieses „Verbrechen", war nur die Ausführung eines „ein Jahrhundert alten nationalen Gelübdes" des deutschen Volkes. Ueberhaupt haben die Deutschen „unter dem nichtigen Vorwande, daß das (französische) Militär die Kirchtürme für Artilleriestellungen benutzen könnte, in Frankreich wie in Belgien die Landkirchen bombardiert, angezündet, geplündert". Ganz verschämt wird das Eingeständnis gemacht, daß „zuweilen" auch französische Geschütze Kirchtürme zusammengeschossen haben, aber dafür sind wiederum nur die Feinde verantwortlich, die in ihnen Maschinengewehre aufgestellt hatten. Bei den Deutschen herrscht eben die „antireligiöse Tollheit".

Wenn in dem Buche vielleicht kein Wort so häufig wiederkehrt als das Wort „Lüge", so fragt man sich, ob man die französischen Katholiken in Bausch und Bogen für das Machwerk verantwortlich machen dürfe. Indes beachte man, daß die Schmähschrift sich ausdrücklich als von einem Komitee veröffentlicht ausgibt, daß die Elite der katholischen Hierarchie und Intelligenz darstellt: 2 Kardinäle, 9 Bischöfe, 32 Gelehrte, Mitglieder der Akademie, Senatoren, Abgeordnete, Dichter, Schriftsteller. Daß nur elf Bischöfe genannt sind, hat einen äußerlichen Grund: man wollte nur Prälaten aus den vom deutschen Heere besetzten Gebieten nehmen, um so den Eindruck zu erwecken, als ob diese als Augenzeugen die Wahrheit der angeblichen Schandtaten unserer braven Soldaten decken könnten. Eitel Spiegelfechterei, auf ganz Fernstehende berechnet; denn die meisten Greuel werden nach Belgien verlegt, von denen französische Bischöfe so wenig unmittelbare Kunde haben können, wie die Soldschreiber der Presse. Es kann leider kein Zweifel sein, daß der gesamte Episkopat Frankreichs mit dem Machwerke einverstanden ist. Zustimmungsadressen an den Kardinal Mercier von Mecheln und Hirtenbriefe französischer Bischöfe, von denen ein Teil in dem Buche abgedruckt ist, beweisen es. Diese bewegen sich alle in derselben Richtung wie die Pariser Publikation. Gegen diese lange vorher angekündigte und lange vorher nach Inhalt und Tendenz genügend bekannte Veröffentlichung ist unseres Wissens keine Stimme aus der Mitte des französischen Katholizismus laut geworden. Dieser trägt also und wird für alle Zeiten die moralische Verantwortung dafür tragen.

Wir können indessen mit Genugtuung feststellen, daß die deutschen Katholiken, Laien wie Geistliche, sich bisher von einem Hasse freigehalten haben, wie er ihnen von der Gegenseite entgegenqualmt.

In einer Versammlung der Berliner Katholiken am letzten Freitag in der Philharmonie in Berlin hat sich der bekannte Jesuitenpater Cohauss in einem Vortrag über den Weltkrieg und die deutschen Katholiken auch mit dem französischen Schmähbuch beschäftigt, das er entschieden bekämpfte. Er führte dazu nach der „Germania" u. a. aus:

Man macht uns in dem Buche den Vorwurf, daß Deutschland mit dem jetzigen Krieg nichts anderes bezwecke, als die Niederwerfung der katholischen Kirche, daß der jetzige Krieg kein Wirtschafts-, sondern ein Kulturkrieg, daß er, wie es heißt, „gegen das Reich Gottes" gerichtet sei. Wir alle müssen staunen darob, wie man in dem anderen Lande es wagen kann, solche Schmähungen gegen unser deutsches Vaterland auszusprechen; wir müssen uns wundern, wie man in jenem Lande, das doch auch der Sitz der Intelligenz sein will, die ganze Sachlage so wenig durchschaut, oder es wagt, sie so zu entstellen. Da muß man eine Frage aufwerfen: Wird die katholische Kirche Gewinn haben, wenn die Zentralmächte siegen, oder die Gegner? Frankreich, England und Rußland stellen die Verfasser des Buches als die Vertreter des echten Katholizismus hin. Grell beleuchtet der Redner demgegenüber die Wirklichkeit. Es wird behauptet, Deutschland sei das Land des Atheismus. Nun, Lord Cherbury hat zuerst in England den Atheismus aufgebracht. England hat fortwährend gegen den katholischen Geist gekämpft. Von England kam der Freigeist nach Frankreich, wo ihn Voltaire aufgriff und weiter verbreitete (Revolution, Aufhebung der Klöster, Trennung von Staat und Kirche usw.). In Frankreich ist eine ausgesprochen atheistische Regierung am Ruder. Durch einen französischen Sieg würde dieses atheistische Regiment gefestigt und der Sturz der Katholiken herbeigeführt.

Und Italien? Wer hat in Italien den Ausschlag für den Krieg gegeben? Es waren die Antikatholiken. Rußland als schismatische Macht ist der katholischen Kirche grimmiger gesinnt, als eine häretische. Es liegt also im Interesse der deutschen Katholiken, daß die Zentralmächte siegreich aus dem Kampfe hervorgehen. Auch, wie gesagt, wenn das nicht der Fall wäre, würden die Katholiken treu ihre Pflicht erfüllen. Wenn die rechtmäßige Autorität in den gerechten Kampf tritt, stehen sie Mann für Mann neben ihrem Herrscher. (Stürmischer Beifall.) Wir müssen Protest erheben gegen die französischen Katholiken, die gewagt haben, jene unwahren Behauptungen in die Welt zu setzen. Man kennt unser deutsches Vaterland eben nicht; man kennt nicht die Stellung der deutschen Katholiken, und man kennt nicht unser deutsches Staatswesen. Redner warf hier die Frage auf, ob nicht hier und da Uebertreibungen, falsche Behauptungen usw. mit Schuld daran sind, daß in jenen Ländern sich ein solches Urteil über die Deutschen gebildet habe. Hat man nicht die Idee: Deutschtum gleich Protestantentum, die Idee des protestantischen Kaisertums zu viel hervorgehoben? Hat man nicht zuviel behauptet, die Katholiken seien nur existenzberechtigt in dem neuen Deutschen Reich? Damit ist der deutschen Nation nicht gedient, damit wird unser Deutschtum in den fernen Ländern geschädigt. Die Wahrheit allein macht uns frei, Wahrheit und Nächstenliebe.

Redner trat dann den Befürchtungen nach einem neuen Kulturkampf nach dem Kriege entgegen und fordert die Katholiken auf, an den Staatsaufgaben, an der deutschen Kultur nach dem Kriege Anteil zu nehmen. Pater Cohauss betonte dann noch ein besseres Zusammengehen mit den Andersgläubigen. Keine Verwaschung, wir bleiben ganz katholisch von der Fußsohle bis zum Scheitel, aber wir wollen friedlicher zusammenleben mit Andersdenkenden, über die Kluft hinaus uns die Hand reichen zu gemeinsamem Wirken. Das ist echt christlicher Geist.

„Im Geiste Christi wollen wir arbeiten an der Rettung und Erhöhung unseres Vaterlandes." Das wäre das beste National-Siegesdenkmal, das wir nach dem größten aller Kriege sehen könnten, ein Denkmal, auf dem zwei in sich verschlungene Hände über den Jahreszahlen 1814—1914 abgebildet seien: Das Jahr 1814 als Symbol der äußeren Einheit, das Jahr 1914 als das der inneren Verträglichkeit bis zum Bruderbunde.

Ueber 10000 Russen gefangen.

Luneville mit Bomben belegt. — Kucz im Sturm genommen. — Mlynista erobert. — 8 Geschütze, 17 Maschinengewehre erbeutet.

WTB Großes Hauptquartier, den 13. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Nieuport, Dixmuiden (nördlich Arras) und bei Hebuterne fanden Artilleriekämpfe statt. Schwächliche Angriffsversuche des Gegners in den Dünen wurden abgewiesen. Südöstlich Hebuterne sind Infanteriegefechte im Gange.

Die militärischen Anlagen von Luneville wurden mit Bomben belegt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich Szawle machten unsere Angriffe gute Fortschritte. Kucz wurde im Sturm genommen. Feindliche Gegenstöße scheiterten. 8 Offiziere, 3350 Mann und 8 Maschinengewehre waren unsere Beute.

Südöstlich der Straße Marjampol-Kowno haben die Kämpfe gegen von Süden herankommende russische Verstärkungen erneut begonnen.

Nördlich Prasznysz wurden weitere 150 Gefangene gemacht.

Unserm Einbruch in die feindlichen Linien südlich Bolimow folgten in der Nacht russische Gegenangriffe, die gänzlich erfolglos blieben. Die gewonnenen Stellungen sind fest in unserer Hand. Unsere Beute stieg an dieser Stelle auf 1669 Gefangene, 8 Geschütze (darunter 2 schwere) und 9 Maschinengewehre.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Brückenkopf Sieniawa ist gestern wieder genommen. Der Gegner ließ

über 5000 Gefangene

in unserer Hand. Heftige Gegenangriffe des Feindes scheiterten.

Auch östlich Jaroslau und östlich Przemysl lebt der Kampf wieder auf.

Die Truppen des Generals von Linsingen haben Mlynista genommen. Der Angriff auf Zydaczow ist im Fortschreiten.

Oberste Heeresleitung.

Mehrere Orte Bessarabiens besetzt.

Siegreiches Vordringen in Südostgalizien. — 1560 Russen in Bessarabien gefangen. — Sämtliche feindliche Stützpunkte nordöstlich Sieniawa erstürmt. — Schwere Schlappen der Italiener.

WTB Wien, 13. Juni. Amtlich wird verlautbart, 13. Juni, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

In Südostgalizien dringen die Truppen der Armee Pflanzer weiter siegreich vor. Nach hartnäckigen Kämpfen wurden gestern Tysmienica, Tlumacz und die Höhen nördlich Dieza genommen. Südlich Czernelica wird gekämpft. Neue russische Angriffe gegen Zaleszczyki wurden blutig abgewiesen.

Aus der Bukowina, über die Reichsgrenze vordringend, warfen unsere Truppen die Russen aus ihren längs der Grenze vorbereiteten starken Stellungen zurück. In der Verfolgung wurden mehrere Orte Bessarabiens besetzt. Gestern fielen 1560 Gefangene in die Hände der Verfolger.

Am oberen Dnjestr griffen die verbündeten Truppen erfolgreich in der Richtung auf Zydaczow an, wo noch starke russische Kräfte das südliche Dniestr-Ufer halten.

In Mittelgalizien führte ein Angriff österreichisch-ungarischer und deutscher Truppen zur Besitznahme von Sieniawa und nach Abwehr eines starken feindlichen Angriffs zur Erstürmung sämtlicher Stützpunkte nordöstlich der Stadt. Hierbei wurden 3500 Russen gefangen.

Die sonstige Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Isonzo fanden an den beiden letzten Tagen, namentlich bei Plava, ernstere Gefechte statt. Der dort am 11. Juni von der Brigade Ravenna unternommene Versuch, die östlichen Uferhöhen zu gewinnen, endeten mit dem Rückzuge dieses Feindes. Gestern früh überschritten die Italiener erneut den Fluß. Nach heftigem Kampfe gelang es unsern Truppen, den sich fortwährend verstärkenden Feind zurückzuwerfen und die eigenen Stellungen, vor denen über 400 tote Italiener liegen, fest in der Hand zu behalten.

Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiete dauern die Geschützkämpfe fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Von den Kriegsschauplätzen.

Die Note der Vereinigten Staaten.

Die gute Aufnahme der Wilson-Note in Amerika.

• **London**, 13. Juni. Der „Times" wird aus Washington gemeldet: Die Zeitungsartikel in allen Teilen des Landes betonen die gute Aufnahme, die die amerikanische Note beim Publikum gefunden habe. Alle Aeußerungen zeigen eine wahre Erleichterung, da der Krieg nun wieder in die Ferne gerückt ist. In der Tat sind es nun hauptsächlich die Gründe von Bryans Rücktritt, die die Neugierigen beschäftigen, und zwar in noch höherem Maße, als die Spannung über die voraussichtliche Haltung Deutschlands es tut, und man begreift nicht, warum Bryan sich weigerte, diese Note zu unterzeichnen, nachdem er die vorige Note unterzeichnet hatte, die in Wirklichkeit noch viel energischer auf ihr Ziel losging. Einige republikanische Parteiblätter, so die „Tribune", äußern ihre Enttäuschung über die Note, die sie allzu zahm finden. Der Korrespondent der „Morning Post" sagt, daß der Vor-

schlag Wilsons, als Vermittler aufzutreten, um von England eine Aenderung seiner Seepolitik zu erhalten, Amerika in eine falsche Lage bringen werde, da England diese Vorschläge doch nicht in Erwägung ziehen werde. Bryan und die Deutsch-Amerikaner, so sagt der Korrespondent der „Morning Post", würden dann eine solche Weigerung für ihre Propaganda ausbeuten.

WTB **Kopenhagen**, 13. Juni. „Berlinske Tidende" meldet aus Neuyork: Die Amerikaner billigen im allgemeinen den Standpunkt der Note. Sie finden darin nichts, das Bryans ostentativen Austritt erklären könnte. Die allgemeine Auffassung in finanziellen und politischen Kreisen geht dahin, daß die Note trotz der bestimmten Wiederholung früherer Forderungen viele Auswege für versöhnliche Verhandlungen läßt. Man nimmt daher an, daß **keine ernste Gefahr für den Abbruch der diplomatischen Beziehungen besteht.** An der Börse fand eine leichte Kurssteigerung statt.

Englands Befürchtung.

WTB **London**, 13. Juni. Die „Morningpost" meldet aus Washington: **Wenn England die vom Präsidenten angebotene Vermittlung ablehnt, so erhält Bryan damit eine neue Waffe.** Bryan fordert, um den Friedensschluß herbeizuführen, als ersten Schritt ein Embargo auf Munition.

Oesterreichs Urteil.

WTB **Wien**, 13. Juni. In Besprechung der amerikanischen Note stellen die Blätter deren versöhnlichen und freundlichen Ton fest, der eine freundschaftliche Aussprache und Verständigung zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland keineswegs ausschließe. Die „Reichspost" sagt: Bezüglich des Charakters der „Lusitania" steht vorläufig Behauptung gegen Behauptung. Damit ergibt sich von selbst als einziger Ausweg die Ueberprüfung der beiderseitigen Beweisanträge durch ein von beiden Seiten anerkanntes Organ. — Das „Deutsche Volksblatt" sagt: Wilson versteift sich in der neuesten Note auf seine bereits bekannte Auffassung. Amerika wird sich entscheiden müssen, ob es duldet, daß England Lieferungen nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn auch dann, wenn es sich nicht um Bannware handelt, verbietet, aber nicht dulden will, daß Deutschland Lieferungen von Kriegsmaterial nach England verhindert.

Bryan durch Präsident Wilson kaltgestellt.

hh **Amsterdam**, 13. Juni. **(Privattelegr.)** In der „Neuyork Times" veröffentlicht der amerikanische Schriftsteller Charles Willis Thompson einen Artikel über „Bryans Erwachen". Er schildert, wie Bryan erkannt habe, daß Wilson ihn absichtlich kalt stellte. Wilson selbst verfaßte die Note nach Deutschland. Bryan unterschrieb sie. Die „Lusitania"-Note kannte Bryan nicht vor den anderen Kabinettsmitgliedern. Der feste Ton der Note mag vielleicht eine unangenehme Ueberraschung für Bryan gewesen sein. Er machte den Versuch, Vorschläge für deren Abänderung zu unterbreiten. Diese Vorschläge wurden im Beisein der übrigen Ministerkollegen gemacht. Der Präsident verwarf sie. Seit Beginn des Krieges der elf Nationen hat überhaupt die **Unwahrhaftigkeit des Verhältnisses zwischen Wilson und Bryan** ständig zugenommen. Die „Lusitania"-Note wurde an das Staatsdepartement zur Prüfung gesandt, aber nicht an Bryan. Sie wurde an den Unterstaatssekretär Lansing gesandt, der einige Vorschläge machte, darunter einen, der angenommen wurde. Wilson ließ seine Absicht erkennen, daß er seinen eigenen Weg gehe, und daß der Staatssekretär ihn nicht beeinflusse.

Der amtliche französische Bericht.

WTB **Paris**, 13. Juni. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Dem gestrigen Abendberichte ist nichts hinzuzufügen, außer neuen Fortschritten unserer Truppen im Gebiete der Buvalgrundes, nördlich Loretto, und im Gebiete des Labyrinthes. Im Abschnitte nördlich Arras herrschte heute dichter Nebel.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Im Gebiete nördlich Arras Artilleriekampf, der auf dem Plateau von Loretto besonders heftig war. Der Feind versuchte im ganzen Abschnitt (Aix—Noulette—Ecurie) durch ununterbrochenes Bombardement die Organisation der Stellungen, die wir eroberten, zu behindern. Unsere Artillerie erwiderte durch Feuern gegen die deutschen Schützengräben und Batterien. Im Gebiete der Touvent-Farm (südöstlich Hebuterne) warf der Feind vormittags einen Gegenangriff vor, der leicht angehalten wurde. Auf der übrigen Front ist nichts zu melden, außer einer ziemlich lebhaften Artillerieaktion im Gebiete von Reims und auf der Front Perthes—Beau Sejour.

Joffre gegen die deutschen Berichte.

WTB **Paris**, 13. Juni. Amtlich wird gemeldet: Die deutschen Generalstabsberichte vom 8. und 9. Juni stellen die Operationen, die in Frankreich stattfanden, in tendenziöser Weise dar. Die Tatsachen sind folgendermaßen zu berichtigen: 1. Bei den Abhängen der Lorettohöhe verursachte ein ununterbrochenes Artilleriedruell dem Feinde die empfindlichsten Verluste. Es ist völlig unrichtig, daß unsere Truppen durch das feindliche Feuer zerstreut wurden, ehe sie angreifen konnten. 2. Die letzten Schanzwerke, die die Deutschen bei Neuville—St. Vaast besetzt hielten, wurden nicht von den Deutschen geräumt, sondern von uns gestürmt. 3. Unsere Angriffe südlich und östlich Neuville wurden nicht nur nicht zurückgeworfen, sondern gewannen fortgesetzt Gelände. 4. Es genügt nicht, zu sagen, daß die Kämpfe in der Nähe von Hebuterne fortdauern. In Wahrheit dehnten wir unseren Gewinn aus und verbreiterten ihn ständig. 5. Der deutsche Gegenangriff gegen unsere Stellung bei der Mühle Sous tous les vents brach in unserem Feuer zusammen. Alle unsere Gewinne wurden behauptet. Dasselbe trifft für die Schützengräben bei Ville au bois und in den benachbarten Wäldern zu. 6. Im Priesterwalde drangen wir auf einer Front von 350 Meter Breite und etwa 100 Meter Tiefe in die feindliche Stellung ein und machten 60 Gefangene. Trotz zweier heftiger Gegenangriffe blieben die genommenen Schützengräben alle in unserem Besitze.

(Wenn die deutsche Heeresleitung es der Mühe wert halten wird, auf diese Anwürfe zu antworten, wird man erkennen, auf welcher Seite die tendenziöse Darstellung zu finden ist.)

Ein neutrales Urteil über die Lage in West und Ost.

* **Bern**, 13. Juni. Der „Bund" schreibt über die große französische Offensive: Im Verhältnis zu den riesenhaften Anstrengungen sind **die Ergebnisse der Offensive gering** und reichen auch heute noch nicht über abgedämmte örtliche Einbrüche hinaus. **Wie enorm die Widerstandskraft der dünnen deutschen Linien ist, läßt sich gerade aus der Dauer, der Heftigkeit und den begrenzten Erfolgen der französischen Offensive erkennen.** Daß die Offensive noch keinen strategischen Erfolg erzielt hat, liegt einzig an der Verteidigung, deren bewegliche Organisation der Verbindungen und inneren Linien im Verein mit der Ausdauer der dünnen Kampflinien bis jetzt jeden Durchbruch abgewendet hat. Wenn die Engländer und Franzosen jetzt nicht durchkommen, dann schwinden ihre Aussichten von Tag zu Tag.

Ueber die Lage im Osten heißt es: Die letzte Entscheidung ist noch nicht gefallen, aber sie reift, wenn auch langsam und unter Stockungen, heran. Man vergesse nie, um welche riesigen Verhältnisse es sich auf dem östlichen Kriegsschauplatze handelt. Es sei nur daran erinnert, daß die Russen jetzt in Galizien seit dem Durchbruch am Dunajec ein Gebiet verloren haben, das ausgedehnter ist als die Schweiz.

Gegen englische Tendenzlügen.

WTB **Wien**, 13. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die „Morningpost" veröffentlichte letzthin eine Mitteilung über die in Ungarn derzeit in der Ausbildung begriffenen Soldaten der österreichisch-ungarischen Armee. Der angeblich aus Budapest stammende Bericht trägt auf der Stirne das Zeichen der allbekannten Lügenmeldungen, die in London in der Schreibstube der „Morningpost" fabriziert werden. In dem erwähnten Berichte behauptet die „Morningpost", daß die unglücklichen Massen von Menschen, Greise und Kinder, die heute in der Ausbildung begriffen sind, in Budapest den Namen „Krüppelarmee" erhalten hätten. Statt jedes Dementis genügt wohl der Hinweis auf die ununterbrochenen Reihen von **Erfolgen der letzten Wochen, die die aus dieser Krüppelarmee hervorgehenden Truppen erkämpft haben.** Ebenso wenig dürfte der Ententepresse die Tatsache verborgen geblieben sein, daß die in die Landsturmpflicht einbezogenen älteren Jahrgänge bei uns **überhaupt noch nicht zur Dienstleistung herangezogen** wurden, ja daß deren Einberufung sogar hinausgeschoben werden konnte.

Asquith über die Erörterung des Friedens.

* **London**, 13. Juni. Im Unterhause richtete Sir Ginnel an Asquith die Frage, ob es gestattet sei, die Schließung des Friedens in der Oeffentlichkeit zu behandeln oder ob ein solches Vorgehen gegen die Landesverteidigungsakte verstoße. **Die Mehrheit der englischen Frauen wünsche die Beendigung der jetzigen Zerstörung menschlicher Leben**, und da sie nicht die Möglichkeit hätten, Mitglieder des Hauses zu wählen, so sollte Asquith eine Deputation der Frauen empfangen und die Möglichkeit herstellen, die Friedensaussichten vor dem Hause zur Sprache zu bringen. Asquith antwortete, daß die Besprechung des Friedens keineswegs unter die Verbote der Landesverteidigung fallen könne und daß jedermann und alle Klassen, ohne Unterschied des Geschlechts wünschen müßten, **daß ein dauernder und ernsthafter Friede bald geschlossen werde.** Asquith könne sich deshalb den Anregungen Ginnels nicht widersetzen.

Die Lebensmittelteuerung in England.

WTB **Manchester**, 13. Juni. Der „Manchester Guardian" schreibt in einem Leitartikel: In Manchester stiegen die Fleischpreise um 40 bis 50 Prozent; die Fischpreise infolge der Einschränkung der Fischerei um 25 Prozent, während alle Lebensmittel, wie Reis, Erbsen, Bohnen usw. entsprechend stiegen. Diese Steigerungen sind für die Haushalte der mittleren Klasse unbequem, aber für die Armen bereits eine Tragödie. Deutschland und Oesterreich begegnen der Gefahr mit Maßregeln wirksamer Sparsamkeit, die sie dagegen sichert, aus Mangel an Lebensmitteln geschlagen zu werden.

17 214 Millionen englische Kriegskredite.

hh **Amsterdam**, 13. Juni. Der Finanzmitarbeiter des „Daily Telegraph" schreibt: Durch den neuen Kredit von 250 Millionen Pfund Sterling (5 Milliarden Mark) wird die Gesamtsumme, die bisher in England für den Krieg bewilligt wurde, auf 862 Millionen Pfund **(17 214 Millionen Mark)** steigen. Diese Ausgabe, so hebt der Korrespondent hervor, schließt außer den direkten Kosten für Armee und Marine die Vorschüsse an die Kolonien und die verbündeten Mächte, die vom Schatzamt garantierten Zahlungen zur Wiederherstellung des Kredits und für die Bedürfnisse des Handels und der Industrie ein.

Neue Deutschenhetze in England.

hh **London**, 13. Juni. „Daily Mail" nimmt die Deutschenhetze wieder auf und schreibt: Es ist unbillig, daß unsere großen Städte den nicht internierten Deutschen preisgegeben sind, die im Falle einer Invasion sicher ihren Landsleuten beispringen werden. Es ist ferner unbillig, daß, während die britischen Gefangenen sich im Zustande halben Verhungerns befinden, die deutschen Gefangenen in England so gut behandelt werden. (Wenn wirklich die Gefangenen in Deutschland sich im Zustande halben Verhungerns befinden — was nie der Fall war und sein wird — wer trüge denn die Hauptschuld daran? Doch nur England mit seinem glücklicherweise mißglückten teuflischen Aushungerungskrieg gegen Deutschland.)

Die Spionage gegen Deutschland.

17 Spione verhaftet. — 11 Spione zum Tode verurteilt.

WTB **Berlin**, 13. Juni. Seit Beginn des Krieges beschäftigen unsere Feinde eine **Anzahl von Spione**, die im Inlande und in den von unseren Truppen besetzten Gebieten Nachrichten sammeln und an bestimmte Zentralstellen abliefern. **Es handelt sich um eine weitverzweigte Einrichtung**, die in allen ihren Teilen außerordentlich geschickt arbeitet. Schon seit längerer Zeit war es den deutschen Behörden bekannt, daß sich in verschiedenen holländischen Städten Spionagezentralen befinden, deren Tätigkeit hauptsächlich in Belgien zu spüren war. Vor kurzem ist es nun gelungen, eine ganze Organisation, die ihren Sitz in Maastrich hatte, **zu entdecken und unschädlich zu machen. Nicht weniger als 17 Spione wurden festgenommen und dem Gerichte zugeführt.** Es wurde festgestellt, daß diese Spione aus Belgien ununterbrochen ihrem Leiter in Maastrich Nachrichten über Truppenbewegungen auf den belgischen Bahnen übermittelten. Dabei gingen sie so geschickt vor, daß sie ihre Mitteilungen in besondere Listen eintrugen, die nur mittels eines Geheimschlüssels zu verstehen waren.

Das Feldgericht in Lüttich hat über diese Spione, die durchweg geständig waren, bereits am 5. Juni das Urteil gesprochen. **11 der Angeklagten wurden zum Tode, sechs zusammen zu 77 Jahren Zuchthaus verurteilt. Am 7. Juni wurden 8 von den Verurteilten bereits erschossen,** wegen der drei letzten schwebt noch die Entscheidung über ihre Begnadigungsgesuche.

Mit dieser Aufhebung von 17 Agenten ist der feindlichen Spionage ein empfindlicher Schlag zugefügt worden und die ebenso schnelle wie strenge Justiz der deutschen Feldgerichte wird dem zum Verrat neigenden Teile der Bevölkerung Belgiens hoffentlich einen heilsamen Schrecken eingejagt haben.

Pont-à-Mousson.

*** Paris, 13. Juni. Laut „Temps" wurden Pont-à-Mousson und die Umgegend wieder von den Deutschen beschossen. In Boozville entstanden durch Brandbomben Feuersbrünste an leichtgebauten Häusern in den Arbeitervierteln. Mehrere Einwohner in Pont-à-Mousson und den Nachbargemeinden wurden getötet oder verletzt.**

Ein Zwischenfall vor den Toren Mechelns.

WTB **Brüssel**, 13. Juni. Am Donnerstag wurde Kardinal Mercier vor dem Stadttore von Mecheln in eine Straßenkundgebung verwickelt, die zu einem leichten Auftritt mit der deutschen Wache führte. Der Kardinal wollte sich nach Brüssel begeben und kam zu Fuß, von einigen hundert Personen gefolgt, an die deutschen Posten. Vorschriftsmäßig wurde nach den erforderlichen Ausweisen gefragt. Außerdem konnte die Wache nicht ohne weiteres eine solche Menge durchziehen lassen. Einer der den Kardinal begleitenden Geistlichen protestierte gegen dieses ordnungsmäßige Vorgehen

Zwischen Njemen und Dnjestr.

Unser Berliner militärischer Mitarbeiter schreibt:

Die russische Offensive, die gleichzeitig auf zwei entgegengesetzten Teilen des östlichen Kriegsschauplatzes angesetzt war, scheint im wesentlichen gescheitert zu sein. Im Gouvernement Kowno konnten alle gegen die Dubissa-Stellung gerichteten Angriffe abgeschlagen werden und am Dniestrabschnitte, südlich Lemberg, sind die Russen nach anfänglichen Erfolgen wieder zurückgeworfen worden. Man gewinnt den Eindruck, daß beide Vorstöße nicht mit genügend starken Kräften unternommen worden sind, um einen wirklich nachhaltigen und durchschlagenden Erfolg zu erzielen. Es mußte den Russen auch außerordentlich schwierig sein, südlich von Lemberg sehr starke Kräfte zu vereinigen, so daß sie mit ihnen erfolgreich gegen die von allen Seiten siegreich vordringenden Heeresteile der Verbündeten vorgehen konnten. Dazu war zunächst eine Neugruppierung der russischen Streitkräfte notwendig, die mit Hilfe der zahlreich vorhandenen und leistungsfähigen Eisenbahnen durchgeführt worden ist. Da aber nennenswerte Reserven im Innern des Landes nicht mehr vorhanden waren, konnte eine Neugruppierung der Truppen nur durch eine Verschiebung innerhalb der Schlachtfront herbeigeführt werden. Dies führte unwillkürlich zu einer Schwächung der übrigen Fronten und erleichterte damit das Vorgehen der Verbündeten.

Die Verbündeten haben diese günstigen Verhältnisse auch sofort ausgenützt und sich durch die russische Gegenoffensive in der Ausführung ihrer Operationen gar nicht stören lassen. Sie vertrauten darauf, daß die angegriffenen Teile in sich die genügende Stärke haben würden, um den russischen Angriff abzuwehren, und daß selbst die Zurücknahme einzelner vorgeschobener Abteilungen an der günstigen allgemeinen Kriegslage nichts zu ändern vermöchte. Wenn die Russen auf einem eng beschränkten Teile einen Erfolg erzielten und dort die Verbündeten etwas zurückdrängten, so waren sie doch nicht in der Lage, ihren Erfolg wirklich auszunützen, da das siegreiche Vorgehen der Verbündeten in den Nachbarabschnitten sie der Gefahr eines umfassenden Flügelangriffes ausgesetzt hätte.

So ist es der Armee Pflanzer-Baltin gelungen, in ihrem Abschnitte bedeutende Erfolge zu erzielen. Sie hat den Gegner vom Pruth-Abschnitte auf den Dniestr-Abschnitt zurückgeworfen, Zaleszczyki genommen und in der Gegend östlich von Horodenka bereits den Dniestr selbst überschritten. Auch weiter nach Norden ist sie über Obertyn in nördlicher Richtung siegreich vorgedrungen. Sie nähert sich dadurch der Gegend von Stanislau, wo die russischen Angriffe von den Verbündeten abgeschlagen wurden. Die Armee Linsingen hat gleichzeitig die Russen in ihren, auf dem Südufer des Dniestr gelegenen Brückenkopf zurückgeworfen, Zurawno wieder erstürmt und damit die Möglichkeit gewonnen, sich wieder den Dniestr-Uebergang zu erkämpfen. Die Zurückwerfung der Russen hat sich nach Westen auf der ganzen angegriffenen Dniestr-Front ausgedehnt, so daß die russische Offensive als gänzlich gescheitert betrachtet werden muß, wenn es nicht den Russen nochmals gelingen sollte, von anderen Teilen des Schlachtfeldes frische Verstärkungen heranzuführen.

Unter gewöhnlichen Verhältnissen würde man dies nach der ganzen Sachlage für unwahrscheinlich halten. Die Russen haben aber bereits so häufig Beweise einer unvermutet großen Widerstandskraft und des Heranziehens neuer Verstärkungen gegeben, daß man auch jetzt noch darauf gefaßt sein muß. Es wird ihnen dies aber auch dadurch erschwert werden, daß die Verbündeten auf der ganzen Front ihre Offensive fortsetzen und auch auf denjenigen Teilen zum Angriffe übergegangen sind, wo sie sich bisher defensiv verhalten hatten. Je schärfer die Russen überall angepackt werden, desto weniger sind sie in der Lage, Truppenverschiebungen vorzunehmen. Von diesem Gesichtspunkte aus ist das Vorgehen der Deutschen in der Gegend westlich Warschau und nördlich der Narew-Linie besonders wichtig. Am Rawka-Abschnitte und bei Prasnysz wurden Teile der russischen Hauptstellung angegriffen und erobert. Auch südlich des Niemen haben wir den Gegner geschlagen und auf Kowno zurückgeworfen. Alle, gegen die Dubissa-Front gerichteten Angriffe der Russen sind gescheitert. So ergeben sich als Gesamtergebnis der letzten Tage der russischen Gegenoffensive zwar an einzelnen Stellen örtliche Erfolge, die es aber nicht vermochten, einen Umschwung in der allgemeinen Lage herbeizuführen. Die Operationen der Verbündeten wurden planmäßig weiter geführt und haben bedeutende Erfolge erzielt.

Das weiße Schweigen.

Ein Skizze aus den Karpathen.

„Wir siegen", hieß es am Morgen und „wir haben gesiegt" am Abend, und das war seit Wochen, die man hier im schneebedeckten Bergland der Karpathen lag, fast täglich das gleiche, mehr oder minder schwierige, ermüdende Tun. So furchtbar aber, wie es heute gewesen, solch' heißes Ringen gegen solche Uebermacht hatten selbst die jahrhunderte alten Hochwaldtannen, die doch schon manchen Kampf in diesem Engpaß miterlebt hatten, noch nicht gesehen. Sie wußten nicht, wessen Partei sie ergreifen sollten, der Wind sauste an ihren Kronen, bog sie nach rechts und links und schüttelte so ganze Schneelawinen auf die unter ihnen kämpfenden Menschen.

„Wind und Wetter sind ja immer die Verbündeten der Russen", murrte ein junger deutscher Offizier, der mit einem Teil seiner Grenadiere mühsam die Serpentinen der Paßstraße erklomm. Sie hatten Not, nicht durch die Macht des Sturmes in den Abgrund geblasen zu werden, aber es war befohlen, den bedrohten Kameraden Hilfe zu bringen, so gab es kein Zögern noch Zaudern. —

Der Atem versagt und die Pulse klopfen und doch nur vorwärts, vorwärts. Dem mutigen Beispiel ihres jungen Führers folgten die Leute willig. Unterwegs stoßen sie auf österreichische Jäger und ungarische Honved und gemeinsam rücken sie vor. Sie haben in Russisch-Polen schon zusammen gefochten, einige kennen und finden sich wieder, das belebt die kurzen Minuten der Ruhe. — doch vorwärts, nur vorwärts, ehe es zu spät, ehe die Dämmerung sinkt. — Grau mit Schneeschleiern verhüllt ist die ganze herrliche Landschaft. — Hier im Frieden, — im Sommer sein, — denkt der junge, deutsche Leutnant — wie schön müßte das sein! — Er stammt aus dem flachsten Teile Deutschlands, der Ebene Magdeburgs. — Dies alles in Ruhe genießen können! — Er ist müde zum Umsinken, Tag und Nacht keinen Schlaf, nie aus den Kleidern, — die alte, in Polen geholte, kaum vernarbte Wunde brennt, — aber er darf nicht schwach werden, was singe der Kaiser, das Reich ohne Leutnants an! Ein Schluck aus der Feldflasche — nicht denken, träumen, — vorwärts, nur vorwärts, jede Sekunde kostet Menschenleben. — Gleich sind sie oben. — Ein wenig lichter schimmerts schon durch die Stämme. — Ein aufmunterndes Wort an seine Leute. — Deutsche Munitionskolonnen, österreichische Verpflegungsstaffeln, versprengte ungarische Husarenpatrouillen kreuzen ihren Weg.

Die Höhe des Passes ist erreicht, aber der Sturm wird hier zum Orkan und mit seinem Brausen und Sausen verschlingt er fast das Getümmel der Schlacht. — Vorwärts nur vorwärts! — Kroaten, des Kaisers von Oesterreich wildeste Soldaten, begrüßen sie mit jauchzendem Zuruf, der von den unsern ebenso froh erwidert wird. Neben diesen braunen Burschen mit den Riesenfäusten und dem Kinderherzen kämpfen die Deutschen gern; Jelacic Infanterie hat einen guten Ruf. „Nun werden wir die russischen Bestien schon klein kriegen", murmelt ein langer, deutscher Unteroffizier und zielt bedächtig, trotz der Eisflocken, die ihm wie mit Messern das Gesicht zerschneiden. Immer wieder stürmen die Russen die Höhe, immer wieder sinken ihre Reihen blutend zu Boden, über die Leichen ihrer gefallenen Kameraden hinweg versuchten sie bis zum Abend die Paßhöhe zu nehmen. — Vergebens. — In Treue fest halten sie die Waffenbrüder, welche die Verstärkung mit neuem Mut belebte, aber auch sie haben schwere Verluste, — wie schwer werden sie erst gewahr, als die immer mehr zunehmende Dunkelheit die Feinde drüben zwingt, ihr Feuer einzustellen. Es fehlen so manche; doch wie sie bei dem Wind und Wetter finden! Man tut, was man kann, aber die Flocken fallen dichter, immer dichter, hüllen alles in ein weißes, lindes Tuch, decken sorgsam die grausigen Spuren, und es friert zum Steinerweichen. Wer will es den Leuten, die zum Schlachtfeld aufräumen, Verwundeten bergen kommandiert sind, verargen, daß sie alles tun, um so rasch als möglichst ihr schweres Amt zu beenden. Trotz hoher Pelzstiefel sind die Füße gefühllos wie Eisklumpen; ob man noch Finger hat, weiß man nicht, jedes Gefühl darin ist erstorben. Und so viel Rißen, Felsschluchten, Gestrüppecken hat dies Terrain — unmöglich alle zu finden — man ist ja selbst so müde. — —

Totmüde ist auch der junge deutsche Offizier, der noch vor wenigen Stunden die hilfebringende Verstärkung die Höhe hinauf geführt hat. Während des Kampfes hat er nichts von Müdigkeit gespürt — aber jetzt — er blutet am Hals und an der Stirn. Er hat nicht acht darauf gegeben, was wird's groß sein, ein Streifschuß, ein versprengtes Granatstück, — der Schuß in Polen hatte viel weher getan. Er preßt die Hand auf die Wunde — nur erst mal ausruhen — eine kurze Minute — er weiß, er darf es nicht — aber er kann nicht mehr. Ermattet sinkt er in den Schnee, sein Kopf findet einen Stützpunkt an etwas hartem — ah — das tut gut! — So liegen und schlafen — nur ein paar Stunden — man würde viel frischer sein — viel leistungsfähiger. Doch erst die Wunde verbinden. Er reißt das Verbandpäckchen aus dem Futter des Rockes. Eklig, wie das am Halse so warm und heiß durch die Finger rennt. Saß da nicht irgendwo eine Schlagader? — Das hatte er doch schon in der Schule gelernt. — Kam denn niemand, der ihn verbinden konnte? Er wollte rufen, aber die Kraft versagte. Noch einmal riß er sich gewaltsam zusammen, als die Müdigkeit ihn wieder zu überwältigen drohte, — er rief — vergebens. — Hatte der Wind sich gelegt oder warum war es so still; es war auch so dunkel plötzlich und so weich rund um, auch garnicht mehr kalt, in seinen Füßen spürte er deutlich eine kribbelnde, wohlige Wärme. Tiefer, immer tiefer sank sein Kopf, schlossen sich die müden Augenlider. Er lag ja in seinem weichen, warmen Bett zu Hause, bei Muttern. Der ganze Krieg mit all seinen Strapazen, Mühen und Entbehrungen war ja nur ein Traum gewesen — er lächelte — oder schon sehr lange vorbei. — Ja, so war's — richtig; — er war damals noch ganz jung und weltfremd gewesen, als er die weite Reise in's Donauland angetreten. Er besann sich ganz genau — die Blumenläden Dresdens — die Schlösser und Burgen im Vorbeifahren von der Bahn aus — wie sie ihm gefallen. Das vornehme Wien — die Donau — die schöne, blaue Donau mit ihren Brücken, Bergen und Burgen. Der Donau-Kai in Pest und wie er da gefeiert wurde. Er sah deutlich noch die eleganten Budapesterinnen im Föparosi Orseum, dem Tanzlokal das schöner als das berühmte Palais in Paris sein sollte. Selbst auf den kleinen Bettelinsen in der Andrassystraße besann er sich, der immer die Wacht am Rhein fiedelte, bis er ein paar Heller bekam. Er wußte alles noch ganz genau — und schön war's doch gewesen. — Komisch, daß ihm dies jetzt alles so einfiel, wo es doch schon so lange her war und er bei Muttern im Bett lag. Wie wohl das tat, sich mal so ausstrecken zu können — wie wohl — —

Die Flocken fielen dichter und dichter und das weiße Schweigen senkte sich nieder und gebot für Stunden wenigstens der kampfmüden Welt Ruhe. —

Als am Morgen das Tageslicht zu dämmern begann, fand man ihn, der bereits vermißt und doch trotz allen Suchens in der Dunkelheit und dem Schneetreiben am Abend vorher nicht gefunden werden konnte — erfroren auf. Der Schnee an seiner Seite war noch rot, aber auf den erstarrten jungen Zügen des deutschen Offiziers lag ein Lächeln solch' tiefen, freudigen Friedens, daß seine Leute tränenden Auges meinten: „Er starb den schönsten Tod" und sie nahmen den Helm ab und beteten still:

„Für Kaiser und Reich, wie Gott es will."

Kriegsallerlei.

Die drahtlose Verbindung mit Amerika unterbrochen.

Wir lesen in der „Newyorker Staatszeitung": „Die Welt, die mit Deutschland und den mit ihm verbündeten Ländern seit der heimtückischen Durchschneidung der deutschen transatlantischen Kabel nur durch die drahtlose Telegraphie in Verbindung steht, wird sich in der nächsten Zeit für die Erlangung von Nachrichten von den Kriegsschauplätzen und aus den genannten Ländern wieder auf die Gnade und die früher genügend charakterisierte „Wahrheitsliebe" des britischen und französischen Zensors und der alliierten Gerüchterstatter angewiesen sehen. Die deutschen drahtlosen Stationen sind gegenwärtig durch atmosphärische Störungen fast ganz außer Betrieb gesetzt. Sowohl der Verkehr der drahtlosen Stationen der Deutschen Telefunken-Gesellschaft (Transatlantic Communication Company) in Nauen bei Berlin und Sayville auf Long Island, als auch der der Hochfrequenz-Maschinen-Aktiengesellschaft für drahtlose Telegraphie (Homag) in Eilvese bei Hannover und Tuckerton in New Jersey, von denen der erste im wesentlichen in nordwestlicher, der zweite in umgekehrter Richtung geht, ist fast vollkommen unterbrochen. Schon seit etwa zwei Wochen kamen, wie die Leser wohl bemerkt haben werden, die Tagesberichte der deutschen und österreichischen Großen Hauptquartiere über den Verlauf der kriegerischen Operationen nicht mit derselben Regelmäßigkeit wie während des Winters über den Ozean. Es waren damals allerlei Gerüchte im Umlauf, von denen eins wissen wollte, die Apparate in Sayville seien von frevlerischer Hand beschädigt worden, und es würde geraume Zeit dauern, ehe sie wieder gebrauchsfähig sein würden. Ist doch auch die vielfach gehegte Vermutung noch nicht widerlegt worden, die starke Beschädigung der Maschinerie in Tuckerton, die diese Station seinerzeit untauglich machte, sei auf einen böswilligen Streich interessierter Parteien zurückzuführen gewesen. Damals sollte auf rätselhafte Weise ein Metallstück zwischen Maschinenteile geraten sein, das dem komplizierten Mechanismus schweren Schaden zufügte. Aber diesmal konnte Sayville auf eine Anfrage dieses Blattes versichern, daß nichts derartiges geschehen sei. Es wurde darauf hingewiesen, daß zu dieser Jahreszeit die elektrischen Unregelmäßigkeiten einsetzen, deren Natur die Wissenschaft noch nicht hat aufklären können, und die von den Sachverständigen mit den Erscheinungen des Nordlichts und der Sonnenflecken in Zusammenhang gebracht werden. Wahrscheinlich könnten Apparate, die der deutschen drahtlosen Stationen an Stärke übertreffen, die geheimnisvollen Widerstände überwinden; da man so starke Apparate aber nicht hat, muß man sich eben drein fügen und darauf warten, daß die während der Störungsperiode von Paris und London — und zweifellos auch von Rom aus — verbreiteten Nachrichten ein ganz anderes Gesicht bekommen werden, wenn erst der direkte Nachrichtenverkehr mit Deutschland und seinen Verbündeten wieder aufgenommen werden kann. Das mag, wie angedeutet, Anfang Juli geschehen, mag aber auch länger dauern."

*

Die Verluste der deutschen Aerzteschaft

in den jetzigen Feldzügen sind nach den ersten zweihundert Verlustlisten gegen früher wesentlich höhere. Es fielen bisher 120, an Krankheiten starben 47, schwer verwundet wurden 66, leicht verwundet 220. Hinzu kommen 96 Vermißte und 53 Gefangene. Der Gesamtverlust beträgt demnach 602.

der Soldaten und die Zurückdrängung der Menge. Der Kardinal und eine kleine Anzahl seiner Begleiter durften passieren. Außerhalb der Stadt bestieg der Kardinal einen ihm von Brüssel entgegengeschickten Wagen und fuhr weiter. Zu dieser Kundgebung auf offener Straße gab der Umstand Veranlassung, daß Mecheln wegen des inzwischen beendeten Streiks in den Eisenbahnwerkstätten noch unter Verkehrssperre für Fuhrwerke gestanden hat.

Russische Schilderung der Kämpfe bei Zurawno und Jaroslau.

WTB **Petersburg**, 13. Juni. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) Bei unseren letzten Angriffsbewegungen am Dniestr erlitten wir verhältnismäßig schwache Verluste. **Im allgemeinen sind unsere Verluste beim Angriffe weniger stark als in der Verteidigung der Schanzwerke unter dem dichten Feuer der schweren Artillerie.** So kostete uns ein Angriff auf das Dorf Dementkaliasna, westlich von Zydaczow, nicht mehr als 50 Tote und Verwundete. Die Hauptmasse des feindlichen Heeres, das unsere Front bei Stryj durchbrochen hatte, warf sich nach Zurawno am linken Dniestr-Ufer. Dieses feindliche Manöver bestand darin, daß man auf die Verfolgung unserer Abteilung, die sich gegen den Dniestr zurückgezogen hatte, verzichtete, um längs unserer ganzen Front jenseits des Dniestr einen Schlag auszuführen. Das Ergebnis dieser Schwenkung des Feindes war, daß einige seiner Einheiten, die bei Sambor operiert hatte, ihre Front gegen Zurawno und Halicz richteten. Jaroslau wurde als Ausgangspunkt über den Dniestr gewählt; denn die Wälder am linken Ufer verhinderten den Gebrauch der Artillerie zum Schutze des Ueberganges und erforderten Zeit zur Unterbringung unserer Truppen. Aber dieselben Wälder brachten auch das Zentrum der feindlichen Armee in Verwirrung, das sich dort in einzelne Abteilungen auflöste, die sich nicht mehr auf ihre Artillerie stützen konnten. In der Richtung auf Mikolajow und Stryj umzingelte der Zug des Unterleutnants Gordawkin, unterstützt vom Feuer zweier Kanonen, nach kurzem Kampf gegen einen Panzerzug und fünf Panzerautomobile, eine Kompagnie des kaiserlichen 79. Regiments, die sich mit einem Offizier und 125 Soldaten ergab. In den letzten Tagen beginnt der Feind Ossowicz immer um 5 Uhr abends zu beschießen, solange die Beleuchtung günstig ist. Er setzt die Beschießung bis Sonnenuntergang fort. Die Festung hat trotz des schweren Kalibers der beschießenden Artillerie keinen bedeutenden Schaden erlitten.

Russische Offiziersverluste.

* **Petersburg**, 13. Juni. **Die letzten russischen Verlustlisten für Offiziere enthalten nach der „Frankfurter Zeitung" einen enorm hohen Prozentsatz von Fähnrichen, ein Zeichen des überaus starken Offiziermangels.**

Russische Greuellügen.

WTB **Berlin**, 13. Juni. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt unter dem Titel „Russische Greuellügen": Seit Beginn des Krieges führen die Russen durch amtliche Erklärungen, durch Artikel ihrer eigenen Presse und der ihrer Bundesgenossen einen gehässigen Verleumdungsfeldzug gegen unsere Truppen, indem sie gegen deren Verhalten allerlei Beschuldigungen erheben, insbesondere ihnen Grausamkeiten gegen Russen und andere Verstöße gegen die Bestimmungen des Haager Abkommens und der Genfer Konvention vorwerfen. Dieser Lügenfeldzug hat in neuerer Zeit an Umfang erheblich zugenommen. Deutsche Erwiderungen auf ihre Behauptungen stoßen deshalb auf Schwierigkeiten, weil die Russen in fast allen Fällen es vorziehen, Ort und Zeit der angeblichen Kriegsrechtsverstöße zu verschweigen. Wo solche Angaben früher gemacht worden sind, ist die Nichtaufstellung der russischen Angaben auf dem Fuße gefolgt. Durch die neue Taktik bezwecken die Russen offensichtlich eine ernstliche Untersuchung ihrer verleumderischen Angaben und den Nachweis, daß ihre Behauptungen falsch sind, unmöglich zu machen. Das Verhalten der Russen kann nur so erklärt werden, daß ihre Behauptungen **tatsächlich jeder Grundlage entbehren und lediglich Lügen sind**, dazu bestimmt, die Ehre unserer Truppen mit Schmutz zu bewerfen. Wo also Angaben von Ort und Zeit fehlen, haben die Neutralen, für die diese Nachrichten berechnet sind, Anlaß, ohne weiteres anzunehmen, daß es sich um Erfindungen handelt.

Die übermächtige deutsche Technik.

WTB **Petersburg**, 13. Juni. „Nowoje Wremia" protestiert gegen die Ausführungen des „Rietsch" und einer anderen liberalen Zeitung, die die Toleranz und die Gleichstellung der Juden, Deutsch-Russen und anderer Nationalitäten anpreisen, und führt aus, daß es ungeeignet sei, in der jetzigen Zeit derartige Toleranzprobleme zu erörtern, da dadurch die innere Einigkeit des russischen Volkes gefährdet werde. Derartige liberale Toleranzersuche würden sofort auf das schärfste abgewiesen und dadurch Zwietracht in das Volk getragen. Das Blatt protestiert auch gegen die Forderung eines parlamentarischen Ministeriums. Es sei schädlich, in diesem Moment mit derartigen Neuerungen und Problemen zu kommen, da alle Kräfte erforderlich seien, um den **übermächtigen deutschen Feind**, insbesondere **die übermächtige deutsche Technik, zu überwinden.**

Die Räumung Lembergs durch die Russen.

bb **Berlin**, 13. Juni. (Privattelegr.) **Der „Deutschen Kriegszeitung" wird aus Wien gemeldet: Der Vertreter einer englischen Versicherungsgesellschaft, der von Lemberg nach Bukarest reiste, schreibt einem Wiener Freunde, die Räumung Lembergs durch die Russen sei schon jetzt Tatsache. Die Offiziers- und Beamtenfrauen haben ihren Hausstand aufgelöst und sind abgereist. Alle Verwundete aus den Lemberger Spitälern sind fortgeschafft und die russischen Kaufleute weggezogen. In Lemberg macht es bei den Russen großen Eindruck, daß Revolutionäre mehrere Pulverfabriken in die Luft sprengten. Man fürchtet, daß durch den Munitionomangel jede Aktion lahm gelegt wird. General Pawlowkow, der Graf Bobrinski vertritt, hat den englischen Petroleumproduzenten empfohlen, abzureisen, um bei der Besetzung der Stadt durch die Verbündeten nicht festgenommen zu werden.**

Ein Deutschenpogrom in Moskau.

WTB **Petersburg**, 13. Juni. Telegramme aus **Moskau** melden, daß die Arbeiter in den deutschen Fabriken von Zindel und Hübner am 9. Juni die Arbeit einstellten und sich unter Gesang der Nationalhymne daran machten, **die Deutschen aufzuspüren und ihre Behausungen zu zerstören, indem sie die sofortige Vertreibung aller Deutschen aus Moskau forderten.** Am folgenden Vormittag um 10 Uhr begaben sich die Arbeiter in die den Deutschen gehörige Manufaktur Janiloff und Girardoff, in die Fabrik Zindel u. a. und begannen das Zerstörungswerk. Später stürmten die Arbeiter durch die Straßen, zerstörten Läden, Niederlagen, Häuser und Wohnungen der Deutschen, warfen die Fensterscheiben ein und vernichteten die Waren, indem sie sie aus den Fenstern warfen. In der Hauptstraße der Schmiedebrücke zerstörten sie das große Instrumentenlager von Zimmer und warfen Klaviere und andere Instrumente auf die Straße. Ebenso erging es dem Köllerschen Geschäft.

Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Der Stadtkommandant von Moskau erläßt eine Bekanntmachung, in der er bemerkt, daß am 10. Juni in den Straßen von Moskau bedauerliche Ereignisse vorgefallen seien, die dem Wunsche entsprangen, aus Fabriken und Werkstätten die Untertanen feindlicher Staaten zu vertreiben. Die Menge habe Scheiben zertrümmert und Läden geplündert, deren Besitzer ausländische Namen tragen. Der Kommandant erklärt, er werde nicht dulden, daß man seinen Anordnungen zuwiderhandle und ganz energische Maßnahmen ergreifen gegen jede Gewalttätigkeit, auch wenn sie sich gegen Sicherheit und Eigentum von Untertanen feindlicher Länder richten sollten.

Der Krieg gegen Italien.

Fliegerangriffe auf italienische Orte.

WTB **Rom**, 13. Juni. Die „Agenzia Stefani" meldet: Samstag nachmittag 1,30 Uhr belegten zwei feindliche Flieger Mola di Bari und dann Polignano mit Bomben. Eine Frau und ein Kind wurden getötet. Die Flieger warfen sodann Bomben auf Monopole. Eine Frau wurde leicht verletzt.

Italien läßt den Optimismus fahren.

WTB **Rom**, 13. Juni. Ein längerer amtlicher Bericht gibt eine ins einzelne gehende Darstellung der bisherigen Tätigkeit des italienischen Heeres, zählt alle von den Italienern besetzten Städte auf und berichtet, daß **die italienische Armee bei ihrem Vormarsch ziemlich empfindliche Verluste erleiden mußte.** Der Bericht stellt die Erfolge des italienischen Heeres fest und schließt mit der Aufforderung, **die Bevölkerung möge sich nicht einem übertriebenen Optimismus hingeben. Der Krieg werde lang und schwer sein.**

Italienische Warnungen an Serbien.

bb **Lugano**, 13. Juni. Die Verstimmung gegen Serbien nimmt zu. Als Sprachrohr der Consulta warnt der „Corriere della Sera" Serbien dringend, seinen militärischen Maßnahmen in Albanien einen anderen als provisorischen Charakter zu verleihen. **Italien würde keinerlei endgültige Besetzung albanischen Gebiets, zumal keine Besetzung von Durazzo durch die Serben zugeben.** Auch Italiens Verbündete teilten diesen Standpunkt. Serbien sollte alles vermeiden, was Italien verschnupfen könnte, das so energisch für die serbische Unabhängigkeit eingetreten sei. Heute gelte es, einmütig gegen den gemeinsamen Feind anzugehen und die Kräfte nicht zu zersplittern. Für alles übrige werde dereinst der Friedenskongreß sorgen.

Inzwischen sind die Serben nach der gestern gemeldeten Nachricht auf der ganzen Linie ihrer albanischen Grenze in Albanien eingerückt. Es handelt sich dabei nicht etwa um vereinzelte Vorstöße zur Abwehr albanischer Banden oder um die Gewinnung gewisser strategischer Punkte zu besserem Grenzschutz, sondern um die **systematische Besetzung des ganzen Albaniertandes**, soweit es sich im Süden nicht bereits die Griechen und (im Bezirk Valona) die Italiener zu eigen gemacht haben. Die Stadt Tirana, die Heimat Essad Paschas, liegt nur 36 Kilometer von Durazzo entfernt. Von Alessio, wohin die Serben anscheinend ebenfalls schon auf dem Wege sind, ist nur noch eine Strecke von zehn Kilometer nach San Giovanni di Medua auf der einen Seite und von 30 Kilometer nach Skutari auf der anderen. Zweifellos wird dieser Einmarsch in breiter Front von Essad Pascha begünstigt, der sich in Durazzo allen seinen albanischen Widersachern zum Trotz zu behaupten verstanden hat. Ein namhafter Widerstand er essadfeindlichen Albanier gegen die Serben ist nicht zu erwarten. Dazu sind die Albanier, denen man früher mit Unrecht große militärische Fähigkeiten zugeschrieben hat, bei weitem zu schwach. Der Sinn dieses Einmarsches der Serben kann nur der sein, daß sie nach den Niederlagen der Russen jede Hoffnung auf Gebietsgewinn an anderen Stellen aufgegeben haben und sich in Albanien für ihre Opfer schadlos halten oder sich dort wenigstens ein Faustpfand für spätere Zeit verschaffen wollen.

Die große Zukunft Bulgariens.

* **Berlin**, 13. Juni. Das Blatt „Kambana" vom 6. Juni ist der Meinung, daß mit dem Eingreifen Italiens die Aufgabe Bulgariens leichter wird: „Oesterreich und Deutschland bleiben am Ende siegreich, brauchen aber jetzt mehr als je zuverlässige Freunde, vor allem auf dem Balkan, und zwar nicht nur für diesen Krieg, sondern auch danach. Dafür ist „ein großes verbündetes Bulgarien" eine balkanische und eine europäische Notwendigkeit, denn Bulgarien liegt im Zentrum auf dem Wege der „großen historischen Zivilisations- und Wirtschaftswege von der Nordsee zum Persischen Golf." Serbien aber ist schuld, daß die großen Wege in dieser Richtung an Bulgarien vorbeigehen. Jetzt **muß Serbien vernichtet werden** und ein Bulgarien entstehen vom Schwarzen Meere zur Morawa und nach den albanischen Bergen, und von der Donau bis Bistritza. Diesen geschichtlichen Augenblick muß Bulgarien aber auch verstehen."

Verhandlungen zwischen der Türkei und Bulgarien.

* **Budapest**, 13. Juni. Nach einer Meldung des „Est" aus Sofia sind **zwischen der Türkei und Bulgarien wegen der Ueberlassung bestimmter Gebietsteile an Bulgarien Verhandlungen** im Zuge. Es besteht begründete Hoffnung für ein Gelingen der Verhandlungen.

Der amtliche türkische Bericht.

WTB **Konstantinopel**, 13. Juni. **Das Hauptquartier teilt mit: An der kaukasischen Front haben die Russen, die am 9. Juni durch unsere Gegenangriffe bei ihrem Vorrücken in der Richtung auf Olty zurückgeworfen wurden, bei diesem Angriff etwa 1000 Mann verloren. Zwei Offiziere und eine Anzahl von Soldaten wurden von uns gefangen genommen.**

An der Dardanellenfront versuchte der Feind bei Ari Burnu in der Nacht zum 10. Juni nach Mitternacht Angriffe gegen unseren rechten Flügel. Er wurde mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Die Operationen, die in derselben Nacht bei Sedd ul Bahr durch einen Teil ausgeführt wurden, in der Absicht, sich unserm linken Flügel zu nähern, blieben erfolglos. Am Morgen des 11. Juni zerstörten wir ein Maschinengewehr, welches die Flucht des Feindes deckte, der sich auf diesem Flügel befand. Wir sahen einen Teil der feindlichen Truppen ihre Laufgräben verlassen, um sich weiter zu flüchten. Am 11. Juni blieb das zeitweise unterhaltene Feuer bei Ari Burnu und Sedd ul Bahr weiter im Gange. Unsere anatolischen Batterien beschossen bei Sedd ul Bahr Transporte, Lagerstätten und eine Landungsbrücke des Feindes. Das Feuer, das die Batterien auf die feindliche Artillerie westlich von Hissarlik richteten, war sehr wirksam.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen nichts zu melden.

Ein neuer Putschversuch in Lissabon.

* **Genf**, 13. Juni. Laut Meldungen aus Portugal trafen in Lissabon in der Nacht vom 10. zum 11. Juni mehrere Verschwörer zusammen, um einen **Handstreich gegen die Regierung auszuführen.** Sie wurden überrascht und verhaftet. Weitere Zwischenfälle traten nicht ein. Es herrscht Ruhe.

Der Kaiser und die Alkoholfrage.

bb Admiral v. Müller, Chef des Militärkabinetts, vortragender Generaladjutant Seiner Majestät des Kaisers, hat an den Vorsitzenden des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke folgendes Schreiben gerichtet mit der Ermächtigung, es öffentlich zu verwerten:

„Ich habe kürzlich Gelegenheit gehabt, Seine Majestät den Kaiser über die Alkoholfrage im jetzigen Kriege zu sprechen. Seine Majestät brachten dabei zum Ausdruck, daß er durchaus aufrecht erhalte, was in der Mürwiker Rede an die Marinefähnriche niedergelegt sei, daß aber andererseits im Kriege eine weitergehende Verwendung wenigstens leichter alkoholischer Getränke wohl zugestanden werden müsse. So sei z. B. leichter Landwein oder Bier bei der Verpflegung der Truppe dem Wasser vorzuziehen, wenn solches nicht in einwandfreier Beschaffenheit vorhanden ist. Starke Getränke, wie Schnaps aller Art, dürften keinesfalls an die Truppe ausgegeben werden. Indem ich Euer Hochwohlgeboren anheimstelle, von vorstehendem im Interesse des Wirkens Ihres Vereins Gebrauch zu machen, bemerke ich noch, daß seitens des Sanitätschefs des Feldheeres Schritte getan worden sind, um die Zusendung von Schnaps in allen Formen an die Truppen im Felde zu verhindern. Auch von dieser erfreulichen Tatsache sowie von der Versorgung der Etappen mit Maschinen zur Herstellung kohlensauren Wassers können Sie den Ihnen geeignet erscheinenden Gebrauch machen."

Der Seekrieg.

Der Eindruck der U-Boot-Arbeit in England.

WTB **London**, 13. Juni. Der Flottenkorrespondent der „Daily Mail" schreibt: 45 Schiffe in weniger als einer Woche zerstört. Das ist eine große Zahl. Der Unterseebootskrieg kann erst ausgerottet werden, wenn die Werften, die Unterseeboote herstellen, zerstört sind. Das Blatt stellt weiter fest, daß die Fischerfahrzeuge „Wellfare" und „Laurestina", die ersten waren, die durch einen Luftangriff vernichtet wurden.

Versenkt.

WTB **London**, 13. Juni. Der Trwaler „Intrepid" aus Lowestoft ist **durch ein Unterseeboot versenkt worden.**

WTB **Rotterdam**, 13. Juni. Der „Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Vierzig Meilen südlich Oldhead auf der Höhe von Kinsale wurde wieder ein Trawler aus Lowestoft versenkt. Die Besatzung trieb ohne Nahrung 24 Stunden in Booten umher.

Kleine Meldungen.

Der Verschwörerprozeß in Kalkutta.

WTB **London**, 13. Juni. „Morning Post" meldet aus Kalkutta: In dem Verschwörerprozeß wurden bisher **420 Personen verurteilt.** Der Prozeß wird vermutlich bis Ende Juli dauen.

Zum Tode des Admirals v. Essen.

* **Berlin**, 13. Juni. Die „Neuen Zürcher Nachrichten" vom 8. Juni erhalten folgende Meldung aus Petersburg: Es ergibt sich jetzt, daß der Tod des Admirals v. Essen, des Oberbefehlshabers der russischen Ostseeflotte, kein natürlicher war. Am Tage seines Todes kamen folgende Seeoffiziere seines Stabes ums Leben: Zlitn, Wassiliew, Kulnew und Prosorow. Von ihnen wird bekanntgegeben, daß sie in Erfüllung ihrer Pflicht gestorben seien.

Provinzielles.

* **Köln**, 12. Juni. Eine hochherzige Stiftung in Höhe von 25 000 Mk. machte aus Anlaß seines vor 25 Jahren erfolgten Eintritts in die Chemische Fabrik, Köln-Kalk, der Kaufmann Richard Grüneberg. Er schenkte diese Summe zum Zwecke der Erholung für seine Mitarbeiter. Der Stadt Köln überwies er 10 000 Mk. für die Kriegswohltätigkeit. Das Offiziergenesungsheim im Taunus erhielt 5000 Mk.

* **Siegen**, 13. Juni. Ein eigenartiges Denkmal befindet sich im nahen Walde des Dorfes Dermbach. Es besteht aus einem Reisighaufen, der auf ein Alter von beinahe 100 Jahren zurückblickt. Im Jahre 1819 wurde nämlich ein Einwohner Dermbachs namens Julius in dem betreffenden Walde neben einem Reisighaufen tot aufgefunden; ein Schlaganfall hatte seinem Leben ein Ziel gesetzt. Seit dieser Zeit geht kein Bewohner des Orts an dieser Stelle vorbei, ohne ein stilles Gebet zu sprechen und einen Zweig auf den Reisighaufen zu legen, der sich auf diese Weise immer wieder erneuert.

* **Koblenz**, 12. Juni. Im städtischen Freibad Koblenz-Neuendorf war ein Junge untergegangen und als bereits tot geborgen worden. Man hatte ihn in eine Decke eingeschlagen, um ihn fortbringen zu lassen, als zufällig ein Bürger vorüber kam, der eine Stunde lang an dem scheinbar Toten Wiederbelebungsversuche anstellte, die auch schließlich vollen Erfolg hatten.

* **Trier**, 12. Juni. Einen nachahmenswerten Aufruf hat der Regierungspräsident von Trier an die Pensionäre und Rentenempfänger, insbesondere an die Berufsinvaliden des Saarreviers, erlassen. In dem Aufruf wird gesagt, daß bei den herannahenden angestrengten Erntearbeiten keiner, der noch zu arbeiten in der Lage ist, zurückstehen darf. Keiner dürfe sagen: „Ich begnüge mich mit meiner Rente, meiner Pension und überlasse die Arbeit den übrigen noch voll Arbeitsfähigen oder gar den Frauen und Kindern." Der Regierungspräsident gibt die Zusicherung, daß aus solcher vorübergehenden aushilfsweisen Tätigkeit im Dienste des Vaterlandes keine Schlüsse auf die Arbeitsfähigkeit des einzelnen gezogen werden, keine Herabsetzung der Renten zu befürchten ist.

Vermischtes.

* **Nürnberg**, 13. Juni. In Veitsbronn wurden durch Blitzschlag sieben Gebäude eingeäschert. Auf dem Schlüsselfelde wurde bedeutender Schaden angerichtet.

*

Deutsche und französische Schützengräben.

Der Bau von Schützengräben, die in diesem Kriege besonders im Westen eine so gewaltige Rolle spielen, ist bereits zu einer wahren Kunst geworden. Sowohl auf deutscher wie auf französischer Seite sind die Schützengräben, die jetzt fertig gestellt werden, mit denen bei Beginn des Krieges nicht zu vergleichen. Die ersten Schützengräben, die unsere Soldaten von den Franzosen eroberten, waren nur ganz flüchtig aufgeworfene Schutzwälle, die in rohester Form zur Deckung der Mannschaften dienten. Die Schützengräben, die aber jetzt in unsere Hände fallen, zeigen, daß die Franzosen im Laufe der 10 Monate große Fortschritte gemacht haben. Alle Hilfsmittel der Befestigungen, wie Betonmauern, Eisen und Stahl sind verwendet, um die Unterstände bequem und breit, sowie bombensicher zu machen. Trotzdem bestehen zwischen den deutschen und französischen Schützengräben Unterschiede. Die deutschen Schützengräben zeichnen sich, abgesehen von ihrer starken Anlage, durch größte Sauberkeit und eine gewisse Freundlichkeit der Anlage aus, die der deutsche Soldat auch in den Schrecken des Krieges nicht entbehren will. Der schweizerische Oberst Müller, der französische und deutsche Schützengräben gesehen hat, schreibt gerade darüber folgende bemerkenswerten Worte: „Ganz auffällig ist der Unterschied in der Bauart und Einrichtung der Unterstände und Blockhütten. Die unfreundlichen, häufig noch unreinlichen französischen Schützengräben werden von den Deutschen wegen ihrer Mangelhaftigkeit überhaupt nicht benutzt. Viele bieten so schlechten Schutz, daß man sich nur höchlich wundern muß, wie ihre Bewohner den Winter darin ausgehalten haben. Dagegen tritt in den deutschen Unterständen und Blockhäusern überall der Sinn für Ordnung, Reinlichkeit und Behaglichkeit zutage." Ueber die weiteren Unterschiede bemerkt er folgendes: „In der Anlage von Orts- und Waldbefestigungen sind die Franzosen unübertroffen, aber in ihrem Ausbau sind ihnen die Deutschen offenkundig überlegen. Auf deutscher Seite steht man auch nicht an, auf diesem Gebiet der französischen Kriegführung volle Beachtung und Anerkennung zu schenken. Vergleicht man jedoch, so ist für das aufmerksame Auge die größere Einheitlichkeit, Sorgfalt und Stärke der deutschen Werke unverkennbar. Wohl trifft man auch einzelne mustergültig ausgeführte französische Arbeiten, aber durchschnittlich stehen sie hinter den deutschen zurück. Manche Schützengräben der Franzosen sind nur flüchtig aufgeworfen und die Brustwehren zu schwach.

Letzte Nachrichten.

Die Kämpfe bei Sedd ul Bahr und Ari Burnu.

WTB **Konstantinopel**, 13. Juni. (Telegr.) **Ueber die Kämpfe bei Sedd ul Bahr und Ari Burnu vom 4. bis 6. Juni werden aus amtlicher Quelle folgende ergänzende Einzelheiten mitgeteilt: Die Engländer und Franzosen gingen am 4. Juni, 4 Uhr nachmittags, zur Offensive über. Sie bemühten sich, den Angriff durch eine starke Kanonade zu unterstützen. Ihre Artillerie feuerte 6000 Granaten, während ihre Schiffe gleichfalls am Kampfe teilnahmen, aber aus Furcht vor Unterseebooten unaufhörlich mit großer Schnelligkeit fuhren. Die türkischen Truppen wiesen den Angriff kräftig zurück. Der linke türkische Flügel schlug den rechten feindlichen Flügel. An diesem Tage hatten die Engländer und Franzosen keine Erfolge. Sie ließen fünf Maschinengewehre in den Händen der Türken. In der folgenden Nacht unternahm der Feind im Abschnitt von Ari Burnu noch einen Sturm. Der Kampf dauerte bis zum folgenden Tage. Am Mittag wurde der Sturmangriff abgeschlagen. Die Türken nahmen einige Schützengräben des Feindes, der 3000 Tote hatte. Am Samstag fand auch bei Sedd ul Bahr ein Kampf statt. Der rechte türkische Flügel rückte vor und besetzte einige feindliche Schützengräben. Am Sonntag gingen die türkischen Truppen zur Offensive über, die nach vierstündiger Schlacht, während welcher die türkischen Offiziere und Soldaten Wunder der Tapferkeit verrichteten, mit einem türkischen Erfolge endete. Der Feind wich unter großen Verlusten in seine alten Stellungen zurück. Die Türken erbeuteten noch 12 Maschinengewehre. Selbst in dem heftigsten Kampfgetümmel herrschte in der türkischen Aktion musterhafte Ordnung. Die Offiziere gaben ruhig ihre Befehle. Der Munitions-, Verpflegungs- und Sanitätsdienst war tadellos. Es wird festgestellt, daß diese Ordnung bei der türkischen Armee, welche sich den besten Armeen der Welt gleichstellt, Zeugnis ablegt von dem hohen Eifer der Offiziere. Mit Dankbarkeit wird auch der Dienst der deutschen Offiziere hervorgehoben.**

*

Die englischen Verluste.

WTB **London, 13. Juni.** (Telegr.) **Die letzte Verlustliste weist die Namen von 61 Offizieren und 2563 Mann auf.**

*

Torpediert.

WTB **Grimsby**, 14. Juni. (Telegr., 1 Uhr nachts.) Das Reutersche Bureau meldet: Der Trawler „Plymouth" ist von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Die Besatzung wurde gerettet.

*

Vom Befinden des Königs von Griechenland.

WTB **Berlin**, 14. Juni. (Telegr., 2 Uhr nachts.) Die hiesige griechische Gesandtschaft gibt folgenden Bericht über das Befinden des Königs von Griechenland von gestern abend 10 Uhr bekannt: Temperatur 37,2, Puls 106, Atmung 22. Trotz der Schwäche schreitet die Besserung fort.

*

Ein französischer General vor Gallipoli gefallen.

WTB **Lyon**, 14. Juni. (Telegr., 2 Uhr nachts.) „Nouvelliste" meldet aus Paris: Der französische General Goneval ist bei den letzten Kämpfen auf der Halbinsel Gallipoli gefallen.

*

Das schwergeprüfte Ostpreußen.

WTB **Königsberg**, 14. Juni. (Telegr., 2,30 Uhr nachts.) **Nach dem gewonnenen übersichtlichen Bilde über die Kriegsschäden in Ostpreußen haben von den Einwohnern während des feindlichen Einbruchs längere oder kürzere Zeit die Heimat verlassen: etwa 190 000 Einwohner aus dem Regierungsbezirk Königsberg und 360 000 aus dem Regierungsbezirk Allenstein. Die Höchstzahl der Einwohner, welche die Provinz verließen, dürfte 380 000 bis 400 000 betragen. Zurückgekehrt ist bisher der größte Teil der Flüchtlinge, besonders auf dem Lande. Von den Russen sind, soweit festgestellt worden ist, in der Provinz 1620 Personen getötet und 433 verwundet worden. Bestimmte Zahlen über Vergewaltigungen und Schändungen lassen sich nicht angeben. Die Zahl der nach Rußland Verschleppten beträgt 5419 Männer, 2587 Frauen und 2719 Kinder. Von den Männern besteht der größte Teil aus hilflosen Greisen.** Viele der Verschleppten haben infolge der Strapazen Leben oder Gesundheit verloren. **Durch feindliche Brandlegungen ganz oder zum Teil erheblich zerstört sind im Bezirk Königsberg 7 Städte, 75 Dörfer, 56 Güter, im Bezirk Allenstein 10 Städte, 282 Dörfer, 97 Güter, im Bezirk Gumbinnen 7 Städte, 205 Dörfer, 83 Güter. Die Zahl der gesamten zerstörten Gebäude beträgt 33 553. Etwa ein Drittel waren Wohnhäuser. Der Hausrat ist in etwa 100 000 Wohnungen vollständig, in ebenso viel anderen Wohnungen teilweise geraubt oder vernichtet worden. In dem während des Winters vom Feinde besetzten ein Fünftel der Provinz war, als der Feind vertrieben war, kaum noch ein Stück Vieh vorhanden. In den großen Grenzkreisen waren fast alle landwirtschaftlichen Geräte und Maschinen geraubt oder vernichtet worden. Die meisten Mühlen, Ziegeleien, Brennereien und Molkereien waren systematisch zerstört worden. Trotzdem sind in den Grenzkreisen etwa 800 000 Morgen mit Sommersaat bestellt worden und 116 000 Morgen unbestellt geblieben. An Vorentschädigungen sind bis zum 1. Juni 125 340 726 Mark ausgezahlt worden.**

*

Amtlicher türkischer Bericht.

WTB **Konstantinopel**, 14. Juni. (Telegr., 2,30 Uhr nachts.) **Das Große Hauptquartier teilt von der Dardanellenfront mit: In der Nacht vom 11. zum 12. Juni wurde der Feind, der mehrmals bei Sedd ul Bahr unsern rechten Flügel anzugreifen versuchte, unter beträchtlichen Verlusten für ihn in seine alten Stellungen zurückgeworfen.** Am Morgen des 12. Juni verschwendete die feindliche Artillerie bei Ari Burnu eine große Menge von Geschossen, ohne irgendeine Wirkung zu erzielen. **Unsere anatolischen Küstenbatterien beschossen gestern mit Erfolg die feindliche Stellung. Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.**

*

Die Kämpfe in Ostgalizien.

WTB **Wien**, 14. Juni. (Telegr., 3 Uhr nachts.) Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier wird dem „Berl. Lokalanzeiger" gemeldet: Die Kämpfe im Raume nördlich von Jaroslau schreiten günstig für uns fort. Eine große Bedeutung dürfte aber noch der Offensive unseres rechten Flügels beizumessen sein, die nun auch das letzte Stück der Bukowina vom Feinde gesäubert hat. Bei Zaleszczyki haben wir sogar den Dnjestr überschritten und auf dem nördlichen Ufer dieses Flusses uns festgesetzt. Auch nach Osten hin sind wir weiter vorgedrungen, als bei der ersten Offensive, indem wir uns diesmal nicht darauf beschränkten, das eigene Land vom Feinde zu reinigen, sondern die bessarabische Grenze überschritten und hier etliche Grenzorte besetzten.

WTB **Bukarest**, 14. Juni. (Telegr., 4 Uhr nachts.) Dem „Berl. Lokalanzeiger" wird von hier berichtet: Privatdepeschen bestätigen den trostlosen Zustand der von den Oesterreichern über die Grenze getriebenen russischen Abteilungen, die, ohne militärischen Zusammenhang, in russischen Dörfern Unterkunft suchen. In Bukarest wird die Besetzung der Stadt Zaleszczyki und ihrer Umgebung durch die Armee Pflanzer militärisch und politisch bedeutungsvoll gewürdigt. Die Exhibitierung des russischen Hauptquartiers sei um so größer, als der Zweck der Preisgabe der Pruthlinie, nämlich die Umklammerung der deutschen Division Truppen, unerreicht blieb und General Brussilow sich auch dort unmöglich halten konnte.

*

Einstellung italienischer Warenausfuhr.

WTB **Chiasso**, 14. Juni. (Telegr., 3 Uhr nachts.) Wie dem „Berl. Lokalanzeiger" von hier gemeldet wird, ist auf Befehl des italienischen Ministeriums seit heute früh die gesamte Warenausfuhr Italiens an der schweizerischen Grenze eingestellt worden.



Von unsern Werksangehörigen fielen weiter auf dem Felde der Ehre:

Schlosser Hubert Weinen
Reservist im Inftr.-Regt. 88;

Hülfsarbeiter Anton Nadol
Unteroffizier im Res.-Inftr.-Regt. 147;

Dreher Otto Schlierenkämper
Unteroffizier im Res.-Inftr.-Regt. 7;

Schlosser Anton Murawski
Wehrmann im Landsturm-Inftr.-Batl. Münster 4;

Vorzeichner Fritz Knapp
Ersatz-Reservist im Res.-Inftr.-Regt. 13;

Schlosser Bernhard Oestreich
Wehrmann im 1. Nassauischen Inftr.-Regt. 87;

Kranführer Micislaus Nozynski
Musketier im Res.-Inftr.-Regt. 266.

Ihr Andenken werden wir in Ehren halten.

Herne, den 10. Juni 1915 2272

Maschinenfabrik Baum Actiengesellschaft.

Vinzenz-Verein Herne.

Josefs-Konferenz.
Montag abend ½9 Uhr **Sitzung** im kath. Gesellenhause. — Um freundl. Besuch u. Beitritt wird herzlich gebeten.

Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.

Vinzenzverein
Herz-Jesu-Konferenz

Jeden Montag abend 8 Uhr:
Versammlung
i. Vereinslok. St. Josephshaus

Bankan.

St. Antonius-Konferenz
des
Vinzenz-Vereins
Heute Montag, abends 8½ Uhr
Sitzung
bei Herrn Krawinkel, Hafenstraße.

Ein brauner
Jagdhund
auf den Namen „Juno" hörend, entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt. Abzugeben 2243
Bahnhofstr. 44, Herne.

Bekanntmachung

betreffend die Auszahlung der Kriegsunterstützung.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützung für die zweite Hälfte des Monats Juni findet statt:

für die Nummern 1 bis 700 am Dienstag, den 15. Juni 1915, vormittags von 8½—11½ Uhr,

für die Nummern 701 bis 1400 am Dienstag, den 15. Juni 1915, nachmittags von 2½—5 Uhr,

für die Nummern 1401 bis 2100 am Mittwoch, den 16. Juni 1915, vormittags von 8½—11½ Uhr,

für die Nummern 2101 bis 2800 am Mittwoch, den 16. Juni 1915, nachmittags von 2½—5 Uhr,

für die Nummern 2801 bis 3500 am Donnerstag, den 17. Juni 1915, vormittags von 8½—11½ Uhr,

für die Nummern 3501 und folgende und diejenigen, welche noch keinen Ausweis besitzen, am Donnerstag, den 17. Juni 1915, nachmittags von 2½—5 Uhr.

Nur an solche Unterstützungsberechtigte, die durch Krankheit verhindert sind, am festgesetzten Tage zu kommen, kann die Zahlung am Freitag, den 18. Juni vormittags, erfolgen.

Wer ohne solchen triftigen Grund den obigen Zahlungstermin versäumt, erhält seine Unterstützung erst zum nächsten Termine.

Neu-Anträge auf Unterstützung und Anträge auf Aenderung der Unterstützung werden nur an Montagen und Donnerstagen jeder Woche entgegengenommen. An den übrigen Tagen ist das Unterstützungsbüro wegen der Vorbereitung auf die Zahltage usw. für das Publikum geschlossen.

Herne, den 11. Juni 1915.

Der Vorsitzende der Kriegsunterstützungskommission.

Hohenzollern-Theater Herne.

Nur noch heute
ein ganz hervorragendes Schlager-Programm.

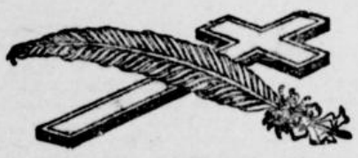
Die Löwenbraut!
Sensationsdrama in 4 Akten.
Emmy Destinn
in der Hauptrolle.

Schlagende Wetter.
Sensations- und Detektiv-Drama aus dem Minenleben in 3 großen Akten.
Spannende, hochdramatische Handlung.

Bright, der Verbrecher.
Detektiv-Schlager in 3 grossen Akten.

Mehrere tüchtige
Verkäuferinnen
gesucht, auch solche, welche der polnischen Sprache mächtig sind, wollen sich melden. Schriftliche Offerten nebst Gehaltsansprüche erbeten. 2273

Johannes Voorgang, Herne,
Kurz-, Woll-, Weiß- und Baumwollwaren.



Gestern starb nach längerem Leiden unser Beamter

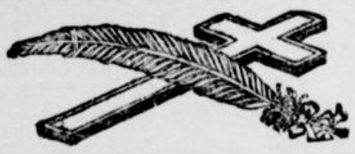
Herr

Aug. Schulte-Schrepping.

Wir werden dem Verewigten, welcher sich durch besonderen Fleiss und Pflichttreue auszeichnete, stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Herne, den 12. Juni 1915.

Maschinenfabrik Baum Actiengesellschaft.



Nach längerem Leiden verschied gestern Abend unser Kollege

Herr

Aug. Schulte-Schrepping.

Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen einen guten Freund, der sich durch sein aufrechtes Wesen unsere Achtung erworben hatte und dessen Andenken deshalb ehrenvoll bei uns fortleben wird. (2279

Herne, den 12. Juni 1915.

Die Beamten der Maschinenfabrik Baum Actiengesellschaft.

Große Auswahl
Damenhüte
Kinderhüte
Panamas
zu bekannt billigen Preisen.
Geschw. Cosmann
Herne,
Bahnhofstr. 69.

Für unsere Tapferen im Schützengraben,
Für eignen Gaumen — für Liebesgaben
Nur Bestes wir zu empfehlen haben:

Deutschlands Liebling.
3½ Pfg., Gold, o. M., m. M.
Zigarettenfabrik Malzmann, Bresden.
1682
Gegründet 1875. Trustfrei.

Sommer-Unterzeuge
in nur erstklassig erprobten Qualitäten kaufen Sie sehr preiswert bei
Voorgang,
Modernes Kaufhaus,
Herne, Bahnhofstr. 37-39

Dr. Rd. Meier's Sanatorium
Bremen, Rotenburgerstr. 1. Spezialbehandl. von Hautkrankh.
Lupus, äuß. Krebs,
Fressflechte, Hauttuberkulose, Fisteln, Hautgeschwülsten, ohne Operation, nach eigen. langj. erprobt. Methode. Keine Bestrahl. Wesentl. kürz. Kur. Prospekt u. ausführliche Broschüre frei. 1111

Kein Feldpostbrief
nach dem Osten ohne
Russenpulver!
Kein Porto.
Russenpulver
ist das Beste gegen
Russen-Läuse Flöhe Wanzen.
Paket 10 Pfg. Zu hab. bei
F. Klische, Drogerie.

Franziskaner
Täglich
Gartenkonzert
des 2210
Künstler-Trio
Direktion Alfred Kusche

Herner Speisehaus
Bahnhofstr. 116 1883
nicht zu verwechseln mit Vinckestrasse 12.
Mittagessen
von ¼12—½3 Uhr.
Warmes Frühstück
zu jeder Tageszeit.
Schön möbl. Zimmer
zu 75 Pfg. und 1 Mk.

Bekanntmachung.
Am Dienstag, den 15. Juni cr., vormittags 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale beim Wirt Hochstrate hierselbst
etwa 10 Zentner gepök. Rindfleisch
— in Blasen — gemäß § 840 des Handelsgesetzbuches öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Herne, den 13. Juni 1915.
Seiff, Gerichtsvollzieher.

Nachtwächter
mit guten Zeugnissen u. besten Empfehlungen gesucht. Bewerbungen, welche diesen Bedingungen nicht voll entsprechen, sind zwecklos.
Maschinenfabrik Baum, Actiengesellschaft.

Tüchtige
Verkäuferin
für ein Spezialgeschäft sofort gesucht. Näher. in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Ein ordentliches, älteres
Mädchen
für nachmittags gesucht.
Paul Lange, Bahnhofstr. 30.

Photogr.-Apparat,
Format nicht unter 9 mal 12 cm, gut erhalten, sofort billig zu kaufen gesucht.
Offerten unter **R. T. 2242** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Zum sofortigen oder Eintritt am 1. Juli wird von einer Holzhandlung ein
tüchtiger 2271
Stenograph u. Maschinenschreiber
(Herr oder Dame)
gesucht.
Angebote erbeten unter **R. K.** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Junger 2261
Mann
mit guter Handschrift zur Hülfe im Magazin gesucht.
A. Beien, Herne.

Ein
kräftiger Junge
von 16—18 Jahren findet Beschäftigung in der
Druckerei des Herner Anzeiger.

Für mein Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte-Geschäft suche ich zum baldigen Eintritt einen
Lehrling
aus achtbarer Familie. 2185
W. Albring, Herne.

Wohnungen zu vermieten:

Friedrichstr. 2,
abgeschlossene 5-Zimmer-Wohnung und Küche im 1. Stock mit Gas und Heizung.

Wilhelmstr. 39
abgeschlossene Erdgeschoß-Wohnung, 4 Zimmer und Dachzimmer, evtl. auch mit Werkstelle.

Oberstr. 35
2 Zimmer.

Grenzweg 70
3 Zimmer.

Wilhelmstr. 37
3 Mansardenzimmer.
Näheres bei 2125
Heinrich Schlenkhoff,
Bahnhofstr. 126.

Eine
4 Zimmerwohnung
umständehalber per sofort zu vermieten. 2275
Zu erfragen
Schulstr. 42, 1. Et.

Abgeschlossene 1699
4-Zimmerwohnung
mit Speisekammer, Koch- und Leuchtgas, fortzugshalber sofort oder später zu vermieten.
Herne, Horsthauserstraße 21 am neuen Güterbahnhof.

Ein besseres möbl.
Zimmer
mit oder ohne Klavier zum 1. Juli zu vermieten. 2268
Bahnhofstr. 132 a.

Schön möbliertes 2262
Wohn- und Schlafzimmer,
auch getrennt, in ruhigem Hause zu vermieten.
Wo, zu erfragen in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. 2247
Bahnhofstraße 68, II., r.

Eine abgeschlossene Etage von 2283
4 Zimmer
sofort oder später zu vermieten.
Johann Ropertz, Sodingen, Schulstr.

3-Zimmerwohnung
zum 1. Juli zu vermieten.
Vinckestraße 22,
2229 3. Etage.

Bekanntmachung!
In den letzten Tagen ist in Herne 1 Portemonnaie mit Inhalt gefunden worden. Ferner ist 1 Huhn zugelaufen.
Die Eigentümer werden hiermit aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte baldigst im städtischen Polizeiamt, Zimmer 10 des Rathauses, zu melden.
Herne, den 12. Juni 1915.
Die Stadt-Polizei-Verwaltung.
Der Erste Bürgermeister
Dr. Sporleder.

PIANOS
Harmoniums
Wer gebrauchte od. neue jetzt vorteilhaft mieten oder kaufen will, wende sich direkt an die Hofpiano- und Flügel-Fabrik
Roth & Junius,
Hagen, Bahnhofstr. 29.
Aelteste u. grösste Piano-Fabrik des westl. Ind.-Bez. (Kgl.-Preuß. Staatsmedaillist). 4147

Ein Geschäftsmann
der viel inseriert, gleicht dem Kuckuck! Tausenden, die ihn nie gesehen, ist sein Name bekannt. —

Hafen Herne.
Eine Schiffsladung feinste
Speisekartoffel
heute angekommen und werden dieselben billigst abgegeben.
Unterschiff R. Baas.
Telefon 322 Amt Herne.

Bekanntmachung.

Die Flurhüter
Adolf Theisen, Hohenzollernstraße Nr. 51,
Gottfried Goldhorn, Ludwigstr. Nr. 75,
Michael Müller, Ludwigstraße Nr. 75,
Theodor Gogol, Kampstraße Nr. 19
sind mit polizeilichen Befugnissen angestellt worden. In dienstlichen Angelegenheiten ist daher den Anordnungen dieser Personen nachzukommen. Nichtbefolgung von Weisungen, sowie Widerstand werden nach den gesetzlichen Bestimmungen geahndet.

Herne, den 12. Juni 1915.

Die Stadt-Polizeiverwaltung:
Der Erste Bürgermeister:
Dr. Sporleder.

Bekanntmachung

Die Vernichtung der Raupen und Blutläuse an den in Gärten, auf den Feldern, an Wegen und Straßen stehenden Bäumen ist von den Eigentümern, Mietern und Nutznießern im Monat Juni ds. Js. vorzunehmen. Innerhalb dieses Monats haben auch die Eigentümer, Nutznießer oder Pächter von Wiesen Oedländereien und Wegeböschungen, sowie die Anlieger von Flußläufen, den Huflattich abzuschneiden und durch Verbrennen zu vernichten.

Säumige haben Strafe zu erwarten.

Herne, den 10. Juni 1915.

Die Stadt-Polizeiverwaltung:
Der Erste Bürgermeister:
Dr. Sporleder.

Trauerbriefe, Todesanzeigen, Danksagungskarten
schnell u. preiswert. Buchdruckerei Ingmanns & Koethers.

INGMANNS & KOETHERS
BUCH- UND KUNSTDRUCKEREI
HERNE ::: FERNSPRECHER NR. 461

ANFERTIGUNG ALLER DRUCKARBEITEN FÜR PRIVATE / INDUSTRIE / HANDEL UND GEWERBE VOM EINFACHSTEN SCHWARZDRUCK BIS ZUM FEINSTEN KUNSTDRUCK SCHNELLE LIEFERUNG ::: BILLIGE PREISE

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Sodingen - Gerther Anzeiger

Zweites Blatt — Montag, den 14. Juni 1915. — Nummer 134

Aus dem Stadtkreise Herne.

Merkblatt

für die Hinterbliebenen der gefallenen oder infolge von Wunden und sonstigen Kriegsdienstbeschädigungen gestorbenen Teilnehmer am Kriege 1914.

A. Gnadengebührnisse.

1. Hinterläßt ein gefallener usw. Kriegsteilnehmer eine Witwe oder eheliche oder legitimierte Abkömmlinge, so werden für einen gewissen Zeitraum nach dem Tode des Kriegsteilnehmers Gnadengebührnisse gewährt.
2. Gnadengebührnisse können auch gewährt werden, wenn der Verstorbene Verwandte der aufsteigenden Linie, Geschwister, Geschwisterkinder oder Pflegekinder, deren Ernährer er ganz oder überwiegend gewesen ist, in Bedürftigkeit hinterläßt, oder wenn und soweit der Nachlaß nicht ausreicht, um die Kosten der letzten Krankheit und der Beerdigung zu decken.
3. Der Antrag auf Zahlung der Gnadengebührnisse ist entweder an diejenige stellvertretende Korpsintendantur, zu deren Geschäftsbereich der Truppenteil usw. des Verstorbenen gehört, oder an das für den Wohn- oder Aufenthaltsort zuständige Bezirkskommando zu richten. Letzteres sorgt dann für die Weitergabe. An Belegstücken sind dem Antrage beizufügen:
   a) eine Bescheinigung des Truppenteils usw. über die Höhe des Gnadengehalts oder der Gnadenlöhnung des Verstorbenen und über die Dauer der Empfangsberechtigung,
   b) eine militärdienstlich beglaubigte Bescheinigung über den Tod des Kriegsteilnehmers,
   c) in den Fällen zu 2 außerdem eine amtliche Bescheinigung über den Verwandtschaftsgrad und das Verhältnis zum Verstorbenen.

   Können Bescheinigungen der zu a und b erwähnten Art nicht gleich beigebracht werden, so sind bestimmte Angaben über den Dienstgrad, die Dienststellung und den Truppenteil oder die Behörde des Verstorbenen erforderlich und als Ausweise über den Tod die in Händen der Antragsteller befindlichen Mitteilungen der Truppenteile, Auszüge aus Kriegsranglisten oder Kriegsstammrollen, Todesanzeigen und Nachrufe der Truppenteile und Behörden im Militärwochenblatt oder in sonstigen Zeitungen und Zeitschriften beizufügen. Auch ein Hinweis auf die Nummer der amtlichen Verlustlisten würde genügen.

   Auf Antrag stellt das Zentral-Nachweise-Bureau des Kriegsministeriums in Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 48, besondere Todesbescheinigungen aus.

B. Versorgungsgebührnisse.

4. Nach Ablauf der Gnadenzeit erhalten die Witwe und die Kinder — letztere bis zu 18 Jahren — Witwen- und Waisengeld, sowie Kriegswitwen- und Kriegswaisengeld.
5. Der Antrag auf Bewilligung der Versorgungsgebührnisse zu 4 ist an die Ortspolizeibehörde*) des Wohnorts oder des anläßlich des Krieges gewählten Aufenthaltsorts zu richten.

   An Belegstücken sind beizufügen:

   I.**) die Geburtsurkunden der Eheleute (können wegfallen, wenn die Geburtstage aus der Heiratsurkunde ersichtlich sind, oder wenn nur Waisen- und Kriegswaisengeld beansprucht wird, oder wenn die Ehe über 9 Jahre bestanden hat);

   II.**) die Heiratsurkunde oder, wenn Waisen aus mehreren Ehen versorgungsberechtigt sind, die betreffenden Heiratsurkunden (Geburts- und Heiratsurkunden der vor dem 1. April 1887 verheirateten, bei der preußischen Militärwitwenkasse versicherten Offiziere und Beamten befinden sich in der Regel bei der Generaldirektion der preußischen Militär-Witwen-Pensionsanstalt in Berlin W 66, Leipziger Straße 5);

   III.**) die standesamtliche Urkunde oder an ihrer Stelle andere Nachweise (Bescheinigung oder Mitteilung des Truppenteils, Beileidschreiben des Kommandeurs, Kompagniechefs usw.) über das Ableben des Ehemanns und, falls die versorgungsberechtigten Kinder auch ihre leibliche Mutter verloren haben, noch die standesamtliche Urkunde über das Ableben der Ehefrau;

   IV.**) die standesamtliche Geburtsurkunde für jedes versorgungsberechtigte Kind unter 18 Jahren;

   V. amtliche Bescheinigung darüber, daß
   a) die Ehe nicht rechtskräftig geschieden oder die eheliche Gemeinschaft nicht rechtskräftig aufgehoben war (kann wegfallen, wenn in der Sterbeurkunde die Ehefrau des Verstorbenen mit ihrem Ruf-, Mannes- und Geburtsnamen als dessen Witwe bezeichnet oder die Heiratsurkunde nach dem Tode des Ehemannes ausgestellt ist),
   b) die Mädchen im Alter von 16 Jahren und darüber nicht verheiratet (oder verheiratet gewesen) sind,
   c) keins der Kinder im Alter vom Beginn des 6. bis zum vollendeten 12 Lebensjahre oder wer von ihnen in die Anstalten des Potsdamer Großen Militärwaisenhauses aufgenommen ist (für Kinder von Offizieren oder höheren Beamten nicht erforderlich);

   VI. gerichtliche Bestallung des Vormundes oder Pflegers.

   VII. Außerdem ist in dem Antrag anzugeben:
   a) ob und wo der Verstorbene als Beamter im Reichs-, Staats- oder Kommunaldienste, bei den Versicherungsanstalten für die Invalidenversicherung oder bei ständischen oder solchen Instituten angestellt war, die ganz oder zum Teil aus Mitteln des Reiches, Staates oder der Gemeinden unterhalten werden,
   b) der zukünftige Wohnsitz der Witwe.

C. Kriegselterngeld.

6. Den Verwandten der aufsteigenden Linie (Vater und jeder Großvater, Mutter und jede Großmutter) kann für die Dauer der Bedürftigkeit ein Kriegselterngeld gewährt werden, wenn der verstorbene Kriegsteilnehmer
   a) vor Eintritt in das Feldheer oder
   b) nach seiner Entlassung aus diesem zur Zeit seines Todes oder bis zu seiner letzten Krankheit ihren Lebensunterhalt ganz oder überwiegend bestritten hat.

Der Antrag ist ebenfalls an die Ortspolizeiverwaltung des Wohnorts oder des anläßlich des Krieges gewählten vorübergehenden Aufenthaltsorts zu richten. Ihm ist eine standesamtliche Sterbeurkunde über den Gefallenen usw., oder falls eine solche nicht zu erlangen ist, ein Ausweis der zu 3 bezeichneten Art beizufügen.

* * *

+ **Das Eiserne Kreuz.**

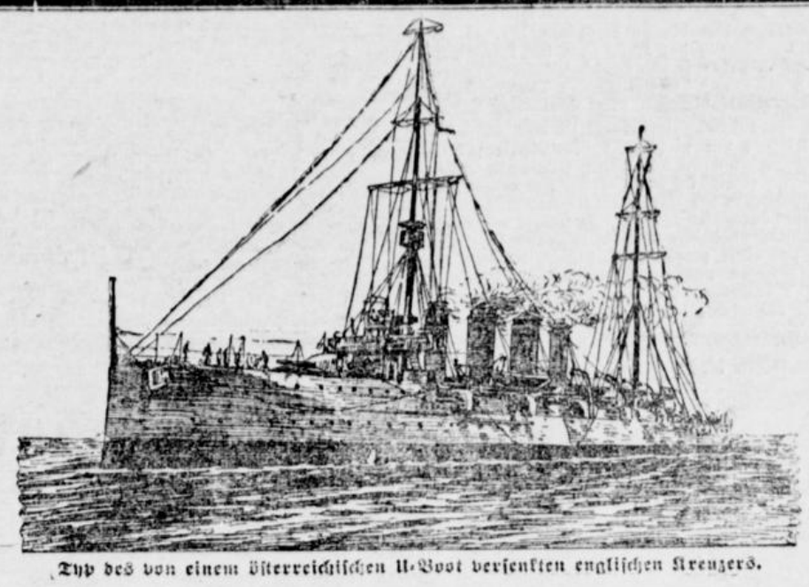
Der Wehrmann Preker, Crangerstraße 6, erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz. Unsern Glückwunsch!

Herner Gewerbebank.

Den uns zugegangenen Bericht über die am Freitag im Gasthof Sassenhoff stattgefundene Versammlung der Herner Gewerbebank mußten wir für unsere morgige Nr. zurückstellen.

*) Hinterbliebene von Zivilbeamten haben sich an die letzte vorgesetzte Behörde des Verstorbenen zu wenden.

**) An Stelle der gebührenpflichtigen Auszüge aus den Standesamtsregistern sind Bescheinigungen in abgekürzter Form (nicht Abschriften) zulässig, die in Preußen unter Siegel und Unterschrift des Standesbeamten kostenfrei ausgestellt werden, die entscheidenden Tatsachen ergeben und die maßgebenden Daten in Buchstaben ausgeschrieben enthalten.



Typ des von einem österreichischen U-Boot versenkten englischen Kreuzers.

Es ist noch nicht lange her, daß ein österreichisches U-Boot den französischen Panzerkreuzer „Leon Gambetta" am Kap Leukas in die Tiefe sandte. Was bei dem Versenken des englischen Kreuzers, Typ „Liverpool", die Tapferkeit des österreichischen Angreifers in besonders helles Licht stellt, ist der Umstand, daß der Angriff durch eine Eskorte von sechs Zerstörern hindurch erfolgte, die wegen ihrer Geschwindigkeit als die Hauptfeinde der Unterseeboote zu betrachten sind. Man wird sich entsinnen, daß bereits einmal ein österreichisches Unterseeboot das Flaggschiff einer französischen Flotte angriff, indem es zu dem Zweck unter die Linie der dieses seitlich deckenden Kriegsschiffe tauchte. Damals wurde das französische Schiff so schwer getroffen, daß man annahm, es sei gesunken, während es schwer beschädigt in Sicherheit gebracht werden konnte. Die neue Tat setzt, wie die früheren, daß die österreichisch-ungarische Flotte von demselben Heldenmut beseelt ist wie im Jahre 1866. Die Offiziere und Mannschaften der Flotte sind in der Tat würdige Kameraden der deutschen Seeleute, mit denen sie geradezu an Tapferkeit zu wetteifern scheinen. — Es ist besonders erfreulich, daß in diesem Falle der englischen Flotte die von ihrer Herrschaft im Mittelmeere unter ganz besonderer Geringschätzung der österreichisch-ungarischen Flotte zu reden pflegte, eine schmerzliche Lehre erteilt wurde. Wir wünschen den tapferen Offizieren und Mannschaften der stolzen Flotte unseres Verbündeten weiterer schöne Erfolge! Die Kreuzer der Liverpool-Klasse heißen: „Liverpool", „Newcastle", „Glasgow", „Gloucester" und „Bristol". Sie wurden alle im Jahre 1910 in Dienst gestellt und haben Turbinen. Ihre Geschwindigkeit beträgt nach der englischen Flottenliste 25 Knoten. Ihr Deplacement (Wasserverdrängung) beträgt 4880 Tonnen, und sie sind auf Kohlen- und Oelfeuerung eingerichtet. Die Besatzung zählt 376 Köpfe. An Größe entspricht diese Schiffsklasse demnach ungefähr unserer „Karlsruhe". Ihre Armierung besteht aus zwei 15,2-, zehn 10,2- und vier 4,7-Zentimeter-Geschützen sowie vier Maschinengeschützen und zwei unter Wasser liegenden Torpedolanciertohren.

Die Jagdaussichten

für dieses Jahr sollen die denkbar besten sein. Trotz der Ungunst der Witterung in der zweiten Hälfte des März und anfangs April ist der erste Hasensatz, wie sich zur Freude der Jäger herausstellt, sehr gut gediehen. Es gibt mehr Junghasen wie im vorigen Jahr. Die Rehe haben gut überwintert und fangen an sich zu färben. Die ersten Kitzchen wurden Mitte Mai beobachtet. Fasanen und Rebhühner, welche ebenfalls gut durch den Winter gekommen sind, brüten bereits.

Sparbücher für Kinder gefallener Krieger.

Einen nachahmenswerten Beschluß hat, wie der dortige Landrat bekannt gibt, der Kreisausschuß Emden gefaßt. Danach soll allen während des Krieges im Landkreise Emden geborenen Kindern, deren Vater nach der Geburt gefallen ist oder die erst, nachdem der Vater gefallen oder seinen Wunden erlegen ist, geboren wurden, ein Sparkassenbuch mit zehn Mark unter der Bedingung gewährt werden, daß dieser Betrag vor Vollendung des 20. Lebensjahres nicht abgehoben werden darf.

Vom Reichskursbuch

erscheint eine neue Ausgabe Anfang Juli zum Preise von 2 Mark 50 Pfg. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen entgegen. Der Postbezug für 4 aufeinander folgende Ausgaben ist zurzeit aufgehoben.

Gewissenlose Schreibereien.

Das sächsische Ministerium des Innern hat folgende zeitgemäße Warnung veröffentlicht: „Man sollte es nicht für möglich halten, daß es Angehörige von deutschen, in Gefangenschaft geratenen Kriegern gibt, die sich nicht schämen, in ihren Briefen nach den feindlichen Ländern einige in dieser Zeit unvermeidliche Entbehrungen zu einer Notlage aufzubauschen und sich darüber zu beklagen, daß Petroleum teurer oder der Reis knapp sei. Manche schreiben sogar Unwahrheiten, wie, daß wir keine Kartoffeln mehr hätten, oder daß das Fleisch nächstens zu Ende sein werde. Ein derartiges Treiben grenzt beinahe an Landesverrat. Die feindliche Presse druckt diese gewissenlosen Schreibereien als Beweise für die angebliche Hungersnot in Deutschland ab und hebt damit den Mut und die Ausdauer der Feinde. Jeder, der solche Briefe schreibt, verlängert also den Krieg. Sollte diese Warnung erfolglos sein, so würde nichts anderes übrig bleiben, als alle in das feindliche Ausland gehenden Gefangenenbriefe einer scharfen Zensur zu unterwerfen und möglichst auch die Schreiber unwahrer Behauptungen zur Rechenschaft zu ziehen."

Zwangsmaßregeln gegen Wirte.

Die Wirtschaft Antoniusstraße 12 in Bochum ist auf Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos vorläufig bis zur Erledigung des gegen den Inhaber des Lokals eingeleiteten Strafverfahrens geschlossen worden, weil fortgesetzt gegen das Trinkbranntweinverkaufsverbot verstoßen worden ist.

Aus Gerthe und Umgebung.

g. **Gerthe**, 11. Juni. Ein landwirtschaftlicher Arbeiter hat seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Er hatte einen Haferdiebstahl begangen und legte aus Angst vor Strafe Hand an sich. — Im verflossenen Monat zogen in der Gemeinde Gerthe 134 Personen zu. Zur Abmeldung gelangten 249. Den 35 Geburten stehen 18 Sterbefälle gegenüber. Die fortgeschriebene Einwohnerzahl betrug am 1. Juni 13 005.

Eingesandt.

Aus Recklinghausen-Süd werden wir um Aufnahme folgenden Eingesandts gebeten:

Das Baden im Rhein-Herne-Kanal.

In den letzten warmen Wochen sieht man allenthalben, wie Männer und Jünglinge und Knaben im Kanal baden. Gewiß ist dies ja bei der großen Wärme und dem argen Staub ein dringendes Bedürfnis und eine große Annehmlichkeit; das läßt sich nicht verkennen. Aber die Art und Weise, wie das Baden betrieben wird, muß doch die Aufmerksamkeit aller edel denkenden Menschen in Anspruch nehmen und ihre Entrüstung hervorrufen. Ist es denn angebracht, daß in unmittelbarer Nähe der Straßen und Verkehrswege gebadet wird, wo groß und klein vorübergeht? Besteht nicht ein Verbot, das das Baden im Kanal überhaupt untersagt? An allen großen Badeorten, z. B. in den Bädern an der Nordsee wird streng darauf geachtet, daß niemand ohne Badeanzug badet. Und hier? Muß nicht jeder mit klarem Auge in die Zukunft blickende Mensch sich fragen: Wird auf diese Weise nicht Sittlichkeits- und Schamgefühl untergraben, namentlich schon so verderbenbringend in unsern Schulkindern, die da selbst mittun oder es doch mit ansehen? Da wäre es zuerst die Aufgabe der Eltern, es ihren Kindern zu verbieten. Und könnten nicht Lehrer und Lehrerinnen durch Mahnen, Warnen und Strafen viel dazu beitragen, daß diesem verderblichen Treiben ein Ende gesetzt würde? — Wodurch ist Deutschland groß geworden? Durch seine schon von dem großen römischen Schriftsteller Tacitus gerühmte Sittenreinheit. Und wodurch würde das stolze und starke Deutschland einst zugrunde gehen? Die Antwort gibt uns das alte Rom und Athen. Darum sehe man nach dem Rechten, ehe es zu spät.

Möge doch von den zuständigen Stellen dafür gesorgt werden, daß durch entsprechende Anlagen Gelegenheit zum Baden geschaffen würde. Dadurch würde es auch vielen anderen noch möglich werden, die Wohltat eines Schwimmbades zu genießen, manchem Unfug würde gesteuert und endlich würde auch die Gefahr des Ertrinkens, die sicher nicht zu unterschätzen ist, auf ein Mindestmaß herabgesetzt werden.

Für die Kaiser-Wilhelm-Spende deutscher Frauen

sind bei uns eingegangen:

N. N. . . . . 1 Mk.

Weitere Gaben nehmen gerne entgegen die **Geschäftsstellen des „Herner Anzeigers", „Anzeigers für das Amt Sodingen" und „Gerther Anzeigers".**

Der Kinder bester Schutz gegen Krankheit ist, außer Sauberkeit und Abhärtung eine einfache, regelmäßige Ernährung. Zu letzterer wählt eine kluge Mutter das Nestlésche Kindermehl, eine naturgemäße, leicht verdauliche und gern genommene Nahrung, welche die Kleinen vor Magen- und Darmkatarrhen schützt und das Entwöhnen der Säuglinge bedeutend erleichtert. Probedose kostenfrei durch Nestlé Gesellschaft, Berlin W. 57.

Schlußtage der „Weißen Woche"

Montag, 14. und Dienstag, 15. Juni.

Besonderes Angebot.

60 weiße Damen-Kleider

in eleganter Ausführung, Taille und Rock mit reicher Stickerei, **weil leicht angestaubt,**

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
8.- Mk.	**10.- Mk.**	**15.- Mk.**	**25.- Mk.**	**30.- Mk.**
bisheriger Preis bis 29.— Mk.	bisheriger Preis bis 49.— Mk.	bisheriger Preis bis 79.— Mk.	bisheriger Preis bis 89.— Mk.	bisheriger Preis bis 95.— Mk.

Gebrüder Kaufmann Herne.

Venedig.

Das schöne Venedig, Venezia la bella, wie es von den Italienern genannt wird, hat bereits die Schrecken des Krieges gespürt; es ist von österreichischen Fliegern mit Bomben beworfen worden, durch die im Arsenal Schäden und Brände entstanden, und unter den Bewohnern, von denen ein großer Teil ins Innere des Landes geflüchtet ist, eine völlige Panik hervorgerufen wurde. Voraussichtlich dürfte Venedig noch schweren Tagen entgegengehen.

Venedigs Geschichte reicht bis in die Zeiten des alten römischen Reiches hinein; ihre ersten Bewohner gehörten wahrscheinlich dem illyrischen Volksstamm der Veneter an. Im Mittelalter war Venedig eine mächtige Republik und zugleich die erste See- und Handelsmacht der Welt. Ihr Oberhaupt war der auf Lebenszeit gewählte Doge, aber ihre Verfassung war eine streng aristokratische. Allmählich verblaßte ihr Glanz infolge innerer Wirren. Im Jahre 1797 erklärte Napoleon der Republik den Krieg, die nun durch Abschaffung der aristokratischen Verfassung und Aufrichtung einer Demokratie sich zu retten suchte, aber umsonst. Am 16. Mai rückte der korsische Kriegsherr ein, errichtete an Stelle des Großen Rates eine provisorische Regierung, lieferte aber dann Venedig im Frieden von Campo Formio an Oesterreich aus. Im Jahre 1805 gab Napoleon jedoch Venedig nebst Dalmatien an das französische Vizekönigreich Italien unter Eugen Beauharnais, aber durch den ersten Pariser Frieden von 1814 und die Wiener Kongreßakte wurde Venedig mit seinem Gebiet an Österreich zurückgegeben und mit der Lombardei zu dem Lombardisch-venetianischen Königreich vereinigt. Im Jahre 1866 trat Kaiser Franz Josef, trotzdem die Italiener bei Custozza geschlagen worden waren, nach den Niederlagen des österreichischen Heeres in Böhmen Venedig an Napoleon III. ab, und am 18. Oktober übergab der Kommissar des französischen Kaisers General Lebeouf die Stadt im Namen seines Kaisers an Italien, und die italienischen Truppen rückten ein. Seitdem gehört Venedig zum Königreich Italien.

Venedig hat 161 000 Einwohner, ist eine Festung ersten Ranges und gilt mit vollem Rechte für eine der schönsten Städte Europas. Durch ihre Lage und ihre Gebäude ist sie einzig in ihrer Art. Größtenteils auf hölzernen Pfählen in der Lagune, einer Art weiten Sees, der vom Meere durch eine lange Reihe kleiner mit Gärten und Pflanzungen bedeckter Inseln getrennt ist, besteht diese Stadt aus einer großen Zahl Inseln, die sehr nahe bei einander liegen und von zwei großen, sowie von 147 kleinen natürlichen oder künstlichen Kanälen geschieden sind, die wieder durch 300 öffentliche und einige Privatbrücken, fast sämtlich aus Stein, verbunden werden. Der merkwürdigste der beiden großen Kanäle ist der Canale grande, dessen Ufer von herrlichen Palästen eingefaßt sind; er teilt die Stadt in zwei ziemlich gleiche Hälften, die wieder durch die Rialtobrücke, eine der schönsten Europas, verbunden sind. Die Gassen und Gäßchen sind mit großen Steinplatten gepflastert und sehr rein, aber auch sehr eng und so gekrümmt, daß sie aus Venedig ein großes Labyrinth bilden. Aber inmitten dieser unregelmäßigen Anlage findet man viele geräumige Plätze, die einen überraschenden Kontrast mit den engen von da auslaufenden Gassen darstellen. Fast jeder Platz hat eine prachtvolle Kirche oder einen schönen Palast als Hauptzierde.

Einer der schönsten und regelmäßigsten Plätze Europas ist der St. Markusplatz (Piazza di San Marco), sowohl wegen der Gebäude, die ihn umgeben, als wegen seiner malerischen Lage am Ufer der Lagune; ein Teil wendet sich in einem rechten Winkel nach Südost und bildet einen andern kleinen Platz, die Piazetta genannt. Aus der Ecke der Biegung des Markusplatzes nach der Piazetta erhebt sich der Campanile (Glockenturm) von San Marco, ein freistehender Bau, der wegen seiner Höhe Staunen erregt. Dieser Platz vereinigt alle Arten und Schönheiten des Baustils. Venedig, die Stadt der Wunder, zählt ein Wunder mehr durch die im Jahre 1845 vollendete, den Anfangspunkt von hier der Eisenbahn nach Mestre bildende grokartige Lagunenbrücke, die 222 Bogen enthält und auf 180 kleineren und 36 stärkeren Pfeilern ruht, deren Gesamtlänge 11 Kilometer beträgt. Die Häuser ruhen auf Pfählen, aber in der Tiefe auf festem Grunde. Die Markuskirche, der ehemalige Dogenpalast, den die sogenannte Seufzerbrücke (Ponte dei sospiri) mit den schönen und soliden Staatsgefängnissen (Prigioni) verbindet, und das große Arsenal mit der Geschützgießerei sind die bedeutendsten Denkmäler dieser Inselstadt, die bis zur Entdeckung des Seeweges nach Ostindien die Beherrscherin des Mittelmeeres war. Gegen das Meer ist Venedig durch sandige Dünen (lidi) und durch einen längs derselben 15 Kilometer weit hinziehenden Riesensteindamm (murazzi) geschützt, der von Malamocco bis Chioggia gegen die Etschmündung hin reicht, das ebenfalls auf Pfahlwerk gebaut ist und sich aus den Lagunen erhebt.

Spendet

Hosenträger, Taschentücher, Handtücher als Liebesgaben!

Auf dieser und den beiden nächsten Seiten folgen die in der gestrigen Morgen-Ausgabe erschienenen Telegramme.

Amerikas Note in der „Lusitania"-Angelegenheit.

Glückliche Kämpfe im Osten.

WTB Großes Hauptquartier, den 12. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Angriffe in den Dünen nordöstlich von Nieuport und bei Mannekensvere, auf dem Osthang der Loretto-Höhe und gegen Souchez wurden abgeschlagen.

In den Nahkämpfen nördlich Ecurie (Labyrinth) setzten die Franzosen gestern zweimal frische Kräfte zum Angriff ein. Es gelang, den Feind am Nachmittag vollkommen aus unseren Stellungen zu werfen. Ein abends einsetzender neuer Vorstoß der Franzosen brach im Infanteriefeuer zusammen. Der zurückflutende Feind erlitt sehr erhebliche Verluste.

Bei Serre (südöstlich Hebuterne) sind wir aus unserer rückwärtigen Stellung wieder im Vorgehen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

An der Dubissa in Gegend Zoginie und Betygola mißlangen russische Vorstöße.

Nördlich Praszny griffen unsere Truppen an, erstürmten eine russische Stellung und nahmen 150 Gefangene, einige Maschinengewehre und Minenwerfer.

An der Rawka (halbwegs Bolinow—Zochaczew) brachen wir in die feindliche Stellung ein. Bis jetzt wurden 500 Russen gefangen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Oestlich Przemysl ist die Lage unverändert.

Die Armee des Generals von Linsingen hat den von Norden her gegen ihren Flügel vorgehenden Feind angegriffen.

Zurawno, das vor den anmarschierenden russischen Kräften vorgestern geräumt war, ist wiedergenommen und der Gegner in die Brückenköpfe bei Mlyniska (nordwestlich Zurawno) und Zydaczow zurückgeworfen.

Feindliche Angriffe bei Halicz und auf Stanislau wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Die amerikanische Note.

WTB Berlin, 12. Juni. (Telegr.)

Die gestern von dem hiesigen Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika im Auswärtigen Amt überreichte Mitteilung vom 10. d. Mts. lautet in Uebersetzung:

Eurer Exzellenz Ersuchen entsprechend, habe ich nicht verfehlt, meiner Regierung unmittelbar nach Empfang Ihre in Beantwortung meiner Note vom 15. Mai an mich gerichtete Note vom 28. Mai zu übermitteln, desgleichen Ihre ergänzende Note vom 1. Juni, die die Schlußfolgerungen darlegt, zu denen die Kaiserlich Deutsche Regierung bisher in der Frage des Angriffs gegen die amerikanischen Dampfer „Cushing" und „Gulflight" gelangt ist. Ich bin jetzt von meiner Regierung beauftragt worden, als Erwiderung nachstehendes mitzuteilen:

Die Regierung der Vereinigten Staaten vermerkt mit Befriedigung, daß die Kaiserlich Deutsche Regierung bei Erörterung der Fälle „Cushing" und „Gulflight" den Grundsatz voll anerkennt, wonach alle Teile der offenen See für neutrale Schiffe frei sind, und daß die Kaiserlich Deutsche Regierung aufrichtig gewillt ist, ihre Verbindlichkeit anzuerkennen und auszuführen, wenn die Tatsache eines Angriffs auf neutrale Schiffe, „die sich keiner feindlichen Handlung schuldig gemacht haben", durch deutsche Flieger oder Kriegsschiffe genügend nachgewiesen ist. Die Regierung der Vereinigten Staaten wird der Kaiserlich Deutschen Regierung, ihrem Ersuchen entsprechend, seinerzeit das vollständige Material über den Angriff auf den Dampfer „Cushing" unterbreiten.

Was die Versenkung des Dampfers „Falaba" betrifft, durch die ein amerikanischer Bürger sein Leben verloren hat, so ist die Regierung der Vereinigten Staaten erstaunt, von der Kaiserlich Deutschen Regierung die Auffassung vertreten zu sehen, daß das Bestreben eines Handelsschiffes, sich der Kaperung zu entziehen und Hilfe herbeizurufen, etwas an der Verpflichtung des die Kaperung anstrebenden Offiziers in bezug auf die Sicherheit des Lebens der an Bord befindlichen Passagiere ändern soll, auch wenn das Schiff im Augenblick der Torpedierung seinen Fluchtversuch bereits aufgegeben hatte. Dies sind keine neuen Umstände. Staatsmänner und Kenner des internationalen Rechts hatten sie während der ganzen Entwicklung des Seekriegsrechts vor Augen, und die Regierung der Vereinigten Staaten ist nicht der Ansicht, daß diese Umstände jemals so aufgefaßt worden seien, als könnten sie etwas an den Grundsätzen der Menschlichkeit ändern, auf denen die amerikanische Regierung von je bestanden hat. Lediglich tatsächlicher gewaltsamer Widerstand oder fortgesetztes Bestreben eines Handelsschiffes, zu entfliehen, nachdem der Anhalt zwecks Durchsuchung ergangen ist, hat nach der bisherigen Anschauung das Leben der Passagiere und Mannschaft verwirkt. Die Regierung der Vereinigten Staaten nimmt jedoch nicht an, daß die Kaiserlich Deutsche Regierung sich in diesem Falle ihrer Verpflichtung entziehen will, sondern nur die Umstände darzulegen wünscht, die den Kommandanten des Unterseebootes veranlaßten, sich bei seinem Vorgehen ein so eiliges Verfahren zu erlauben. Eurer Exzellenz Note weist bei der Erörterung der Verluste von amerikanischen Menschenleben anläßlich der

Versenkung des Dampfers „Lusitania"

mit ziemlicher Ausführlichkeit auf gewisse Nachrichten hin, die der Kaiserlich Deutschen Regierung hinsichtlich des Charakters und der Ausrüstung dieses Schiffes zugegangen sind, und Eure Exzellenz geben der Befürchtung Ausdruck, daß diese Nachrichten nicht zur Kenntnis der Regierung der Vereinigten Staaten gelangt sein könnten. In der Note wird behauptet, daß die „Lusitania" zweifellos bewaffnet gewesen sei, im besonderen versteckte Geschütze geführt habe, daß sie mit ausgebildeter Bedienungsmannschaft für die Geschütze und besonderer Munition versehen gewesen sei, Truppen von Kanada befördert, eine Ladung an Bord gehabt habe, die nach den Gesetzen der Vereinigten Staaten für ein Schiff, das auch Passagiere befördere, nicht zulässig gewesen sei, und daß sie ihrem Wesen nach als Hilfsschiff der englischen Seestreitkräfte gedient habe. Glücklicherweise sind dies Angelegenheiten, bezüglich deren die Regierung der Vereinigten Staaten in der Lage ist, der Kaiserlich Deutschen Regierung amtliche Aufklärung zu geben. Falls die in Eurer Exzellenz Note angeführten Tatsachen zuträfen, wäre die Regierung der Vereinigten Staaten verpflichtet gewesen, davon amtlich Kenntnis zu nehmen in Ausübung ihrer anerkannten Pflicht als neutrale Macht und in Anwendung ihrer nationalen Gesetze, es wäre ihre Pflicht gewesen, darauf zu achten, daß die „Lusitania" für ein angriffsweises Vorgehen nicht bewaffnet war, daß sie keine Ladung führte, die durch die Gesetze der Vereinigten Staaten verboten war und daß sie, wenn sie tatsächlich ein englisches Flottenschiff war, keine Klarierungspapiere als Handelsschiff erhalten durfte. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat diese Pflicht erfüllt und ihre Gesetze mit gewissenhafter Wachsamkeit durch ihre ordnungsgemäß bestellten Beamten zur Anwendung gebracht. Sie ist deshalb in der Lage, der Kaiserlich Deutschen Regierung zu versichern, daß diese falsch informiert war. Sollte die Kaiserlich Deutsche Regierung der Auffassung sein, daß sie überzeugende Beweise besitzt, wonach die Beamten der Regierung der Vereinigten Staaten ihre Pflicht nicht gründlich erfüllt haben, so gibt sich die Regierung der Vereinigten Staaten der aufrichtigen Hoffnung hin, daß die Kaiserlich Deutsche Regierung dieses Beweismaterial zur Prüfung unterbreiten wird.

Was immer auch die Behauptung der Kaiserlich Deutschen Regierung hinsichtlich der Beförderung von Kriegskonterbande an Bord der „Lusitania" oder hinsichtlich der Explosion dieses Materials durch den Torpedoschuß sein möge, so braucht nur gesagt zu werden, daß nach Ansicht der amerikanischen Regierung diese Behauptung für die Frage der Gesetzmäßigkeit des von den deutschen Marinebehörden bei Versenkung des Schiffes angewandten Verfahrens unerheblich sind. Allein die Versenkung von Passagierdampfern berührt Grundsätze der Menschlichkeit, denen gegenüber die besondern einzelnen Umstände, die in den Versenkungsfällen mitsprechen könnten, in den Hintergrund gedrängt werden. Grundsätze, die eine solche Versenkung, wie die Kaiserlich Deutsche Regierung zweifelsohne ungesäumt erkennen und anerkennen wird, aus der Reihe der gewöhnlichen Gegenstände diplomatischer Erörterung oder internationaler Streitfragen herausheben. Was immer die sonstigen Tatsachen im Falle der „Lusitania" sein mögen, die Hauptsache bleibt, daß ein großer Dampfer, der in erster Linie und vorzugsweise als Beförderungsmittel für Passagiere diente und über 1000 Menschen beförderte, die keinerlei Anteil an der Kriegführung hatten, tor, pediert und versenkt wurde ohne geringsten Anruf oder Warnung, und daß Männer, Frauen und Kinder unter Umständen, für die es in der modernen Kriegführung kein Beispiel gibt, in den Tod gesandt wurden. Die Tatsache, daß mehr als 100 amerikanische Bürger unter denen waren, die zugrunde gingen, macht es der Regierung der Vereinigten Staaten zur Pflicht, von dieser Dingen zu sprechen und erneut mit feierlichem Nachdruck die Aufmerksamkeit der Kaiserlich Deutschen Regierung auf die schwere Verantwortung zu lenken, die sich nach Ansicht der Regierung der Vereinigten Staaten bei dieser tragischen Begebenheit auf sich geladen hat, und auf den unanfechtbaren Grundsatz, worauf die Verantwortung beruht. Die Regierung der Vereinigten Staaten bemüht sich um etwas Größeres als bloße Eigentumsrechte oder Handelsprivilegien. Sie bemüht sich um nicht weniger Erhabenes und Heiliges als die Rechte der Menschlichkeit, durch deren Achtung sich jede Regierung ehrt und auf die keine Regierung im Interesse der in ihrer Obhut und Gewalt Befindlichen verzichten darf. Nur tatsächlicher Widerstand gegenüber der Kaperung oder die Weigerung, anzuhalten, wenn dies zu Durchsuchungszwecken befohlen war, hätte dem Führer des Unterseebootes eine Berechtigung geben können, das Leben der an Bord Befindlichen in Gefahr zu bringen. Die Regierung der Vereinigten Staaten ist der Ansicht, daß die ausdrücklichen, am 3. August 1914 durch die Kaiserlich Deutsche Admiralität an ihre Seeoffiziere erlassenen Weisungen diesen Grundsatz anerkannt und zur Geltung gebracht haben, wie dies auch die Prisenordnungen aller andern Nationen tun, und jeder Reisende und Seemann hatte ein Recht, sich darauf zu verlassen. Auf diesem Grundsatz der Menschlichkeit sowohl als auf dem Gesetze, das sich darauf gründet, müssen die Vereinigten Staaten bestehen.

Die Regierung der Vereinigten Staaten nimmt mit Vergnügen wahr, daß Euer Exzellenz Note mit der Andeutung schließt, daß die Kaiserlich Deutsche Regierung jetzt wie vorher geneigt ist, die guten Dienste der Vereinigten Staaten anzunehmen bei dem Versuch, mit der Regierung von Großbritannien zu einer Verständigung über eine Aenderung des Charakters und der Bedingungen des Seekrieges zu gelangen. Die Regierung der Vereinigten Staaten würde es als einen Vorzug betrachten, auf diese Weise ihren Freunden und der Welt einen Dienst leisten zu können. Sie ist jederzeit bereit, jeder der beiden Regierungen Andeutungen oder Anregungen zu übermitteln, die die andere zu übermitteln wünscht und ladet die Kaiserlich Deutsche Regierung herzlich ein, von ihren Diensten in dieser Richtung nach Belieben Gebrauch zu machen. Die ganze Welt wird mit-

Rückzug der Russen aus der Bukowina.

Vordringen der Armee Pflanzer-Baltin. — Mehrere Orte am Dnjestr genommen. — Schwere Verluste der Russen. — 5000 Russen gefangen. — Die Kämpfe mit den Italienern.

WTB Wien, 12. Juni. Amtlich wird verlautbart: 12. Juni mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Zwischen dem Dnjestr und dem Pruth bekämpften die Truppen der Armee Pflanzer-Baltin neuerdings mehrere russische Stellungen. Die Orte Jezierzany und Riezwiska nördlich Obertyn wurden erstürmt.

Unsere siegreichen Truppen dringen gegen Czerelica vor und überschritten dort östlich Horodenka den Dnjestr. Zaleszczyki wurde genommen. Gegen diese Stadt richteten die Russen abends und während der Nacht verzweifelte Angriffe, die unter schwersten Verlusten des Feindes abgewiesen wurden. Auch die Attacke eines Kosakenregiments brach in unserem Feuer vollständig zusammen.

In der Bukowina mußten die Russen auch die letzten Stellungen am Pruth aufgeben. Sie ziehen sich, von unseren Truppen scharf verfolgt, unter großen Verlusten über die Reichsgrenze zurück. Die gestrigen Kämpfe der Armee Pflanzer brachten an 5000 Gefangene ein.

Südlich des oberen Dnjestr dauern die Kämpfe noch fort. Ein russischer Gegenangriff auf Stanislau wurde abgewiesen.

Zurawno, das infolge des Eintreffens russischer Verstärkungen geräumt worden war, ist gestern von den verbündeten Truppen wieder genommen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Einzelgefechte und Artilleriekämpfe am Isonzo dauern fort. Bisher faßten die Italiener auf dem östlichen Flußufer nur bei Monfalcone und Karfreit Fuß, Punkten, die vor unserer Kampffront liegen. Gestern erstiegen gegnerische Abteilungen beim Morgengrauen bei Plawa die östlichen Uferhöhen, wurden aber wieder hinabgeworfen.

An der Kärntner Grenze wiesen unsere Truppen feindliche Angriffe auf die Uebergänge in der Gegend Monte Paralba ab und besetzten diesen Berg. Ein Versuch der Italiener, Monte Plano wieder zu gewinnen, scheiterte.

Ansonsten schiebt sich der Feind in den einzelnen Grenzräumen allmählich an unsere Stellung heran. So steht er in Cortina d'Ampezzo und Fiera di Primiero Borgo.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 12. Juni. (Privattelegr.)

Wie nach dem Entschluß der Regierung, die Session des Preußischen Landtages zu schließen, feststand, wird das Abgeordnetenhaus aus der Fülle des ihm noch vorliegenden Gesetzesmaterials und zahlreicher Anträge nur noch das Fischereigesetz, auf dessen Verabschiedung die Regierung großen Wert legt, und einige Kriegsanträge erledigen können. Das Fischereigesetz wurde denn auch heute nach beschränkter Besprechung in zweiter und dritter Lesung erledigt. Das Haus wird jetzt noch nach der Durchberatung des Fischereigesetzes im Herrenhause eine Sitzung und zwar nicht vor dem 21. Juni abhalten, in der die Freisinnigen ihren Fideikommißantrag und die Sozialdemokraten ihren Wahlrechtsantrag besprechen sehen wollen. Die Mehrheit des Hauses war aber damit nicht einverstanden, sowohl weil die Beratung dieser Anträge nur schroffe Meinungsverschiedenheiten zutage fördern würde, als auch deshalb nicht, weil praktisch damit doch kaum etwas erreicht würde. Daß in der nächsten Session die Regierung selbst einen Vorschlag auf Wahlrechtsreform machen wird, wird in parlamentarischen Kreisen ziemlich allgemein angenommen. Nach einem endlosen Redegeplänkel zwischen dem Fortschrittler Dr. Pachnicke und dem Sozialdemokraten Hirsch, das schließlich in seiner Endlosigkeit nur noch Heiterkeit erweckte, vertagt sich das Haus nach 3½stündiger Sitzung.

111. Sitzung.

Berlin, 12. Juni 1915. (Privattelegr.)

Beginn 12 Uhr.

Das Andenken des verstorbenen Abg. Wiedner (Kons.) ehrt das Haus in üblicher Weise.

Zweite Beratung des Fischereigesetzes.

Die ersten Paragraphen werden nach unwesentlicher Debatte nach den Beschlüssen der Kommission angenommen.

Zu § 7 beantragt

Abg. Rhiel (Zentr.)

folgenden neuen Zusatz: Die auf Regal beruhenden Rechte des Staates zur Fischerei in Wasserläufen zweiter und dritter Ordnung in der Provinz Hessen-Nassau wird aufgehoben. Falls dort die Fischerei verpachtet ist, treten die an Stelle des Staates tretenden Fischereiberechtigten in die sich aus dem Pachtverhältnis ergebenden Rechte und Verpflichtungen ein. Redner weist auf die vielen Prozesse hin, die infolge des Regals entstanden seien. Die Entscheidungen der Gerichte seien nicht einheitlich. Bedauerlich sei, daß die Regierung in der Kommission habe erklären lassen, daß der Antrag unannehmbar sei und daß an ihm das ganze Gesetz scheitern würde.

Landwirtschaftsminister von Schorlemer

verweist auf die Erklärung seines Kommissars in der Kommission, daß der Antrag für die Regierung unannehmbar sei.

Der Antrag wird abgelehnt und § 7 in der Kommissionsfassung angenommen.

Nach § 14 hat der Fischereiberechtigte das Recht, die an das Wasser angrenzenden Uferinseln, sowie Brücken, Wege, Schleusen, zu betreten, nicht aber Gebäude, Gartenanlagen, Forstkulturen, dauernd vollständig eingefriedigte Grundstücke, sowie Wiesen und Weiden.

Hierzu wird nach kurzer Diskussion ein Antrag Haußmann (Natl.) angenommen, wonach Fischereiberechtigte das Recht haben sollen, auch Weiden zu betreten. Nach einem weiteren Antrage Haußmann (Natl.) sollen eingezäunte Viehweiden nicht als eingefriedigte Grundstücke im Sinne des Paragraphen gelten, dürfen also vom Fischereiberechtigten betreten werden. Auch dieser Antrag wird angenommen.

§ 62 (Bildung von Fischereigenossenschaften) bestimmt, daß die Bildung einer Genossenschaft als beschlossen gilt, wenn zwar die Mehrheit nach der Kopfzahl dagegen stimmt, die dafür stimmenden Berechtigten aber nach dem Werte der Berechtigungen die Mehrheit haben. Nach § 63 können in diesem Falle die Widersprechenden verlangen, daß die Zustimmenden und die Widersprechenden getrennt bevollmächtigt werden, deren Zahl annähernd dem Verhältnis der für und gegen die Genossenschaftsbildung abgegebenen Stimmen entsprechen muß.

Nach § 80 muß ein selbständiger Fischereibezirk gebildet werden, wenn sich ein Fischereirecht in offenen Gewässern ununterbrochen auf mindestens zwei Kilometer, in den Provinzen Hannover und Westfalen, der Rheinprovinz und dem Regierungsbezirk Kassel auf mindestens 500 Meter Uferlänge erstreckt.

Hierzu wird der Antrag von Pappenheim (Kons.) angenommen, wonach ein selbständiger Fischereibezirk einheitlich und gleichmäßig für das ganze Gebiet der Monarchie gebildet werden muß, wenn sich das Fischereirecht ununterbrochen auf mindestens 500 Meter Uferlänge erstreckt.

Der Rest des Gesetzes wird unverändert in der Fassung der Kommission angenommen. Ebenso die von der Kommission vorgeschlagene Resolution, die Regierung zu ersuchen: a) für eine strengere Bewachung der Wildfischerei zu sorgen, b) alsbald nach Bedarf staatliche Oberfischmeister im Hauptamte anzustellen, c) bei der Verpachtung von fiskalischen Fischereigewässern, die im Gemeindebezirke liegen, die Gemeindeangehörigen nach Möglichkeit zu berücksichtigen, d) zur Förderung der Küsten- und Binnenfischerei künftig größere Mittel in den Etat einzustellen, e) die auf Regal beruhenden Rechte des Staates auf Fischerei in den Wasserläufen zweiter und dritter Ordnung gegen angemessene Entschädigung anzubieten.

Das Gesetz wird auch sogleich in dritter Lesung auf Antrag des Abg. von Pappenheim (Kons.) en bloc angenommen.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz

teilt mit, daß er beabsichtigt, die nächste Sitzung nicht vor Montag, den 21. Juni, anzusetzen und auf die Tagesordnung zu setzen: Bericht der Kommissionen und eventuell das vom Herrenhaus zurückgelangte Fischereigesetz.

Abg. Dr. Pachnicke (Freis. Volksp.)

bittet, den freisinnigen Antrag betreffend Fideikommißbildung auf die Tagesordnung zu setzen.

Abg. Wildermann (Zentr.)

bittet, den Antrag betreffend die Kriegsprimaner ebenfalls auf die Tagesordnung zu setzen.

Abg. Dr. von Heydebrandt (Kons.)

widerspricht dem Antrage Pachnicke. Die Fideikommißbildung vollständig zu untersagen, schieße doch über das Ziel hinaus. Das Fideikommiß enthalte doch ein Kulturelement, das man nicht unterschätzen solle. Gerade jetzt habe es sich gezeigt, daß der Großgrundbesitzer mit seiner Getreideerzeugung und Kartoffelproduktion wertvolle Hilfe für unser Volk leiste. (Lebhafte Zustimmung.) Die Beratung des freisinnigen Antrages dürfte nur Meinungsverschiedenheiten herausfordern und dem Gedanken des Burgfriedens nicht entsprechen. (Sehr richtig!)

Abg. Hirsch (Soz.)

wünscht, daß der sozialdemokratische Wahlrechtsantrag auf die Tagesordnung gesetzt wird.

Abg. Dr. Porsch (Zentr.):

Die Behandlung der Wahlrechtsfrage würde uns nicht einen Schritt weiter bringen. Daher hat es gar keinen Zweck, sie auf die Tagesordnung zu setzen. Mit dem Antrage Wildermann sind wir einverstanden, zumal seine Behandlung wenig Zeit in Anspruch nehmen wird und sich bei ihm keine Widersprüche geltend machen werden. Dagegen widersprechen wir der Beratung des Antrages betreffend Fideikommißbildung. Ohne Kommissionsberatung ist der freisinnige Antrag nicht zu erledigen.

Der Vorschlag des Präsidenten wird darauf gutgeheißen, ebenso der Antrag Wildermann. Dagegen werden die Anträge Pachnicke und Hirsch abgelehnt.

Schluß gegen 3½ Uhr.

betroffen von allem, was auch nur einen teilweisen Ausgleich der Interessen herbeizuführen oder irgendwie die Schrecken des gegenwärtigen unseligen Konflikts zu mildern geeignet ist. Welche Vereinbarungen auch immer zwischen den kriegführenden Parteien glücklich getroffen werden mag, und was immer nach Ansicht der Kaiserlich Deutschen Regierung in der Vergangenheit für die Handlungsweise ihrer Seebefehlshaber als Herausforderung oder als verhältnismäßige Rechtfertigung in Betracht kommen mag, die Regierung der Vereinigten Staaten erwartet zuversichtlich, daß die Gerechtigkeit und Menschlichkeit der deutschen Regierung in allen Fällen, wo Amerikaner geschädigt oder ihre Rechte als Neutrale verletzt worden sind, zur Geltung gebracht werden wird. Die Regierung der Vereinigten Staaten erneut deshalb ernstlich und feierlichst die Vorstellungen, die sie in ihrer Note an die Kaiserlich Deutsche Regierung vom 15. Mai erhoben hat und stützt sich bei diesen Vorstellungen auf die Grundsätze der Menschlichkeit, die allgemein anerkannten Anschauungen des internationalen Rechts und die alte Freundschaft mit dem deutschen Volk.

Die Regierung der Vereinigten Staaten kann nicht zugeben, daß die Proklamierung einer Kriegszone, vor der neutrale Schiffe gewarnt worden sind, irgendwie als eine Verkürzung von Rechten amerikanischer Schiffseigentümer oder amerikanischer Bürger ausgelegt werden kann, die sich auf erlaubten Reisen als Passagiere an Bord von Handelsschiffen einer kriegführenden Macht befinden. Sie glaubt nicht, daß die Kaiserlich Deutsche Regierung diese Rechte in Frage stellt. Sie glaubt auch, daß die Kaiserlich Deutsche Regierung als außer Zweifel stehend die Grundsätze annimmt, daß das Leben von Nichtkämpfern gesetz- oder rechtmäßig nicht in Gefahr gebracht werden dürfen durch Kaperung oder Zerstörung eines Handelsschiffes, das keinen Widerstand leistet, und daß die Kaiserlich Deutsche Regierung die Verpflichtung anerkennt, die notwendige Vorsicht anzuwenden bei der Feststellung, ob ein verdächtiges Handelsschiff tatsächlich einer kriegführenden Nation angehört oder tatsächlich Kriegskonterbande unter neutraler Flagge führt.

Die Regierung der Vereinigten Staaten darf deshalb erwarten, daß die Kaiserlich Deutsche Regierung die notwendigen Maßnahmen ergreifen wird, um diese Grundsätze hinsichtlich der Sicherung amerikanischer Leben und amerikanischer Schiffe zu verwirklichen, und bittet um die Zusicherung, daß dies geschehen wird.

Ich benutze diesen Anlaß, um Euer Exzellenz die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern.

Gez. James W. Gerard.

Aus dem Wortlaut der Note ersieht man, daß die von feindlicher Seite tendenziös verbreiteten Meldungen von einem Ultimatum der Vereinigten Staaten durchaus, wie nicht anders zu erwarten war, aus der Luft gegriffen sind. Gerade die Form ist freundschaftlich gehalten und enthält keine von den Schroffheiten, mit denen sie in den Auszügen des Reuterschen Bureaus behaftet war. In der Abfassung der neuen Note des Präsidenten Wilson zeigt sich nur eine Umschreibung seines früheren Standpunktes und es wird Sache der weiteren Verhandlungen sein, die deutscherseits vorgebrachten Argumente noch einmal auszuführen und ihre Berechtigung nachzuweisen. Die Note des Präsidenten Wilson ist jedenfalls so beschaffen, daß sie die Möglichkeit weiterer, aussichtsvoller Verhandlungen offen läßt. Präsident Wilson zeigt selbst den Wunsch, solche Verhandlungen weiter zu spinnen. Aus den weiteren Verhandlungen werden die Vereinigten Staaten ersehen, daß deutscherseits der ehrliche Wille besteht, freundschaftliche Anregungen im freundschaftlichen Geiste zu behandeln. Voraussetzung hierfür ist natürlich Gegenseitigkeit. Jedenfalls ist die durch die Veröffentlichung der amerikanischen Note geschaffene Sachlage so, daß bei der in die Welt hinausposaunten Voraussagung, daß nunmehr auch Amerika in die Reihen unserer Feinde getreten sei, wieder einmal der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen ist.

„Wilsons Note", schreibt die „Voss. Ztg.", schafft keine neue Situation zwischen Deutschland und Amerika, aber ihr ehrlicher, wohlabgewogener Ton wird dazu beitragen, die gegebene Situation zu klären. Ueber den Endzweck, den Präsident Wilson verfolgt — daß das Leben friedlicher Neutraler außer Gefahr bleiben soll — gibt es und kann es keine Meinungsverschiedenheiten geben. Was wir zu diesem Zwecke tun können und was Amerika dazu tun muß, darüber sind zwischen uns und Amerika Verhandlungen naturgemäß, die mit Objektivität, mit allem Bemühen, dem beiderseitigen Standpunkt gerecht zu werden, in freundschaftlicher Gesinnung geführt werden müssen, um ihr Ziel zu erreichen. Man kann der amerikanischen Note die Anerkennung zollen, daß sie Verhandlungen in diesem Sinne vorbereitet."

Die „Deutsche Tagesztg." schreibt: „Die amerikanische Regierung, das ist der Kernpunkt des Notenwechsels, will die Einstellung oder das Unwirksammachen des deutschen Unterseebootskrieges erzwingen. Diesem Ansinnen gegenüber muß das Deutsche Reich Stellung nehmen, nicht aber zu der „Frage", ob der Ton der amerikanischen Note mehr oder minder freundlich oder unfreundlich sei oder hätte sein können. Wenn die Wilsonsche Note besonders betont, es handle sich für den Präsidenten in erster Linie um Sittlichkeit und Menschenrechte, so ruft das einerseits den Gedanken hervor, Präsident Wilson möge diese edlen Motive auf die Beurteilung des amerikanischen Munitionshandels ausdehnen, anderseits können wir Deutschen dem Standpunkte Wilsons nicht beipflichten, daß das deutsche Volk und dessen Regierung verpflichtet sei, sich vor der ganzen Welt bloßzustellen, die Achtung vor dem Deutschen Reiche und dessen Ansehen unheilbar zu schädigen und es einer nur ihm zur Verfügung stehenden Waffe des Seekrieges zu berauben, die, wenn sachgemäß angewandt, mit jedem Monate wirksamer wird. Nur damit Amerikaner auf englischen Schiffen das Kriegsgebiet durchfahren können, soll Deutschland nach dem Willen Amerikas handeln. Der Daseinskampf eines Volkes ist sozusagen doch auch ein Menschenrecht. Vielleicht freilich haben die Deutschen gar keine Daseinsberechtigung. Das wäre natürlich etwas anderes."

Die Ladung der „Lusitania".

Nach schwedisch-amerikanischen Zeitungen bestand die Ladung der „Lusitania" nach einem vom Kapitän beeidigten Verzeichnis aus folgenden Waren:

Nach Liverpool:

Munition: 1271 Kisten.	Wert:	47 624 Dollars.
Kriegsmaterial: 189 Kolli.	Wert:	68 221 Dollars.
Messingblech: 13 000 Kilogramm.	Wert:	49 565 Dollars.
Kupfer: 55 881 Kilogramm:	Wert:	20 955 Dollars.
Kupferdraht: 29 232 Kilogramm.	Wert:	11 000 Dollars.

Nach London:

Patronen: 4200 Kisten.	Wert:	152 400 Dollars.

Für die Kriegsmunition hatte die englische Regierung das Risiko übernommen. Der Wert der „Lusitania", die Ladung einbegriffen, wird auf 10 735 579 Dollars angegeben. Die Cunard-Linie hatte nur für 7 500 000 Dollars versichert.

Der Krieg gegen Italien.

Italienische Schlappen.

* Budapest, 12. Juni. Nordwestlich Görz ist ein neuerlicher italienischer Angriff zurückgeschlagen worden. Hunderte von Toten lagen vor unserer Deckung. Der Rückzug der Italiener geschah in so großer Unordnung, daß 80 weggeworfene Gewehre und 15 000 Patronen aufgelesen werden konnten. Festgestellt ist, daß die Italiener in großer Unordnung sogar aufeinander feuerten. Bei Rombon, sowie auf dem Freikofel, ferner am Volaiac mit starken Kräften unternommene italienische Angriffe wurden zurückgeschlagen. Ein aus der Richtung Cortina und Ampezzo in der Gegend vom Teufelstein versuchter zweimaliger Vorstoß einer italienischen Brigade wurde endgültig abgeschlagen.

Geldprämien für gefangene Deutsche.

Wie der „Progres" aus Mailand meldet, hat ein reicher Fabrikant aus Genua 50 000 Franken gestiftet, die in fünf gleiche Teile geteilt für diejenigen Soldaten bestimmt sind, die die ersten fünf Deutschen auf dem österreichisch-italienischen Kriegsschauplatz zu Gefangenen machen.

10 000 Kronen für das erste italienische Kriegsschiff.

In Leitmeritz wurden der „Deutschen Tageszeitung" zufolge von dem dortigen Verein der Schlarasien 10 000 Kronen für dasjenige österreichisch-ungarische oder deutsche Kriegsschiff ausgesetzt, das als erstes ein italienisches Kriegsfahrzeug vernichtet.

Ein italienisches Unterseeboot torpediert.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der Samstagsausgabe.)

WTB Wien, 12. Juni. Amtlich wird verlautbart: Das italienische Unterseeboot „Medusa" wurde durch eines unserer Unterseeboote in der Nordadria torpediert und versenkt. Der zweite Offizier und vier Mann wurden gerettet und gefangen genommen.

Es ist wohl das erste Mal seit Bestehen der Unterseebootswaffe, daß ein Unterseeboot das andere torpediert und versenkt hat. Der so glücklich operierenden Marine unserer Verbündeten rufen wir einen herzlichen Glückwunsch zu.

Das Unterseeboot „Medusa" ist 1911 in Dienst gestellt; es verdrängt 250—300 Tonnen Wasser, hat 13 bzw. 9 Knoten Geschwindigkeit über bezw. unter Wasser und 17 Mann Besatzung. Die Bewaffnung besteht aus 45-Zentimeter-Lancierrohren.

15 italienische Flotteneinheiten vor Ragusa-Vecchia.

bb Wien, 12. Juni. (Privattelegr.) Die „Bosnische Post" in Serajewo meldet: Am Samstagmorgen erschienen um 4 Uhr früh 15 Einheiten der italienischen Flotte vor Ragusa-Vecchia und beschossen die Eisenbahnstrecke Uskoplje-Zelenika, die vor Ragusa eine große Schleife bildet. Ein Zug, der gerade talabwärts fuhr, als sich die Flotte der Küste näherte, wurde beschossen. Er erreichte aber unversehrt den Bahnhof, wo er in Deckung das Ende der Beschießung abwartete. Die Italiener verschossen 100 Granaten, konnten aber nur an einigen Stellen geringfügigen Schaden an der Bahnstrecke erzielen. Der Gesamtschaden beträgt höchstens 200 Kronen. Nach 30 Minuten stellten sie das Feuer ein, dampften gegen Ragusa und beschossen dort den Leuchtturm. Um 9 Uhr vormittags war die Bahnstrecke bei Ragusa-Vecchia wieder hergestellt.

Garibaldi.

WTB Mailand, 12. Juni. „Secolo" meldet aus Rom: General Ricciotti Garibaldi und seine vier Söhne sind freiwillig als Soldaten des 61. Infanterieregiments eingetreten, da ihnen von den Militärbehörden die Erlaubnis zur Bildung von Freiwilligenkorps verweigert worden ist.

Serbisches Vordringen in Albanien.

WTB Rom, 12. Juni. „Corriere d'Italia" meldet: Eine Abteilung Serben besetzte Popradez, Starco Lugner Kemenica, eine andere Abteilung, bei der sich auch Montenegriner befanden, besetzte Dankatjai Kuma und rückte bis Premesi vor. Sie scheint die Zaorinaebene besetzen und gegen Allessio vorstoßen zu wollen. Die Serben rückten ferner von Elbassan aus vor und überwanden den leichten Widerstand, der ihnen entgegengesetzt wurde. Sie besetzten Tirana. Man erwartet eine sofortige Aktion gegen Durazzo.

Was Cadorna berichtet.

WTB Rom, 12. Juni. (Meldung der „Agenzia Stefani".) Der Tagesbericht der Obersten Heeresleitung vom 11. Juni war durch einige Fortschritte auf gewissen Teilen unserer Front gekennzeichnet. Eine am Monte Nero vorstoßende Erkundungsabteilung entdeckte zwischen den von unseren Kanonen und Gewehren in den letzten Tagen bestrichenen abschüssigen Felsen etwa 40 zurückgelassene feindliche Leichname sowie viele Stücke von Gewehren und Maschinengewehren. Laut übereinstimmenden Aussagen Gefangener versuchten feindliche Truppen in einer Stärke von sechs Bataillonen mit Maschinengewehren von Plezza ausgehend unsere Truppen im Monte Nerogebiet im Rücken zu fassen. Das Umfassungsmanöver wurde durch den kräftigen Widerstand und die schnellen Bewegungen der Verfaglierie und Alpini vereitelt. Gradisca, welches seit einigen Tagen von unseren vorrückenden Truppen besetzt ist, ist fest in unseren Händen.

ges. Cadora.

Die englischen Kriegsverluste im Mai

wurden von mehreren englischen Blättern zusammengezählt und mit jenen der Monate März und April verglichen. Das „Luzerner Vaterland" vom 8. Juni erfährt hierüber aus London:

Die Maiziffer — 3600 Offiziere und 26 346 Mann tot, verwundet oder vermißt — offenbart vor allem eine Verschärfung des Kampfes in größtem Umfange. Im April ergab sich nur eine Gesamtziffer von 639 Offizieren und 19 158 Mann. Gegenüber dem März war das mit Bezug auf die Offiziere eine wesentliche Besserung, denn damals waren mit 18 794 Mann 1081 Offiziere in den Verlustlisten enthalten. Die Offiziersverluste wurden in der englischen Armee immer besonders schwer empfunden, da die Berufsoffiziere spärlich waren und immer spärlicher wurden. Als im April die Verlustziffer bei den Offizieren um etwa 40 Prozent sank, bei gleichbleibendem Mannschaftsverlust, wurden Hoffnungen laut, daß die „Krisis überstanden" sei. Das sollte wohl heißen, daß die Offiziere sich weniger aussetzten und eine gewisse Erfahrung sich angeeignet hätten. Das Verhältnis der Offiziere zu den Mannschaften in den Verlustlisten war ja von 1 : 18 auf 1 : 30 zurückgegangen. Immerhin bleibt auch dieses Verhältnis noch über jenen der andern Armeen Europas, die 1 : 40 und 1 : 50 als Mittel aufweisen.

Im Mai ist das englische Verhältnis aber auf die erschrecklich hohen Ziffern 1 : 8, ja beinahe 1 : 7 gestiegen! Auf acht oder sieben englische Soldaten trifft als Opfer, des Schlachtfeldes bereits ein Offizier. In keiner anderen Armee der kriegführenden Staaten gibt es derartige Offiziersverluste. In 3 Monaten rund 5400 Offiziere! Seit Kriegsbeginn ergibt sich eine Gesamtziffer von rund 10 000 Offizieren samt der Tatsache, daß die letzten Monate die blutigsten für die Offiziere waren, während die Mannschaftsverluste sich eher in den Grenzen des Normalen halten. Zieht man allerdings in Betracht, daß die der englischen Kontinentalarmee anvertraute Frontstrecke verhältnismäßig gering ist, so erscheinen auch diese Verluste als sehr groß. Wollte man die englischen Verluste als Grundlage zur Berechnung des Verlustes der Franzosen benützen, die weit angriffslustiger als die Engländer waren, so müßte man auf entsetzliche Zahlen kommen. Es ist aber anzunehmen, daß die französische Armee von Berufssoldaten und Berufsoffizieren verhältnismäßig besser abschneidet.

Das Verhältnis der Toten zu den Verwundeten und Vermißten lautet etwa 6 : 20 : 4 für den Monat Mai. Auf einen toten Soldaten treffen also etwas mehr als drei Verwundete und beinahe auch ein Gefangener. Auf 3 tote Offiziere treffen aber nur 6 verwundete Offiziere und 1 Gefangener. Man ersieht daraus, daß die Offiziere ein viel stärkeres Kontingent zu den Getöteten stellen als die Soldaten. Je größer die englische Armee wird, desto schwieriger gestaltet sich der Offiziersersatz. Vermutlich sind Berufsoffiziere nur noch in ganz kleiner Zahl vorhanden. Man kann auch den Eindruck nicht los werden, daß jeder größere englische Angriff zum Stehen kommen muß, wenn die englischen Angriffstruppen ihre Offiziere in einem Maße einbüßen, wie das im Monat Mai geschehen ist.

Die Haltung der Balkanstaaten.

Die „Temps" über die Lage auf dem Balkan.

* Zürich, 12. Juni. Wie dem „Secolo" aus Paris gemeldet wird, beschäftigt sich der „Temps" jetzt, da Serbien nach der Wiederinstandsetzung seiner Ausrüstung sich zur Wiederaufnahme der Offensive anschicke, mit der Lage auf dem Balkan. Das Blatt behauptet, Serbien sei bereit, Bulgarien gewisse während des Feldzuges 1913 besetzte Gebiete abzutreten, welche Einbuße durch Erfüllung einiger nationaler Ansprüche aufgewogen würde. Niemals würde Serbien aber gestatten, daß die Serben des Banats von Ungarn losgelöst würden, um Rumänien zugeteilt zu werden. Die Slawen beanspruchten die Ebene nördlich der Donau bis Temesvar für sich, und zwar aus strategischen Gründen und weil die serbische Bevölkerung dort zehnmal zahlreicher sei als die madiarische. Die Verbündeten seien in dieser Auffassung mit Serbien einig und betrachteten die Forderungen Rumäniens als unannehmbar. Sie wollten auch einem befreundeten Volke, das seit zehn Monaten heldenhaft kämpfe, nicht schmerzliche Opfer auferlegen, welches auch die Vorteile einer Mitwirkung Rumäniens sein möchten. Die Verbündeten wollten lieber auf sie verzichten als moralische Grundsätze verletzen, die zu verteidigen sie als ihren Ruhm betrachteten. (!)

Die Türkei und Bulgarien.

WTB Konstantinopel, 12. Juni. Der seit einigen Tagen hier weilende bulgarische Deputierte Kaltschew erklärte einem Vertreter des „Tanin":

Die seit zehn Monaten vom Kabinett Radoslawow eingeschlagene traditionelle Politik der Freundschaft mit der Türkei wird heute von den drei liberalen blockbildenden Gruppen befolgt, gestärkt und allgemein gebilligt, weil sie die seit dem serbisch-bulgarischen Krieg 1885 befolgte nationale Politik ist, deren Verlassen infolge auswärtiger Einflüsse der Entente mit Serbien und Griechenland die Folge gehabt hat, die die Ursache alles Unglücks geworden ist. Diese nationale Politik legt das Gebot der Neutralität auf, die wir auch in Zukunft bewahren werden, denn nur so werden unsere nationalen Wünsche erreicht werden.

Kaltschew sprach sodann von der Notwendigkeit, die türkisch-bulgarischen Beziehungen durch ein Einvernehmen über alle Fragen enger zu knüpfen, derart, daß, wenn einmal der Friede geschlossen wird, niemand dieses Einvernehmen zu stören vermöge.

Rumänien will neutral bleiben.

bb Genf, 12. Juni. (Privattelegr.) Eine Note der Havas-Agentur meldet aus Bukarest: Die Verhandlungen mit dem Dreiverbande haben zu keiner Einigung geführt. Der Zeitpunkt für Rumäniens Eintritt in den Krieg stehe noch nicht fest. Es heißt, daß Rumänien wünscht, im gegenwärtigen Augenblick die Neutralität nicht aufzugeben.

Der Seekrieg.

Die Versenkung der „William Frye".

bb Der „Berliner Lokal-Anzeiger" meldet aus dem Haag: Einer Reutermeldung aus Washington zufolge erklärte Deutschland in der Beantwortung der amerikanischen Note über die Versenkung des amerikanischen Schiffes „William Frye" durch den deutschen Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich", daß es das Recht habe, alle neutralen Schiffe, welche Konterbande führen, zu vernichten. Aber es erklärt sich anderseits bereit, in derartigen Fällen Schadenersatz zu zahlen. Deutschland sagt weiter, daß das Prisengericht den Betrag jener Verschiffung feststellen wolle, und daß zu direkten diplomatischen Verhandlungen kein Anlaß bestehe, es sei denn, daß das Prisengericht eine Vergütung ablehne. Wenn das Prisengericht einen derartigen Schadenersatz nicht zubillige, sei Deutschland bereit, eine angemessene Vergütung zu bezahlen.

Wieder 7 Dampfer durch U-Boote vernichtet.

WTB London, 12. Juni. Der russische Dampfer „Danio" aus Archangelsk ist in der Nordsee durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden.

Das Reutersche Bureau meldet: Der schwedische Dampfer „Otago" ist torpediert worden. Die Besatzung ist in Shields gelandet.

Es sind noch folgende Schiffe durch Unterseeboote versenkt worden: „Laurestina" und „Eward Wallfare" aus Lowestoft, „Letty" und „Cardiff" aus Grimsby.

Die französische Bark „La Liberto" mit einer Ladung Kohlen wurde auf der Höhe Lundy-Island von einem Unterseeboot durch Bomben zerstört.

Gefahrzone in der Meerenge von Calais.

WTB Paris, 12. Juni. Das Marineministerium teilt mit, daß vom 15. Juni ab die Schiffahrt in der Meerenge von Calais zwischen der Colbertbank und der französischen Küste gefährlich ist. Schiffe, die die Gefahrzone durchfahren wollen, müssen in Calais oder Boulogne einen Lotsen an Bord nehmen oder die notwendigen Instruktionen in Empfang nehmen.

Englische Frachtenkontrolle.

WTB Stockholm, 12. Juni. Ein Aufsehen erregender Fall englischer Frachtkontrolle wird dem „Svenska Dagblad" aus Malmö gemeldet: Ein dortiger Geschäftsmann hatte in Südamerika eine größere Warenmenge, die keine Kriegskonterbande ist, angekauft und mit einem dänischen Dampfer nach Malmö abgesandt. Der Dampfer wurde von Engländern aufgebracht und nach Kirkwall geführt. Die Ladung sollte nur freigegeben werden, wenn das Konnossement bei der britischen Gesandtschaft in Kopenhagen längere Zeit deponiert wäre, und wenn der Empfänger schriftlich auf Ehre und Gewissen bezeugt hätte, daß die Ware nur für Schweden bestimmt sei und unter keinen Umständen nach englandfeindlichen Ländern exportiert würde, und daß der Empfänger einem vom britischen Konsulat zu bestimmenden Revisor jederzeit Einsicht in seine Bücher gestatte, um die genaue Erfüllung seiner eingegangenen Verpflichtungen zu gewährleisten. Ferner sollte er einen Betrag in Höhe des vollen Wertes der Ladung bei einer Bank deponieren zur Verfügung des Konsulats, falls die Verpflichtungen nicht innegehalten werden. Die Kosten für den Revisor sollte der Empfänger der Ladung tragen. Letzterer weigerte sich jedoch, seine Unterschrift unter das ihm vorgelegte Schriftstück zu setzen, das diese Verpflichtung enthielt. „Svenska Dagbladet" nennt diese Forderung von englischer Seite schamlos, so daß man kaum die Nachricht für völlig wahr halten könne, und doch sei dieses Verhalten harmlos im Vergleich mit dem englischen Uebergriff gegen die neutrale Post, womit England das Messer an die Pulsader der ganzen Weltkultur setze.

WTB Stockholm, 12. Juni. Zu dem gemeldeten Falle englischer Frachtenkontrolle berichten die Abendblätter, daß ein Malmöer Kaufmann unter dem Zwange der Verhältnisse doch auf die britischen Bedingungen eingegangen sei, da sonst die Waren in Kirkwall gelöscht worden wären.

Wie die Engländer neutrale Schiffe behandeln.

WTB Stockholm, 12. Juni. „Stockholms Dagbladet" meldet aus Helsingborg: In den letzten Wochen wurden zahlreiche Schiffe mit Salpeter, die für Schweden bestimmt waren, von den Engländern aufgebracht und zurückgehalten. Die Ladungen wurden teilweise bereits in England gelöscht und die Lastfahrzeuge dem Prisengericht überwiesen. Infolgedessen besteht die für die schwedische Superphosphatindustrie die Gefahr, aus Mangel an Rohstoffen den Betrieb einstellen zu müssen, was für Tausende von Arbeitern sowie die Landleute verhängnisvoll wäre. Die betreffende Industrie fordert daher ein Eingreifen der schwedischen Regierung, um eine Aenderung dieses Zustandes herbeizuführen.

Das englische 30 000-Tonnen-Linienschiff „Tiger" gesunken.

„Lyon" für immer nicht mehr verwendungsfähig.

bb Frankfurt (Main), 12. Juni. (Privattelegr.) In einem der „Chemiker-Zeitung" zur Verfügung gestellten Privatbriefe eines bekannten Amerikaners befindet sich folgende bemerkenswerte Stelle: „Ein amerikanischer Chemiker B. wünscht die Verbreitung der Nachricht, daß seine Gattin, eine Engländerin, von ihrem Bruder aus England einen Brief erhalten hat, der unter anderem folgende Mitteilung enthält:

In der Nordseeschlacht ist „Tiger" gesunken. „Lyon", den der Briefschreiber selbst gesehen, so schwer beschädigt zurückgekehrt, daß die Ingenieure bezweifeln, ihn wieder seetüchtig machen zu können. Das ist die erste mir zugegangene Bestätigung des Unterganges des „Tiger" von englischer Seite."

Die amtlichen englischen Berichte haben bisher nie zugegeben, daß in der Nordseeschlacht am 24. Januar das 30 000 Tonnen große Schiff gesunken ist.

Von den Kriegsschauplätzen.

Kaiser Franz Josefs Dank an von Mackensen.

WTB Wien, 12. Juni. Der Kaiser erließ nachstehendes Handschreiben:

Lieber Generaloberst von Mackensen! Dankbar der besonderen Verdienste gedenkend, die Sie als Führer der tapferen elften Armee in Galizien erwarben, freue ich mich, Sie zum zweiten Inhaber meines Husaren-Regimentes Nr. 10, das für immerwährende Zeiten den erlauchten Namen weiland Sr. Majestät Friedrich Wilhelm III., König von Preußen, führt, zu ernennen. Dieses Regiment und meine Wehrmacht werden mit stolzer Freude die Kunde vernehmen, daß Sie, der sieggekrönte Feldherr, mit ihnen nun noch enger verbunden sind.

Franz Josef.

Stimmung in Serbien für einen Sonderfrieden.

bb Athen, 12. Juni. (Privattelegr.) Die fortgesetzten Versuche des Dreiverbandes, Serbien von der Notwendigkeit von Gebietsabtretungen an Bulgarien zu überzeugen, bringen die Verstimmung gegen die bisherigen Beschützer Serbiens immer mehr zum Wachsen. Wie die „Nea Aöetheia" aus Nisch erfährt, vermehrt sich die Zahl der serbischen Politiker, die für den Abschluß eines Sonderfriedens mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland sind, falls Serbien die Integrität seines bisherigen Besitzstandes garantiert wird.

Gegen die Blockade der albanischen Küste.

Eine österreichische Note.

WTB Wien, 12. Juni. Die k. und k. Regierung hat unterm 9. Juni 1915 an die fremden Regierungen eine Verbalnote gerichtet, die in deutscher Uebersetzung wie folgt lautet:

Die kgl. italienische Regierung hat unterm 26. Mai die Küsten Oesterreich-Ungarns sowie den Teil der Küste Albaniens, der von der montenegrinischen Grenze bis Kap Kephali sich erstreckt, für blockiert erklärt. Am 30. Mai wurde die gegen Albanien gerichtete Blockade auf den zwischen der montenegrinischen Grenze und Aspri Ruga—Strad Bianchi gelegenen Teil der Küste eingeschränkt. Die k. und k. Regierung stellt fest, daß die Blockade, wie sie mittels dieser Deklaration verhängt wurde, den Anforderungen des Völkerrechts nicht entspricht und als nichtig zu betrachten ist. Indem die kgl. italienische Regierung einen Teil der albanischen Küste für blockiert erklärt, verletzt sie zunächst die Rechte eines Staates, dessen Souveränität und Neutralität von Italien ausdrücklich anerkannt und garantiert worden sind, wie dies aus dem von der Londoner Botschafterkonferenz am 29. Juli 1913 angenommenen Organisationsstatut für Albanien hervorgeht. Da ferner der als blockiert erklärte Teil der albanischen Küste von österreichisch-ungarischen Land- oder Seestreitkräften keineswegs besetzt ist, widerspricht die besagte Blockade auch Artikel 1 der Londoner Deklaration vom 26. Februar 1909, wonach eine Blockade auf feindliche oder vom Feinde besetzte Häfen oder Küsten beschränkt sein muß. Von einer solchen Besetzung könnte auch dann nicht die Rede sein, wenn, wie es die Blockadedeklaration behauptet, einige Häfen den österreichisch-ungarischen Marinebehörden zur heimlichen Versorgung ihrer leichten Kriegsschiffe dienten. Diese jeder Grundlage entbehrende oder besser gesagt einfach erdichtete Behauptung hat offenbar nur den Zweck, der Blockade eines Teiles der albanischen Küste und damit der Fixierung der Sperrlinie, welche nach der erwähnten Blockadedeklaration von Kap Otranto nach Aspri Ruga verläuft, einen Schein von Berechtigung zu geben. So wie diese Sperrlinie fixiert wurde, erschienen in die blockierten Zonen auch nicht blockierte italienische und montenegrinische Küstengebiete einbezogen. Selbst wenn aber des weiteren die Blockade die angegebenen Mängel nicht aufwiese, wäre sie schon deshalb nichtrechtsverbindlich, weil sie entgegen Artikel 8 und 11 Ziffer 2 der Londoner Deklaration den Lokalbehörden in Oesterreich-Ungarn nicht notifiziert worden ist. Im Hinblick auf diese Feststellungen legt die k. und k. Regierung in Ansehung der angeblichen Blockade kategorische Verwahrung ein.

Amtlicher türkischer Bericht.

WTB Konstantinopel, 12. Juni. Das Hauptquartier teilt mit: Auf der Kaukasusfront wurde eine aus drei Waffengattungen bestehende Kolonne des Feindes, die in Richtung auf Olty vorrücken wollte, durch einen Gegenangriff unserer Truppen aus der Umgegend verjagt. Wichtige Stellungen wurden dem Feinde entrissen.

Während der Operation unserer leichten Flotte im Schwarzen Meere griff die „Midilli" nachts zwei große russische Torpedobootszerstörer von Typ „Bespokoiny" an, versenkte den einenn und beschädigte den anderen.

An der Dardanellenfront bei Sedd ul Bahr versuchten gestern feindliche Streitkräfte von

anderthalb Kompagnien anzugreifen, sie wurden aber durch unser Feuer dezimiert und gezwungen, in die Schützengräben zu flüchten. Unsere Artillerie sprengte ein feindliches Munitionsdepot in diesem Küstenstriche in die Luft.

Auf den übrigen Fronten keine Veränderung.

Was der russische Generalstab erzählt.

WTB **Petersburg**, 12. Juni. Der Generalstab des Generalissimus meldet: In der Nacht vom 10. zum 11. Juni und am andern Morgen erneuerten die Deutschen nach einer wütenden Beschießung ihre hartnäckigen Angriffe westlich Schaulen auf der von dem Dorfe Kouiy und Ratiewosee zum Dorfe Einoratzy reichenden Frontlinie. Während der Nacht gelangten die Deutschen wiederholt an einigen Punkten bis zu unseren Drahtverhauen, wurden aber jedesmal zurückgeschlagen. Sie ließen vor unseren Schützengräben Haufen von Toten und Verwundeten zurück. (?) In der Gegend nördlich Schaulen rückte eine feindliche, hauptsächlich aus Reiterei bestehende Abteilung von Westen kommend etwas in der Richtung von Schakinowo vor. Am linken Dubissaufer ergriffen wir von Schawliany bis Betygola die Offensive gegen die deutschen Streitkräfte, die an dieser Front vorrückten. Wir erzielten am Vormittag, den 10. Juni, einen beträchtlichen Erfolg (!), nachdem wir im Laufe der Nacht durch einen kräftigen Angriff über 500 Gefangene, Geschütze und Maschinengewehre genommen und sonstige Beute gemacht hatten. Der Feind beschoß am Abend des 9. Juni erfolglos Ossowicez. In Galizien setzte der Feind am 9. und 10. Juni die fruchtlosen Angriffe (?) in der Gegend von Maczisko fort. Am rechten Dniestrufer drückten wir auch am 9. und 10. Juni auf den Feind auf der Frontlinie zwischen den Flüssen Tysmenicsa und Siuka und nahmen ihm in dieser Gegend viele Gefangene, Maschinengewehre und sonstige bisher noch nicht gezählte Beute ab. (!) In dieser Gegend sandte der Feind, um den Rückzug zu decken, in der Richtung Stryj-Nikolajow einen Panzerzug und fünf von der Infanterie unterstützte Panzerautomobile ab, die jedoch infolge unseres genauen Artilleriefeuers zu einem raschen Rückzug gezwungen wurden. In diesem Gefecht umzingelte die Vorhut unserer Infanteriekolonne, welche eine energische Offensive ergriffen hat, die 5. Kompagnie des österreichisch-ungarischen 79. Infanterie-Regiments und nahm diese gänzlich gefangen. Am linken Dniestrufer entwickelten sich an der Front Goleschow-Buckaczowce in der Nacht vom 10. Juni hartnäckige Kämpfe um die Dörfer Goleschow, Lapcine, Nowochiree, Wischnuwe und Kossara, die, wie bereits gemeldet wurde, mit einer vollständigen Niederlage des Feindes (?) endeten. Der Feind wurde über den Dniestr geworfen und erlitt besonders schwerer Verluste bei dem Dorfe Wischnuwe in einer Abteilung der preußischen Garde, wo wir 10 Geschütze und 18 Maschinengewehre erbeuteten und viele Gefangene machten, die bereits im gestrigen Bericht erwähnt sind. Die Angriffe des Feindes am 9. Juni gegen den Brückenkopf bei Halicz wurden zurückgewiesen. (?) Die Entfaltung unserer Truppen auf der Dniestr-Linie oberhalb Halicz machte eine entsprechende Veränderung der Front unserer Truppen (Aha!) notwendig, welche die Pruthlinie besetzten. Während der Durchführung dieses Manövers schlugen unsere östlich des von uns kampflos geräumten (?) Stanislau operierenden Truppen einen deutschen Angriff bei Podlugi zurück. Weiter südlich in der Richtung von Ottynia machten wir im Laufe des Gegenangriffs 1100 Gefangene. (?)

Sorge um Lemberg

bb **Rotterdam**, 12. Juni. Die „Times" meldet aus Petersburg, daß man dort auf die Meldung, daß große feindliche Streitkräfte den Dniestr überschritten hätten, **für das Schicksal Lembergs besorgt sei. Alle Vorbereitungen für die Räumung seien schon getroffen. Ferner beunruhige die Wiederaufnahme der Offensive gegen die Verteidigungslinie bei Kowno.**

Auch der „Standard" äußert gewisse Besorgnisse über die weitere Entwicklung der Dinge. Zwischen den Zeilen des Telegramms ist zu lesen, daß der Korrespondent guten Grund hat, **um das Schicksal besorgt zu sein.** Das Blatt hofft, daß eine Aenderung der Lage durch eine in Erwartung stehende kräftige russische Offensive in der Bukowina erreicht werden könnte.

In ähnlicher Weise sind die Telegramme des „Telegraph" gehalten, die sämtlich die Möglichkeit einer Räumung Lembergs in Betracht ziehen.

Rückzug der Russen aus Galizien und der Bukowina.

bb **Wien**, 12. Juni. **(Privattelegr.) Der Bukarester „Universus" meldet: Die Russen planen mit ihrem Rückzug aus Galizien auch ihre Stellungen in der Bukowina jenseits der Pruth aufzugeben. Seit Dienstag zogen sie aus Sadagora, Mahalla, Rarance, Bojan und Cpolina nach Nowa Sielica zurück, von wo aus die Truppen mittelst Bahn nach Kischinew übergeführt werden. Sie ließen überall nur kleine Truppenkörper zurück, deren Aufgabe es ist, den Vormarsch der österreichischen Truppen so lange aufzuhalten, bis der russische Rückzug bewirkt ist.**

Die französischen amtlichen Berichte.

WTB **Paris**, 12. Juni. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Dem gestrigen Abendbericht ist nichts hinzuzufügen, außer 1. neuen Erfolgen im Labyrinth, wo wir den Feind fortgesetzt zurückdrängten, 2. einigen Fortschritten östlich des Labyrinths, wo wir mehrere von den Deutschen in der Nähe von Frando an der Straße Arras-Lille besetzte Verbindungsgräben einnahmen, 3. im Gebiete von Hebuterne, wo wir unseren Gewinn nördlich und südlich der Angriffsfront vom 7. Juni verbreiterten und mehrere Schützengräben eroberten. Wir machten an dieser Stelle 100 Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre.

Bei den Dardanellenoperationen festigten wir die in den Kämpfen vom 4. Juni erzielten Resultate auf der äußersten Rechten. In der Schlucht von Kerevedero erzielten wir durch Einzelaktionen einige neue Fortschritte. Gefangene bestätigten, daß die Verluste des Feindes beträchtlich sind.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Wir festigten unsere Stellungen vor Neuville und St. Vaast. Bei der Aufnahme der Beute, die noch nicht beendet ist, fanden wir in den Trümmern drei Geschütze, fünf Minenwerfer, etwa 15 eingegrabene oder beschädigte Maschinengewehre, tausend Handgranaten, 800 000 Patronen, tausend Gewehre, Brandwerkzeuge, 105 Milimeter-Granaten, große Mengen Werkzeuge, zahlreiche Kisten mit Sprengstoff, Ausrüstungsgegenstände, und Lebensmittel (? ?) Im Gebiete von Touvent-Farm südlich Hebuterne richteten wir die Stellungen für uns ein, die wir gestern abend und heute morgen eroberten. Wir machten 150 neue Gefangene, darunter einen Bataillonsführer. Ferner wurden zahlreiche verwundete Deutsche in unsere Ambulanzen aufgenommen. Die feindlichen Gefallenen zählen nach Hunderten. Wir erbeuteten drei weitere Maschinengewehre und drangen in die deutschen Linien auf über 2 Kilometer Breite und 1 Kilometer Tiefe ein. Ein heute morgen unternommener starker Gegenangriff des Feindes wurde völlig zurückgeworfen. Im Gebiete von Quennevieres-Farm, östlich Tracy-Le Mont, sind unsere Schützengräben in unmittelbarer Fühlung mit dem Feinde fest angelegt. Der Feind unternahm dort heute keinen Gegenangriff und machte sich nur durch seine Artillerie bemerkbar. In der Champagne bei Beau Sejour machten die Deutschen keine neuen Angriffsversuche gegen die Schützengräben, die der Schauplatz der letzten Kämpfe waren. Wir bleiben vollkommen in ihrem Besitz. (Man vergleiche dazu den Bericht aus dem deutschen Hauptquartier von gestern.)

Der unvollständige Joffresche Bericht.

bb **Berlin**, 12. Juni. **(Privattelegr.)** Aus Genf wird dem „Berliner Lokalanzeiger" gemeldet: **Die Unklarheit des den Kämpfen in der Champagne gewidmeten Absatzes des neuesten Berichtes Joffres kann der Fachkritik keine vorteilhaftere Meinung über die Lage der Franzosen bei Beau Séjour beibringen, wo vergebens eine Division aufgeboten wurde, um das verlorene Gelände zurückzugewinnen. Die französischen Verluste längs der dortigen Front waren namentlich an Offizieren so empfindlich, daß mangels ausreichender Angriffskräfte die geplant gewesene Nachtaktion unterblieb.**

Die englischen Verluste.

WTB **London**, 12. Juni. „Daily Chronicle" nimmt an, daß etwa die Hälfte der von Asquith angegebenen Gesamtverluste auf die Kämpfe an den Dardanellen zu rechnen sind.

WTB **London**, 12. Juni. **Die vorgestrige Verlustliste enthält die Namen von 50 Offizieren und 2100 Mann. Die gestrige Verlustliste zählt 101 Offiziere und 2398 Mann.**

Die englische Schwäche.

WTB **London**, 12. Juni. Das nonkonformistische Wochenblatt „The britisb weekly" veröffentlichte einen Artikel, den die Harmworthpresse wörtlich wiedergibt. In dem Artikel heißt es, **die nächsten drei Monate werden für die Alliierten äußerst kritisch sein.** Deutschland hat eine große Gelegenheit. **Die Niederlagen Rußlands machen es wahrscheinlich, daß eine Million allerbester deutscher Truppen für die Offensive im Westen frei wird.** Unsere Schwäche ist der Munitionsmangel. Wir glauben, daß drei Monate vergehen, bis die Alliierten reichlich mit Munition versorgt sind. Der Artikel tritt sodann für den Staatszwang bei der Herstellung von Munition ein.

Englisches Automobilwerk eingeäschert.

300 Autos verbrannt.

WTB **London**, 12. Juni. **Die Park Royal Automobilwerke sind samt 300 in dem Raum befindlichen Automobilen für die Armee am Mittwoch durch Feuer zerstört worden.**

bb **Amsterdam**, 12. Juni. **(Privattelegr.)** Ein Riesenschadenfeuer wütete Donnerstag im westlichen Londoner Vorort Park Royal, das eine der größten Automobil- und Wagenfabriken einäscherte. **Der Schaden wird auf 2½ Millionen Mark geschätzt.** Ueber die Entstehung des Brandes ist nichts bekannt. **Dieser Brand ist der 41., der seit dem 23. September 1914 in Militärlagern, Häusern, Werkstätten oder Lagern, die mit der Landesverteidigung in Zusammenhang stehen, vorgekommen ist.**

Arbeitsplätze für Munitionsherstellung.

WTB **London**, 12. Juni. Es wurde beschlossen, alle städtischen Arbeitsplätze zur Herstellung der Munition einzurichten. In Betracht kommen schätzungsweise über hundert Plätze.

Der holländische Ministerpräsident gegen die Kriegshetzer.

WTB **Haag**, 12. Juni. Der Ministerpräsident erklärte gestern in der Kammersitzung: Es gibt Leute, die auf den Krieg hin treiben. Es gibt Leute in unserem Lande, die tagaus, tagein darauf aus sind, eine künstliche Kriegsstimmung ins Leben zu rufen. Dies Spiel wäre sehr gefährlich, wenn unser Volk einen entzündbarern Charakter hätte als es ihn glücklicherweise besitzt. Ich bin überzeugt, daß der gesunde Menschenverstand unseres Volkes den Weg zeigen wird. Die Verantwortung für jene Sache fällt diesen Leuten zu, aber das Volk geht seinen Weg selbst und **wird sich nicht in den Krieg treiben lassen.** Die Niederlande sind zum Kriege bereit, **wollen aber den Frieden.** Ich bin sicher, **daß unsere Neutralität feststeht durch den Willen des Volkes.**

Deutsche Vergeltungsmaßregeln.

* **Von der holländischen Grenze, 12. Juni. In dem Wiesmoor bei Weener, hart an der niederländischen Grenze, meldet die „Nieuwe Rotterdamsche Courant", sind gestern über 1000 französische Kriegsgefangene an landwirtschaftliche Arbeiten gesetzt worden. Weitere 1000 sind in einigen Wochen zu erwarten. Das Blatt erkennt in dieser Tatsache eine Folge der Ankündigung von deutscher Seite, daß französische Gefangene aus den Gefangenenlagern nach den Deen-Kolonien gebracht werden sollen, um dort so lange zu arbeiten, bis die Kriegsgefangenen in Nordafrika und Dahome in Gegenden mit gesünderm Klima gebracht werden.**

Die Kaperfahrten der „Emden".

WTB **Wien**, 12. Juni. Kapitänleutnant von Mücke hielt gestern abend im dicht besetzten Saale des Konzerthauses zugunsten der Witwen und Waisen gefallener Angehöriger der deutschen und österreichisch-ungarischen Marine einen überaus interessanten Vortrag, in welchem er eingehend die Kaperfahrten der „Emden" und die Robinsonade der „Ayesha" schilderte. In launiger Weise erzählte er die wichtigsten Etappen der „Emden" nach ihrer Ausfahrt aus Tsingtau bis zu ihrem rühmlichen Ende, wobei er feststellte, daß die englischen Nachrichten über ihren letzten Kampf mit dem australischen Schiff „Sidney" der Wahrheit nicht entsprechen. Er gab besonders seiner Ansicht Ausdruck, daß das wohlgezielte, allerdings wegen des weit geringeren Kalibers der Geschütze der „Emden" weit weniger tragfähige Feuer des deutschen Kreuzers der „Sidney" allerlei Schaden zugefügt habe. Lebhaftes Interesse erregte auch die Schilderung des Einlaufens der „Emden" mit falschen Schornsteinen in Penang und die Vernichtung des russischen Kreuzers „Semtschut". Sehr anschaulich und interessant waren auch seine Mitteilungen über die sehr gefährliche Fahrt der „Ayesha" und über den noch gefährlicheren Landweg, den Mücke unter großen Entbehrungen und Mühsalen und leider auch unter Verlusten treuer Kameraden zurücklegen hatte. Schließlich gedachte der Vortragende in dankbarer Erinnerung des enthusiastischen Empfanges, den er und seine Genossen in der Türkei gefunden haben.

Kriegsallerlei.

Etwas vom Kaiser.

* **Amsterdam**, 11. Juni. Ein Holländer deutscher Abkunft war im Anfange des Krieges nach Deutschland gegangen, weil er der Meinung war, in Deutschland dienen zu müssen. Irrtümlich wurde er einberufen und war sechs Monate hindurch in den Schützengräben. Inzwischen hatte die Mutter des jungen Mannes erfahren, daß ihr Sohn nicht dienstpflichtig war. Sie wandte sich an den Kaiser. Und richtig! Der junge Mann wurde nach Holland befördert. In der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" vom 5. Juni schreibt er: „Ich bin dem Kaiser sehr, sehr dankbar, daß er inmitten seiner Kriegsmühen noch die Zeit gefunden hat, eine Untersuchung zu befehlen. Ist dieser Fall nicht eine schöne Tat der Gerechtigkeit?"

*

Bismarck über die Kriegshetze.

In seiner Rede über die Presse vom 9. Februar 1876 hat Bismarck auch über die zu einem Krieg treibenden Kräfte gesprochen, Worte, die uns auf die Zustände Italiens in den letzten Wochen gemünzt erscheinen. Der Reichskanzler sagte damals: „Ein Krieg wird durch Zeitungsartikel niemals herbeigeführt. Wenn man das Gefühl hat, daß in irgend einem Lande die Minorität zum Krieg treibt, dann soll man recht laut schreien, daß die Majorität darauf aufmerksam wird, denn die Majorität hat gewöhnlich keine Neigung zum Kriege, der Krieg wird durch die Minorität entzündet"

Kleine Meldungen.

Es wird alles zusammengesucht.

bb **Paris**, 12. Juni. Nach Meldungen aus Jamaika erhielt die dortige Regierung Mitteilungen aus Trinidad, Barbados und Britisch Guinea wegen der Kontingente von den englischen Antillen. Die drei Kolonien können etwa 1000 stellen.

Die Lage in Warschau.

* **Berlin**, 11. Juni. Der „Glos Narodu" vom 1. Juni erfährt über Stockholm, daß seit einigen Tagen der telegraphische Dienst in Warschau für den öffentlichen Verkehr gesperrt worden ist. Die Berichterstatter der Zeitungen dürfen die Gasthöfe nicht verlassen und nicht über die Zustände in Warschau berichten.

„Meister in Nachhutkämpfen."

* **Berlin**, 12. Juni. Die Russen sind unvergleichliche Meister in Nachhutkämpfen, sagt der Berichterstatter der „Times". Der militärische Mitarbeiter der „Nieuwe Courant" vom 8. Juni morgens knüpft daran die Bemerkung: Soll das ein Kompliment oder Sarkasmus sein? Nachhutkämpfe finden doch bloß bei Rückzügen statt, folglich ist seine Bemerkung, die als Beruhigung dienen soll, eigentlich eine Verhöhnung.

Soziales.

⚒ **Der Verband Königlich Preußischer und Großherzoglich Hessischer Lokomotivführer, e. V.,** hielt seine diesjährige Ausschußversammlung in dem Erholungsheim Deutscher Lokomotivführer in Hann.-Minden ab. Die Tagesordnung umfaßte vorwiegend geschäftliche und innere Organisationsangelegenheiten, die teilweise der sozialen Fürsorge gewidmet sind. Die hauptsächlichsten Beratungen betrafen die von dem Lokomotivführerstande mit anerkennenswertem Erfolge betriebenen Kriegsfürsorgebestrebungen, die gerade in dem der Tagung dienenden vereinseigenen Erholungsheim, das bekanntlich seit Kriegsbeginn zur Pflege verwundeter Krieger auf Kosten des Vereins der Heeresverwaltung zur Verfügung gestellt wurde, einen zeitgemäßen Rahmen fanden. Aus den Erträgnissen der Kriegssammlung im Lokomotivführerstande wurden bereits bedeutende Summen dem Minister Dr. von Breitenbach zur Verfügung gestellt, die der Chef der Eisenbahnverwaltung durch den Kriegsausschuß im Reichstage und die Kriegssammlung der Eisenbahn den Kriegsfürsorgeeinrichtungen zuführte. Auch der Fürsorge zur erwerbsfähigen Wiederherstellung arbeitsunfähig gewordener Kriegsteilnehmer wurden schon namhafte Beträge zugewendet, die noch vermehrt werden sollen. Daneben wenden die Ortsgruppen des Verbandes der örtlichen Kriegshilfe noch bedeutende Kriegsspenden zu. „Durchhalten bis zum endgültigen Siege!" das war der Geist, der die Versammlung beseelte. „Durchhalten!" trotz aller Erschwernisse und hochgespannten Anforderungen auch bei den Dienstleistungen der Lokomotivpersonale, die in diesem Krieg sich als so wesentlich und bedeutsam für die Kriegsführung erwiesen haben.

Die Pension der Feldwebelleutnants.

Feldwebelleutnants sind Offiziere, folglich werden sie wie Offiziere pensioniert. Diese grundlegende Bestimmung ist merkwürdigerweise nur wenig bekannt, denn immer wieder erhalten die militärischen Stellen Anfragen über die Höhe der Rente der Feldwebelleutnants. Nur Mannschaften (Unteroffiziere und Gemeine) erhalten Rente, Feldwebelleutnants erhalten Pension nach den Bestimmungen des Offizier-Pensionsgesetzes. Doch nicht jeder Feldwebelleutnant erhält ohne weiteres eine Pension. Es ist hier zu unterscheiden zwischen solchen, die der aktiven Armee angehören, d. h. solche, die ausnahmsweise als aktive Unteroffiziere hierzu befördert worden sind, und solchen, die dem Beurlaubtenstande angehören. Letzteres ist die Regel. Aktive Feldwebelleutnants erhalten Pension, wenn sie eine im ganzen mindestens 10jährige Dienstzeit zurückgelegt haben oder bei kürzerer Dienstzeit, wenn sie infolge einer Dienstbeschädigung zu jedem Militärdienst unfähig werden. Feldwebelleutnants des Beurlaubtenstandes erhalten nur dann Pension, wenn sie infolge einer Dienstbeschädigung zu jedem Militärdienst unfähig werden. Sehr wenig bekannt ist auch die Bestimmung des O.-P.-G., daß den Inhabern solcher Kriegsstellen, für welche im Frieden mehrere Gehaltsklassen, wie Rechnungsrat Adam in dem von ihm herausgegebenen „Handbuch über das Militärversorgungsrecht" (Verlag Kameradschaft, Berlin W. 35) schreibt, bestehen, bei der Festsetzung des pensionsfähigen Diensteinkommens das Gehalt der höchste Klasse anzurechnen ist, sofern im Kriege nur eine Gehaltsklasse besteht. Da diese Voraussetzung bei den Feldwebelleutnants (Subalternoffiziere) gegeben ist, wird ihre Pension nach dem höchsten pensionsfähigen Diensteinkommen der Leutnants (3486 Mark) berechnet. Sie beträgt also mindestens 1164 Mk. Liegt Kriegsdienstbeschädigung vor, dann tritt hierzu noch die Kriegszulage mit 1200 Mk. Feldwebelleutnants, die aus ihrer aktiven Dienstzeit her eine Rente beziehen — die übrigens während der Wiederverwendung als Unteroffizier oder Feldwebelleutnant in Höhe des Diensteinkommens, d. i. sieben Zehntel der Kriegsbesoldung ruht —, beziehen diese auch nach Beendigung der Wiederverwendung weiter, sofern sie nicht eine Pension auf Grund des Offizierpensionsgesetzes erhalten. In diesem Falle fällt allerdings die Rente weg, da eine gleichzeitige Versorgung nach dem Mannschaftsversorgungs- und dem Offizierpensionsgesetz nicht statthaft ist. Dagegen behalten Feldwebelleutnants des Beurlaubtenstandes ohne Einschränkung den Zivilversorgungsschein und die damit verbundenen Rechte. Sie können deshalb an Stelle des Scheines auch die einmalige Geldabfindung (3000 Mk.) oder die laufende Zivilversorgungsentschädigung (20 Mk. monatlich) beziehen, wenn die sonst vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt sind.

Christliche Gewerkschaftsbewegung in Holland.

Die christlichen (interkonfessionellen) Gewerkschaften Hollands verfügen zwar noch nicht über große Mitgliedermassen, sind aber seit 1910 andauernd gestiegen. Im Jahre 1910 zählten sie in 19 Organisationen 6580 Mitglieder. Wie in der am 20. und 21. Mai abgehaltenen Generalversammlung mitgeteilt wurde, betrug die Zahl der Mitglieder Anfang 1915 in 27 Organisationen 12 508. Die Generalversammlung befaßte sich eingehend mit der Frage der Arbeitslosenversicherung. Hierzu wurden zwei Beschlüsse gefaßt: Der Gesamtverband solle mit anderen Organisationen eine Aktion einleiten, damit die Arbeitslosenversicherung der Landesorganisationen durch ihre lokalen Abteilungen zur kommunalen Arbeitslosenversicherung zugelassen wird. (Es handelt sich bei diesem Beschlusse darum, der Arbeitslosenversicherung der Landesorganisationen die durch die Notregelung des Ministers Treub vorgesehenen kommunalen Zuschüsse zu sichern.) Der Vorstand wird beauftragt, bei Regierung und Kammer vorstellig zu werden, um eine allgemeine Regelung der Arbeitslosenversicherung im Anschlusse an die Notregelung des Ministers Treub zu erreichen. Ferner sollen Gemeinden, welche bisher die kommunale Arbeitslosenversicherung noch nicht eingeführt haben, von der Regierung hierzu verpflichtet werden.

Provinzielles.

Dortmund, 12. Juni. Das Postamt in Dortmund gedenkt in nächster Zeit weibliche Briefträger anzustellen.

* **Köln**, 12. Juni. Bei dem vorgestrigen Gewitter hat der Blitz auf den Poller Wiesen in eine dort weidende Schafherde eingeschlagen, wobei 53 Schafe getötet worden sind. Der Schäfer wurde betäubt, erlangte jedoch bald nachher das Bewußtsein wieder.

Vermischtes.

* **Emden**, 12. Juni. Der Landrat des Kreises Emden gibt folgendes bekannt: Der Kreisausschuß hat beschlossen, allen während des Krieges im Landkreise Emden geborenen Kindern, deren Vater nach der Geburt gefallen ist oder die erst, nachdem der Vater gefallen oder oder seinen Wunden erlegen ist, geboren wurden, ein Sparkassenbuch mit 10 Mark unter der Bedingung zu gewähren, daß dieser Betrag vor Vollendung des 20. Lebensjahres nicht abgehoben werden darf.

Folgenschwerer Erdrutsch.

WTB **Petersburg, 13. Juni. (Telegr., 1 Uhr nachts.) Die „Petersburger Telegraphen-Agentur" meldet aus Simbirsk: Durch einen Erdrutsch wurde eine ganze Straße der Stadt vernichtet. Mehrere hundert Häuser und die Eisenbahn sind zerstört. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen.**

Die Kronprinzessin und der Reservist.

* **Berlin**, 12. Juni. Unter die Glückwunschtelegramme die der Kronprinzessin aus Anlaß der Geburt der jüngsten Prinzessin, am 7. April, zugingen, war versehentlich auch folgendes Telegramm geraten: „Kommandantur Berlin, Kruschwitz, 12. 4. 15. Bitte um acht Tage Nachurlaub wegen Entbindung meiner Frau. Reservist Welk, Polanowitz." Sofort wurde dies Telegramm mit folgendem eigenhändigen Zusatz der Kronprinzessin zur Kommandantur zurückgebracht: „Aus Versehen an mich gekommen, bitte gewähren Sie ihm die Bitte. Kann es den Leuten so nachfühlen. Cecilie, Kronprinzessin." Als sich der Reservist und glückliche Vater auf dem Hofmarschallamt für die beschleunigte Fürsprache bedankte, wurde ihm im Auftrage der Kronprinzessin noch ein Geldgeschenk überreicht.

Der erste Alsenstürmer.

* **Heiligenstadt**, 12. Juni. Vor einigen Tagen ist in Heiligenstadt im Eichsfeld der Amtsgerichtsrat Bisling im Alter von 81 Jahren gestorben. Sein Tod ruf die Erinnerung an den dänischen Feldzug des Jahres 1864, und den Uebergang der preußischen Truppen nach der Insel Alsen wieder wach. Denn Bisling war der erste preußische Offizier, der an der Spitze der stürmenden Truppen in der Nacht vom 28. zum 29. Juni 1864 den Boden der Insel betrat, und seine Tapferkeit wurde durch das ihm vom König Wilhelm persönlich verliehene Alsenkreuz anerkannt. Bisling, dessen Name damals allgemein bekannt geworden war, lebte lange Jahre in stiller Zurückgezogenheit, doch wurde auch sein Name wieder genannt, als im vergangenen Sommer der fünfzigste Gedenktag des Ueberganges nach Alsen begangen wurde, der alte Mann war damals Gegenstand mannigfacher Ehrungen.

Letzte Nachrichten

Fieberhafte Räumung Lembergs.

bb **Bukarest, 12. Juni. (Privattelegr.) Der Kriegsberichterstatter des „Ziena" meldet aus Burdujeni: Die Russen beginnen die Räumung von Lemberg fieberhaft zu betreiben. Mehrere Positionen vor Lemberg sind bereits von der Besatzung geräumt. Die Verwaltungsbehörden haben die Stadt verlassen und sind mit den Archivs nach Rußland übergesiedelt. Die verbündeten Truppen vereinigten sich zum Anmarsche gegen Lemberg. Infolge des fortwährenden Rückzuges hat sich der russischen Truppen eine große Unruhe bemächtigt und die Führer befürchten nicht mit Unrecht, daß sich die Disziplin im russischen Heere noch mehr lockern werde. Tatsächlich ergreifen die russischen Soldaten denn auch jede sich bietende Gelegenheit, um sich in ganzen Massen zu ergeben.**

WTB **London**, 12. Juni. Die „Times" meldet aus Petersburg: Hier herrscht **große Besorgnis, daß Lemberg fallen könnte.** Die russischen Behörden haben alle Vorkehrungen getroffen, **die Stadt zu räumen.** Große deutsche und österreichisch-ungarische Heere sind in der Nähe von Lemberg konzentriert. Man ist auf den Fall der Stadt vorbereitet. Trotz der vielen Niederlagen, die Rußland in Galizien erlitten hat, ist die russische Regierung fest entschlossen, **den Krieg wenigstens so lange fortzuführen, bis das russische Gebiet vom Feinde geräumt ist.**

*

Das Befinden des Königs von Griechenland.

WTB **Athen**, 12. Juni. **(Telegr.)** Der Krankheitsbericht von heute abend 8 Uhr stellt eine Besserung im Befinden des Königs fest. Die Temperatur ist gegen Mittag 36,6, der Puls 95. Um 6 Uhr abends betrug die Temperatur 37, der Puls 108. Es ist eine langsame Kräftezunahme zu verzeichnen.

*

Das Liebeswerk des Papstes.

WTB **Zürich**, 12. Juni. **(Telegr.)** Nach dem „Osservatore Romano" soll die Initiative des Papstes wegen Absendung von Rekonvaleszenten nach der Schweiz vollen Erfolg gehabt haben. Hierzu erfährt die „Neue Zürcher Zeitung" aus Bern: Erneut ist festzustellen, daß solche Meldungen den Tatsachen vorauseilen. Es handelt sich um dreierlei: 1. um den wiederaufzunehmenden Transport Schwerverwundeter, 2. um Aufnahme für den Kriegszustand untauglich Gewordener, 3. um Aufnahme Verwundeter, die voraussichtlich bis zur Tauglichkeit heilbar sind. Wegen der in letzter Hinsicht Erwähnten dürfte sich auch für die Schweiz eine Reihe schwerwiegender Fragen einstellen, die wohl überlegt sein wollen. Daß der Bundesrat gewillt ist, auch wieder das Liebeswerk nach Kräften zu unterstützen, dürfte nicht besonders erwähnt zu werden, um so mehr, als unsere Regierung den größten Teil der Initiative in Anspruch nehmen dürfte. Die Verhandlungen sind also noch in der Schwebe.

*

Pour le mérite.

WTB **Berlin**, 12. Juni. **(Telegr.,)** Der „Reichsanz." meldet: Dem Kapitänleutnant Hersing, Kommandant des U-Bootes 21, wurde der Orden Pour le mérite verliehen.

*

Der Kaiser an die deutsche Burschenschaft.

WTB **Berlin**, 13. Juni. **(Telegr.)** Der Kaiser hat auf das Huldigungstelegramm, welches von den zur 100jährigen Feier des Bestehens der deutschen Burschenschaft im Kaisersaal des Zoologischen Gartens Versammelten an ihn abgesandt worden war, mit folgendem Telegramm geantwortet:

„Den zur Feier des 100jährigen Bestehens der deutschen Burschenschaft vereinten alten und jungen Burschenschaftern meinen herzlichen Dank für das erneute Gelübde unverbrüchlicher Treue zu Kaiser und Reich. Mit besonderer Befriedigung gedenke ich der Männer, die aus der deutschen Burschenschaft dem deutschen Volke als Führer und Mitkämpfer für seine idealen und realen Güter in Kriegs- und Friedenszeiten erwachsen sind. Meine dankbare Anerkennung gilt auch all den Tausenden von Burschenschaftern, die gegenwärtig im Verein mit den übrigen Heldensöhnen der deutschen Stämme an den Grenzen des Reiches für Freiheit, Ehre, Vaterland gegen eine Welt von Feinden siegreich kämpfen. Wilhelm I. R."

*

Vergebliche Hoffnung.

WTB **Petersburg**, 13. Juni. **(Telegr., 2 Uhr nachts.)** „Nowoje Wremja" gibt dem Unwillen der Bevölkerung Ausdruck über die Schwächlichkeit und Zerstreutheit der Angriffe auf der Westfront, die den Moment zur Offensive vorübergehen ließ, wo der Feind durch Operationen an der Ostfront geschwächt war. Das Blatt hofft, daß endlich die angekündigte Offensive Joffres zur Tat werde.

*

Das amerikanische Volk will keinen Krieg.

WTB **Washington**, 13. Juni. **(Telegr., 3 Uhr nachts.)** Bryan hat geäußert, zu seiner Erleichterung finde er, daß die Zeitungen jetzt den freundlichen Ton der amerikanischen Note an Deutschland betonten. Es würde schon einiges gewonnen sein, wenn die kriegerisch gesinnten Journalisten endlich anerkennen würden, daß das Land keinen Krieg wünsche und vielmehr die Bemühungen des Präsidenten unterstützten, eine friedliche Lösung zu finden.